

207.de

Nummer 7, Jahrgang 5

Novi Sad, 2025



**Eine studentische e-Zeitschrift für deutsche
Sprache, Kultur und Literatur**

VERLAG

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT, NOVI SAD

Für den Verlag

Prof. Dr. Milivoj Alanović, Dekan

HERAUSGEBERTEAM

Prof. Dr. Nikolina Zobenica, Milica Šijaković,
Dénes Kobotits, Milana Milić, Aleksandra Pajić

Verantwortliche Herausgeberinnen

Prof. Dr. Nikolina Zobenica, Aleksandra Pajić

LEKTUR

Dénes Kobotits

VORBEREITUNG FÜR DEN DRUCK

Prof. Dr. Nikolina Zobenica

DESIGN

Aleksandra Pajić

Alle Texte und Fotos unterliegen der CC by-sa
Lizenz



207. DE

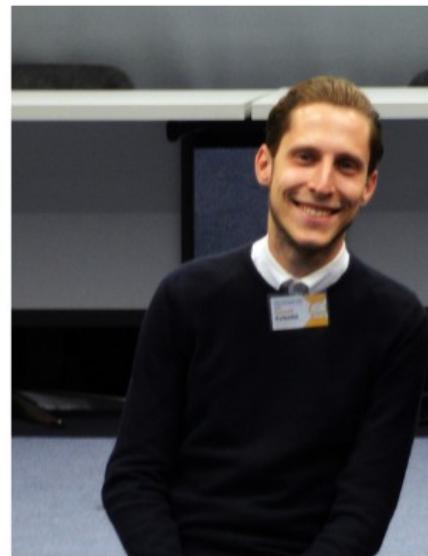
In dieser Ausgabe

Über uns	06
Vorwort Aleksandra Pajić	09
Bairisch ist kein Schmarrn! Franziska Rauchenecker	10
Die Donauschwaben in der Vergangenheit und Gegenwart Dénes Kobetits	13
Unsere Schwaben: Kennen Sie den Schriftsteller Johannes Weidenheim? Milana Milić	16
Worscht, Kerich, Tschardak und Co. – wie spricht die deutsche Minderheit in der Vojvodina? Dénes Kobetits	20
Sprachliche, kulturelle und literarische Entdeckungsreise: Mein Kurs Sprache, Kultur, Literatur in Graz Andrijana Lukić	24
Erste Eindrücke vom Studentenaustausch in Wien Teodora Šiklošić	28
SOEGV aus der studentischen Perspektive Milica Šijaković	34
DeReWe – Rezitationswettbewerb aus studentischer Perspektive Milica Šijaković	37
Neuigkeit am Institut für Germanistik: Gründung des Buchclubs <i>WortWanderer</i> Milica Šijaković	41



Deutsche Literatur der Moderne mal anders	43
Jovana Randelović, Ana Kapunac, Katarina Krnjadić, Suzana Šešić	
Theaterpädagogik	47
Biljana Kovač Bejin	
Einblicke in die Zukunft des Deutschunterrichts: Ergebnisse einer Umfrage unter Germanistik-Studierenden	52
Aleksandra Pajić	
Aktives Lernen: Methoden, Strategien und Beispiele	55
Milica Šijaković	
Künstliche Intelligenz und digitale Werkzeuge im Deutschunterricht	59
Milica Šijaković	
Innovationen im Deutschunterricht: Lehrbücher, die den Lernansatz verändern	63
Milica Šijaković	
Drei Germanistinnen, eine Idee: Eine Online-Schule für Deutsch	67
Milica Šijaković	
Übersetzen als Beruf? Studierende über ihre Interessen und Herausforderungen	71
Aleksandra Pajić	
Mein Weg zur Übersetzerin für die deutsche Sprache	74
Tanja Todić	
Von der Unsicherheit zur Leidenschaft: Mein Weg in die literarische Übersetzung	76
Milica Šijaković	
Literaturjubiläen im Jahr 2025	78
Milana Milić	





ÜBER UNS

Unser Team besteht aus fünf leidenschaftlichen und ideenreichen Persönlichkeiten, die mit Kreativität, Engagement und Liebe zum Detail an jedem Projekt arbeiten. Jeder von uns bringt seine eigenen Stärken, Erfahrungen und Perspektiven ein, die zusammen eine perfekte Mischung aus Vielfalt und Teamgeist ergeben. Unsere größte Motivation ist die Sprache – ihre Schönheit, ihre Ausdrucks Kraft und ihre Fähigkeit, Brücken zwischen Menschen und Kulturen zu bauen. Neben Literatur und Geschichte begeistern uns die kleinen Geschichten des Alltags, die großen Themen unserer Zeit und die Möglichkeit, all das auf lebendige Weise mit unseren Lesern zu teilen.

Wir sehen jede Seite unserer Zeitschrift als Bühne, auf der Gedanken, Inspirationen und Emotionen lebendig werden. Was uns verbindet, ist nicht nur unsere Leidenschaft für das geschriebene Wort, sondern auch der Wunsch, etwas Wertvolles zu schaffen – für unsere Leser und für uns selbst.

Lernen Sie uns auf diesen Seiten kennen: Menschen, die lieben, was sie tun, und mit Herz und Verstand hinter jedem Beitrag stehen.

PROF. DR. NIKOLINA ZOBENICA

Ich bin ordentliche Professorin und die Begründerin der Zeitschrift. Der Ausgangspunkt in meinem Beruf ist immer die Literatur – (Literatur)wissenschaft, Literaturgeschichte, Literaturunterricht, Literaturdidaktik, Literaturübersetzung... Gibt es noch etwas? Literaturzeitschrift? Na ja, ich bin sofort dabei.

MILICA ŠIJA KOVIĆ

Die deutsche Sprache und Literatur haben mich schon immer fasziniert, und diese Zeitschrift bietet mir genau die Möglichkeit, mich mit Themen zu beschäftigen, die mich interessieren. Ich bin begeistert von der deutschen Kultur sowie von der Vielfalt literarischer Werke, die die europäische und weltweite Literatur geprägt haben. Ich genieße Innovationen, kreative Aktivitäten und den Austausch von Ideen mit anderen, und genau das finde ich in unserem Redaktionsteam sowie in den Texten, die von den Lesern eingereicht werden. Darüber hinaus werde ich auch durch verschiedene Texte meine Leidenschaft für die Methodik und Didaktik der deutschen Sprache teilen, die ich auch in Zukunft erforschen möchte. Mich interessieren moderne Ansätze des Sprachenlernens sowie Methoden, die aktives Lernen und kritisches Denken fördern. Ich hoffe, dass ich mit meinen Beiträgen andere inspirieren kann, die deutsche Sprache und ihre reiche kulturelle und literarische Tradition zu schätzen und sich damit zu beschäftigen.

DÉNES KOBETITS

Ich bin Assisten am Lehrstuhl für Germanistik in Novi Sad. Außerdem arbeite ich schon länger als Journalist bei der deutschsprachigen Fernseh- und Radiosendung „Deutsche Minuten“ bei RTV, daher gehört das (journalistische) Schreiben selbstverständlich zu meinen größten Leidenschaften. Ich interessiere mich für die Sprachwissenschaft im weitesten Sinne, insbesondere für Morphologie, Syntax, Lexikologie, Phraseologie und auch für die kontrastive Linguistik, oder auch ganz konkret für die Mediensprache. Darüber hinaus befasse ich mich eingehend mit der Geschichte und dem Kulturerbe der Donauschwaben in der Vojvodina. Was mir an unserer Zeitschrift am meisten gefällt? Das ist wohl der Themenreichtum, aber auch die Diversität unserer AutorInnen – ob jung oder alt, AnfängerIn oder bereits routinierte(r) TexterIn, jeder ist dabei.

MILANA MILIĆ

Doktorandin der Literaturwissenschaft, mit einem B.Sc. in Wirtschaftswissenschaften (man muss von etwas leben) und mit dem Germanistik-Diplom (man muss etwas genießen). Schreiben und Lesen sind meine großen Leidenschaften, vor allem, wenn es um die Werke des 18. Jahrhunderts oder um die neuere donauschwäbische Literatur geht. Ich freue mich sehr, den Leserinnen und Lesern unserer Zeitschrift diese Themen etwas näher bringen zu können.

ALEKSANDRA PAJIĆ

Bereits in der Grundschule begann meine Reise mit der deutschen Sprache, und ich entdeckte schnell meine Leidenschaft dafür. Deutsch entwickelte sich von anfangs skeptischen Gedanken zu meinem absoluten Lieblingsfach. Heute faszinieren mich die deutsche Kultur, Sprache, Philosophie, Literatur und Geschichte. Es gibt kaum etwas Schöneres, als neue Erfahrungen und Wissen mit anderen zu teilen. Deshalb bin ich hier!

VORWORT

- Aleksandra Pajić -



Herzlich willkommen zur siebten Ausgabe der studentischen Zeitschrift **207.de**! Als wir 2019 diese Zeitschrift ins Leben riefen, konnten wir nicht ahnen, wie wertvoll sie für unsere Gemeinschaft werden würde.

Die Zahl **207** steht nicht nur für die Seminarbibliothek des Germanistik-Instituts an der Philosophischen Fakultät in Novi Sad, sondern symbolisiert auch den Raum, in dem zahlreiche Ideen entstanden sind. Hier verbrachten Studierende viele Stunden damit, die deutsche Sprache, Literatur und Kultur zu erforschen und zu diskutieren. **207.de** ist somit das Herzstück unserer germanistischen Gemeinschaft.

Die Endung **.de** im Titel verweist auf unseren klaren Schwerpunkt – die deutsche Sprache. Doch der Zweck dieser Zeitschrift geht weit darüber hinaus: Wir wollen all diejenigen zusammenbringen, die eine Leidenschaft für den deutschsprachigen Raum hegen. Ob Germanistikstudierende oder einfach Interessierte an deutscher Geschichte, Kultur, Linguistik oder Literatur – hier findet jeder seinen Platz.

Mit dieser siebten Ausgabe setzen wir unsere gemeinsame Reise durch den Reichtum der deutschen Kultur fort. **207.de** hat sich zu einem Ort entwickelt, an dem akademische und studentische Arbeiten sowie kreative Gedanken miteinander verschmelzen. Jede Ausgabe bietet die Gelegenheit, tiefer in das deutsche Erbe einzutauchen und durch Texte, Analysen, Interviews, Lieder und Essays unsere Liebe zur deutschen Sprache zu vertiefen.

Wir laden Sie ein, die Seiten dieser Ausgabe zu durchstöbern und die neuen Geschichten, Ideen und Inspirationen zu entdecken, die wir mit großer Sorgfalt vorbereitet haben. Jedes Stück ist ein Fenster zur Welt der deutschen Sprache – von der Linguistik bis zur Literatur, von der Geschichte bis zur modernen Kultur. Unsere Seiten stehen allen Liebhaberinnen und Liebhabern der deutschen Sprache offen, sei es als Studierende oder einfach als passionierte VerfolgerInnen der deutschen Kultur.

Wir freuen uns, dass Sie Teil unserer Reise sind und hoffen, dass Sie jede Minute mit unserer Zeitschrift genießen werden!

Los geht's!

Bairisch ist kein Schmarrn!

- Franziska Rauchenecker -



I red Boarisch und leb z'Minga - Ich spreche Bairisch und lebe in München. Doch abgesehen davon, dass mein Dialekt für viele deutschsprachige Menschen vollkommen unverständlich ist – was heißt das eigentlich, „bairisch“? Und warum heißt es nicht bayerisch? Und warum ist bairisch in mir drin, und um mich rum, und gleichzeitig verschwindet es immer mehr aus meinem Leben? *Ihr siagt's as scho: De Sach mit dem Bairisch is a rechter Schmarrn* – Ihr seht schon, die Sache mit dem Bairisch ist kompliziert.¹

Bairisch gehört – ähnlich wie Österreichisch, Fränkisch und Schweizerdeutsch – zu den „oberdeutschen Varietäten“. Grob unterteilt man es in Südbairisch, Mittelbairisch und Nordbairisch. Doch damit hört es nicht auf, denn in Bayern werden auch andere Dialekte gesprochen, wie Ost- und Südfränkisch und Schwäbisch. Und dann geht's erst richtig los mit den Unterteilungen: Insgesamt gibt es über 60 Dialektlandschaften in Bayern. Mein Bairisch ist eine Mischung aus dem Landshuterischen Dialekt (mein Vater kommt aus Niederbayern), dem Oberländlerischen Dialekt im Raum Bad Tölz (die Heimat meiner Mutter) und dem Dialekt aus dem Raum Rosenheim, wo ich selbst aufgewachsen bin. Ein Online-Test könnte mir ganz genau ausrechnen, wo ich lebe, wenn ich ein paar Fragen zu regionalen Begriffen beantworte. Zum Beispiel: Wie nennt man das Anschnittstück vom Brot (oder den besten Teil vom Leberkas)? Wo ich herkomme, sagt man *Scherzl* zu dieser knusprigen Köstlichkeit, in der Oberpfalz spricht man vom *Rampfli*, und in Schwaben nennt man es *Giggel*. Zu einem Mädchen sagt mein Vater *Deandl*, meine Mutter *Dirndl* und ich, in München, sage *Madl*. Und zur schmackhaften Johannisbeere sagte meine Großmutter mütterlicherseits *Ribisel*, meine andere Großmutter *Johannsweiwal* und mein Großvater nur *roade Johannisbirl* – alle kamen aus verschiedenen Regionen von Bayern.² Auch in der Schriftsprache spiegeln sich die Dialekt-Unterschiede wider: Auf WhatsApp starte ich Gespräche mit meinem *Spezl* (Kumpel) mit *Seas*, er grüßt zurück mit *Sers*. Beides ist eine Abkürzung für *Servus!*, eine in Bayern, Österreich und Ungarn übliche Grußformel. Da mein Spezl aber aus dem Großraum Ingolstadt kommt, und ich aus dem Landkreis Rosenheim, schreiben wir die gleiche Abkürzung unterschiedlich – ein echter „Regio-Dialekt“. Ihr seht, es ist kompliziert, mit dem Bairischen.

In meinem Großstadt-Alltag spielt mein Dialekt allerdings eher eine untergeordnete Rolle. Ich benutze Bairisch, wenn ich mir in der Metzgerei *Aa Leberkas-Semmal mit siaß 'm Senf bitt'sche* (Eine Semmel mit Leberkäse und süßem Senf, bitte), ein beliebtes bayrisches Handwerkerfrühstück, bestelle. Außerdem im Kontakt mit älteren Menschen und wenn ich meine Oma in Niederbayern besuche. Am allerwichtigsten ist mein Bairisch jedoch *beim bläd daher ren* – beim Blödsinn reden. *Bläd daher ren* geht bei der bayerischen Jugend meistens mit *Bier dringa* –

¹ Zum besseren Verständnis, und da es keine vorgegebenen Schreibweisen gibt, schreibe ich die bayerischen Ausdrücke, wie ich sie sprechen würde – Piši kao što govoriš! So sind viele der verwendeten Beispielsätze in diesem Text auf „Münchnerisch“. *Duad ma leid* (Tut mir leid)!

² Eine praktischen Karte mit Hörbeispielen und mehr Informationen gibt es im Sprechenden Sprachatlas Bayern: www.dialekte.schule.bayern.de/sprachatlas/

Bier trinken – einher.³ Redet man besonders viel Blödsinn, lügt man offensichtlich oder widerspricht man den Ansichten des Gegenübers, dann geht's um den *Schmarrn*: Wenn meine Mutter mich als Kind zur Ehrlichkeit ermahnt hat, hieß es oft: *Verzähl ned so an Schmarrn* (Rede nicht so einen Unsinn). Wenn sich eine Person (zum wiederholten Male) in eine scheinbar ausweglose Situation manövriert hat, wird mit einem liebevollen *Da host wieada an saubanen Schmarrn gmacht!* (Da hast du wieder etwas Dummes getan) gescholten. Und wenn man (zum Beispiel beim Biertrinken) jemanden anderen auf den Blödsinn hinweisen möchte – jemanden, der mit der Person redet –, dann ruft man *Geh amal an Meta auf'd Seitn, du stehst grod im Schmarrn!* (Geh mal einen Meter beiseite, du stehst gerade im Schmarrn), meist gefolgt von schallendem Gelächter der Mittrinkenden. Wenn ein Gerät nicht funktioniert, die Lokalpolitik versagt oder die Nachbarin erfundene Lästereien erzählt, brummt der Bayer einfach vom Schmarrn – mit genüsslich gerolltem „R“. Je größer der Unsinn, umso eher ein Ausruf: *So a Schmarrn!* oder *A rechter Schmarrn is des!*

Eine der wichtigsten *Gscheidhaferl-Fakten* (Schlaumeier-Fakten) ist der Unterschied zwischen „bairisch“ und „bayerisch“. Das ist ein bisschen wie mit „srpski“ und „srbski“: „Bayerisch“ ist die geografische und politische Schreibweise: die bayerische Breze, die bayerische Politikerin oder das bayerische Gstanzl (ein kurzes, meist lustiges Lied). Bairisch wiederum bezieht sich auf den Dialekt und sprachliche Aspekte: der bairische Ausdruck, der bairische Witz, das bairische Gstanzl. *Obacht!* (Vorsicht!) Da ist doch was doppelt? Wenn das Gstanzl aus Bayern auf Bairisch vorgetragen wird, müsste man eigentlich von einem „bayerisch-bairischen Gstanzl“ sprechen. Aber so wie in Serbien niemand den Ausdruck srpski-srbski pesme verwendet, wäre das auch in Bayern ein Schmarrn!

Mit Bairisch fällt man auf – sogar in Bayern: Besuche ich meine Oma in der Nähe von Landshut, knapp eine Autostunde von meinem Zuhause entfernt, entlarvt mein Dialekt mich sofort als Fremde. *Sog amoi, vo wo kummst'n du?* (Sag mal, wo kommst du denn her?) werde ich zum Beispiel morgens in der Bäckerei gefragt.

Entsteht aus der neugierigen Frage ein *Ratsch* (ein Gespräch), folgt bald *Und vo wem kummst du?* (Und von wem kommst du?), um zu erfragen, aus welcher Familie ich komme. Denn Zugehörigkeit drückt sich nun mal über Sprache aus, in Niederbayern, wie überall. Im Rest von Deutschland hat Bairisch übrigens nicht den besten Ruf. Viele sagen, es klinge wie Hundegebell, wäre eine grobe Sprache, sei unverständlich. Betrete ich beispielsweise in Hamburg einen Laden und sage *Grüß Gott* statt dem dort oben üblichen „Hallo“, wird mir lapidar „Wenn ich ihn sehe, dann grüß ich ihn auch“ entgegnet. In Bayern ist der Ausdruck eine normale, höfliche Grußformel, vergleichbar mit „Guten Tag“.⁴ Auch Würzwörter wie *fei* (unübersetzbare) und *gell* (ähnlich wie das englische „isn't it?“) stoßen außerhalb Bayerns eher auf Unverständnis.

Doch die Zahl der Menschen, die problemlos das Wort *Oachkatzschwoaf* (Eichkätzchenschwanz) aussprechen können, schrumpft bedenklich: 2009 hat die UNESCO Bairisch sogar als gefährdet und schützenswert eingestuft, weil weniger bairisch-sprechende Menschen nachkommen als versterben. Die Gründe hierfür sind vielzählig, widersprüchlich und komplex. In meiner Schulzeit und sogar an der Hochschule wurden bairisch-sprechende Schüler*innen zum Hochdeutsch ermahnt und schlechter benotet – der Dialekt sei „unprofessionell“ oder „unverständlich“, so die Begründung. So verwerflich das auch ist – gleichzeitig steigt die tatsächliche Notwendigkeit, sich über die Grenzen der eigenen Region hinweg verständlich machen zu können – *Hinterm Berg san aa no Leid* (Hinter dem Berg gibt es auch noch Leute, Aufforderung, über den eigenen Tellerrand zu blicken). In einer

³ Die jüngeren Generationen haben zunehmend einen kritischen Umgang mit Alkohol. Das traditionelle Frühstücksbier zur Leberkäsesemmel sieht man nur noch sehr selten in Handwerksbetrieben.

⁴ Über die – teilweise problematischen – Verbindungen zwischen Bairisch und dem Katholizismus müsste ich einen separaten Text schreiben.

globalisierten, mobilen Welt bringt es nun mal Schwierigkeiten mit sich, eine Sprache nur im Dialekt zu beherrschen. Wie lösen wir das? Bairisch als Schulfach? Gratis Brezen für Bayer*innen? Mehr Bücher/Radiosendungen/Filme auf Bairisch? Die Vorschläge sind vielseitig, manche sind *Murks* (ein unsauber gefertigter Gegenstand), manche sind *aa Grampf* (Unsinn, Schmarrn), manche sind *bled wia finf Meta Feidweg* (sehr dumm), manche sind sogar *narrisch* (verrückt), und manche sind vielleicht ganz gut.

Am Ende hilft wohl bei der Rettung des Bairischen nur eines: *Ned redn, doa* (Nicht reden, tun), und zwar *vui* (viel), also *vui redn doa, also am best'n is wenn alle vui boarisch redn dearn* (am besten ist es, wenn alle viel Bairisch reden). Jetzt fang ich an mit dem Bled daher redn, jetzt steh ich im Schmarrn – so einfach ist das, mit dem Bairisch!



Die Donauschwaben in der Vergangenheit und Gegenwart

- Dénes Kobotits -



Wenn jemand in der Vojvodina die Bezeichnung „Švabo“ oder „Švaba“ hört, ist damit in Wirklichkeit ein Deutscher bzw. eine Deutsche gemeint. Seltsam, denn dieser Begriff bezieht sich eigentlich auf die Einwohner*innen der historischen Region Schwaben bzw. auf das sogenannte „Schwabenland“, wo auch der schwäbische Dialekt gesprochen wird. Dieses Gebiet befindet sich zum größeren Teil im heutigen deutschen Bundesland Baden-Württemberg, und zum kleineren in Bayern. Dass sich in einigen Regionen der Balkanländer das Wort „Schwabe“ als allgemeines Synonym für die Deutschen durchgesetzt hatte, ist aber natürlich kein Zufall: Dieses Phänomen ist den sogenannten „Donauschwaben“ zu verdanken, die sich vor etwa 300 Jahren auf mehreren Gebieten des Pannonischen Beckens niederließen und die aufnehmenden Länder jahrhundertelang prägten, darunter – und besonders – auch die Vojvodina.

Wie und warum gelangten die Donauschwaben in die Vojvodina?

Nachdem im Jahr 1699 der Große Türkenkrieg endete, wollte die Habsburgermonarchie ihre neuen Grenzen durch Ansiedlungsmaßnahmen vor den Osmanen schützen. Die südlichen Territorien der Monarchie wie die Vojvodina waren außerdem vielerorts verwüstet, stellenweise Menschenleer und von Sümpfen durchzogen. Für die Wiederbewirtschaftung sahen die Habsburger in den deutschen Siedler*innen die Lösung, da sich diese durch Fleiß, Ordnungsliebe, Treue und eine gute Arbeitsmoral auszeichneten (Leicht 2009: 84).¹ Die Bezeichnung „Donauschwaben“ entstand, weil sie den Weg in die Siedlungsräume die Donau entlang antraten, und zwar mit den sogenannten Ulmer Schachteln, mit kleinen hölzernen Handelsschiffen (Leicht 2009: 28).² Am intensivsten waren diese Siedlungsprozesse im 18. Jh., als sich drei sogenannte große Schwabenzüge ereigneten, die ihre Namen nach den damals regierenden Herrscher*innen bekamen: die *karolingische Kolonisierung* während der Herrschaft von Karl VI. in den 1720ern, die *theresianische Kolonisierung* unter Maria Theresia zwischen 1763 und 1773, sowie die *josefinische Kolonisierung* unter ihrem Sohn Josef II. von 1782 bis 1787. Dabei handelte es sich um geplante Kolonisierungsmaßnahmen, denn die Reise war in der Regel bezahlt, und bei ihrer Ankunft bekamen die Siedler*innen (meistens) ein Grundstück mit einem Haus, Ackerland, landwirtschaftliche Geräte, Vieh, Saatgut und Essen für den Winter (Janjetović 2009: 53–54). Am Ende waren sie freie Menschen und sie konnten in ihrer neuen Heimat eine sichere Existenz aufbauen.

¹ Obwohl diese Ethnie als Donauschwaben bezeichnet wird, gehörten zu den Siedler*innen nicht nur Schwäb*innen, sondern auch eine Reihe anderer deutsch- und anderssprachiger Völkergruppen.

² Der zentrale Sammelpunkt der Donauschwaben war die freie Reichsstadt Ulm in Baden-Württemberg. Von dort aus fuhren sie flussabwärts bis nach Apatin, von wo aus sie sich weiter verteilten (Janjetović 2009: 48).

Eine blühende Gemeinde und ihr Untergang

Schnell wurden die Donauschwaben zur führenden wirtschaftlichen Kraft und sie entwickelten sich zum „Motor“ der Vojvodina. Sie führten vor allem in der Landwirtschaft viele Innovationen ein, aber auch in der Gastronomie; darüber hinaus brachten sie natürlich ihre verschiedenen Dialekte sowie eine bunte Kultur mit sich (Vgl. Janjetović 2009: 63–69). Es kam zu vielfältigen Wechselwirkungen zwischen den Neuankömmlingen und der ansässigen Bevölkerung, wodurch die uns bekannte kulturelle und ethnische Vielfalt der Vojvodina entstand. Schätzungen zufolge sollen in den 1930er-Jahren bis zu 400.000 Donauschwaben in der Vojvodina gelebt haben, in ganz Jugoslawien waren etwa eine halbe Million Deutsche sesshaft (Vgl. Leicht 2009: 212; Weiss 2017: 30).

An diesem friedlichen Miteinander der Vielvölkerregion der Vojvodina rüttelte der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Nachdem das Dritte Reich den Krieg verloren hatte, wurde zusammen mit Nazi-Deutschland die gesamte deutsche Minderheit zur Kollektivschuld verurteilt. Jugoslawien wurde bereits im Herbst 1944 von der Roten Armee befreit – die Donauschwaben der Vojvodina wurden dabei teilweise aus ihrer Heimat vertrieben, teilweise ergriffen sie auf Eigeninitiative die Flucht. Etwa die Hälfte blieb aber zurück und wurde vom Jugoslawien-Regime in Lagern interniert – diese bestanden bis zum Frühling 1948 (Rill; Stojčić 2017: 64). Infolge von Hunger, schwerer Arbeit und Tötungen in den Lagern und aufgrund der Aussiedlung nach deren Auflösung wurde die donauschwäbische Minderheit dezimiert: Heute leben in der Vojvodina nach den Angaben der letztem Volkszählung im Jahr 2022 nur 1.985 Deutsche – in ganz Serbien sind es 2.573 (Popis 2022).

Donauschwaben heute

Heute kämpft die deutsche Gemeinde in der Vojvodina um ihr Bestehen. Die Geschehnisse während des Zweiten Weltkrieges und danach warfen einen Schatten auf ihre Vergangenheit, und ihr Schicksal blieb deshalb lange tabuisiert. Die Nutzung der deutschen Sprache und Schrift war untersagt, und es war nicht so „populär“, sich als Deutsche*in zu bezeichnen. Deshalb mieden viele nicht nur ihre eigene Muttersprache, sondern sie bekannten sich auch nicht zu ihrer donauschwäbischen Identität. Erst in den vergangenen paar Jahrzehnten wurde mit der aktiven Auseinandersetzung mit der donauschwäbischen Geschichte und Kultur begonnen, was aber Wirkung zeigt, denn die Vorurteile ihnen gegenüber wurden größtenteils beseitigt. Die deutsche Minderheit in der Vojvodina ist zwar äußerst klein, sie tut aber alles, um das donauschwäbische Kulturerbe weiterzugeben und es der breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Dies geschieht vor allem durch diverse kulturelle Ereignisse, Ausstellungen, Vorlesungen, sowie im Rahmen von Feiertagen, die zum größten Teil von den deutschen Vereinen organisiert werden. Diese bemühen sich vor allem um eine aktive Jugendarbeit und halten die deutsche Minderheit zusammen. Außerdem wurden mehrere donauschwäbische Heimathäuser bzw. Museen gegründet – eine zentrale Einrichtung ist dabei das Museum der Donauschwaben in Sombor (Muzej Podunavskih Švaba s.a.). Die deutsche Gemeinde in der Vojvodina ist zwar klein, dafür ist sie aber umso aktiver.

Relevante Literatur

Dies ist nur eine sehr grobe Zusammenfassung der donauschwäbischen Geschichte in der Vojvodina, eine ausführlichere Beschreibung würde aber den Rahmen dieses Artikels sprengen. Wer sich für genauere Informationen interessiert, dem würde ich das Buch *Nemci u Vojvodini* des serbischen Historikers Zoran Janjetović empfehlen (2009). In der Seminarbibliothek des Novi Sad Instituts für Germanistik befindet sich außerdem eine kompaktere und illustrierte Beschreibung der donauschwäbischen Geschichte von Sebastian Leicht, mit dem Titel *Weg der Donauschwaben: dreihundert Jahre Kolonistenschicksal* (2009). Es gibt auch ein zweisprachiges Buch von Agneš Ozer, das die reiche deutsche Geschichte von Neusatz (serb. Novi Sad) behandelt: *Jedna novosadska priča: Nemci*



Quellen:

Muzej Podunavskih Švaba. Sombor: Gradski muzej Sombor. URL: <https://ddm.gms.rs/> (05.05.2025)

Janjetović, Zoran: *Nemci u Vojvodini*. Beograd: Institut za noviju istoriju Srbije, 2009.

Leicht, Sebastian: *Weg der Donauschwaben: dreihundert Jahre Kolonistenschicksal*. 2. Auflage. München: Verlag der Donauschwäbischen Kulturstiftung, 2009.

Ozer, Agneš: *Jedna novosadska priča: Nemci našeg grada = Eine neusatzer Geschichte: die Deutschen unserer Stadt*. Novi Sad: Muzej grada Novog Sada, 2008.

Popis 2022. *Republički zavod za statistiku Srbije*. 2023. URL: <https://popis2022.stat.gov.rs/sr-Latn/popisni-podaci-eksel-tabele/> (25.03.2025.)

Rill, Helena; Stojčić, Marijana: *Auf den Spuren der Donauschwaben in der Vojvodina*. Sarajevo; Beograd: Zentrum für gewaltfreie Aktion = Centar za nenasilnu akciju, 2017.

Weiss, Rudolf. „A déavidéki németek sorsa: 1944–1948: népirtás, málenkij robot és kitelepítés.” In *A Kárpát-medence elveszített területeiről (Kárpátalja, Felvidék, Erdély és Délvidék) szovjet típusútáborokba hurcoltak kálváriája: konferenciakötet* (2017). Budapest: Keskenyúton Délvidéki Tragédiáink 1944–45 Alapítvány, 29–37.

Unsere Schwaben: Kennen Sie den Schriftsteller Johannes Weidenheim?

- Milana Milić -

Die Donauschwaben

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts siedelten sich in den Sumpflandschaften des damaligen Südgarns innerhalb der Grenzen der Habsburgermonarchie, wo schon das serbische und ungarische Volk lebten, Angehörige der damals noch heterogenen deutschen Nation an. Mit sich brachten sie unter anderem auch Spuren der europäischen Kultur und trugen in den folgenden Jahrzehnten zu einem intensiven kulturellen Austausch zwischen den Völkern bei. Heute befinden sich diese nicht mehr versumpften Gebiete in der Vojvodina, sowie in Teilen Kroatiens und Rumäniens. Diese deutsche Bevölkerungsgruppe, die diese Gebiete damals besiedelte, ist heute offiziell unter der ethnischen Bezeichnung „Donauschwaben“ bekannt. Die Bewohner der Vojvodina, zumindest diejenigen, die sich noch an sie erinnern, nennen sie einfacher „unsere Schwaben“.

Laut der Volkszählung von 1931 (Popis 1931), also etwa 250 Jahre nach Beginn der Ansiedlung, belief sich die Zahl derjenigen, die sich im damaligen Königreich Jugoslawien als Deutsche bezeichneten, auf fast eine halbe Million, von denen die meisten in der Vojvodina lebten. Bei der nächsten Volkszählung nach dem Krieg, im Jahr 1948 (Popis 1948), lag diese Zahl kaum noch über 55.000.

Das sind die Tatsachen. Die Gründe, die dazu geführt haben, liegen jedoch noch immer im Nebel der offiziellen serbischen Geschichtsschreibung (s. Janjetović 2009) und damit auch am Rande der literarischen Kreise der (wenigen) Autor*innen der serbischen Literatur, die sich mit diesem Thema befassen (s. Geiger 2009 und Zobenica 2013). Dagegen sind die Werke deutscher Historiker*innen und Schriftsteller*innen, die sich mit der donauschwäbischen Thematik beschäftigen, wesentlich stärker vertreten (s. Scherer 2003).

Einer der fast eine halbe Million Deutschen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Vojvodina lebten, war Johannes Weidenheim, mit bürgerlichem Namen Ladislaus Johannes Jakob Schmidt, der seinen Nachnamen zu Ehren der Stadt Vrbas änderte: Weiden (dt.) = vrba, Heim (dt.) = dom.

Das Leben von Johannes Weidenheim

Johannes Weidenheim wurde 1918 in Bačka Topola (Batschka-Topola) geboren und zog bereits ein Jahr später mit seiner Familie nach Vrbas (Werbass), wo er die Deutsche Lehrerbildungsanstalt abschloss.

Ein Jahr vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ging er nach Belgrad, wo er als Lehrer an einer deutschen Schule arbeitete. Den Kriegsausbruch in Jugoslawien im Jahr 1941 erlebte er als Soldat der jugoslawischen Armee in Mostar, geriet in Gefangenschaft und kam in ein deutsches Kriegsgefangenenlager. Als die Deutschen erkannten, dass er „einer von ihnen“ war, ließen sie ihn frei und schickten ihn ins besetzte Belgrad, wo er die Sendung *Volksdeutsche Stunde* im deutschen Militärsender leitete und redigierte. Kurz vor der Kapitulation im Jahr 1944 verbrachte er noch einige Monate an der Front in Bosnien, bevor er von den Deutschen nach Berlin geschickt wurde.

Bevor Weidenheim nach Deutschland ging, reiste er nach Werbass, um seine Mutter zu überreden, mit ihm zu kommen, bevor die Russen eintreffen. Doch sie hörte nicht auf ihn, blieb in Werbass und starb einige Jahre später an Hunger in einem Arbeitslager.

In Deutschland arbeitete er zunächst an einer Dorfschule im Landkreis Celle, im Norden des Landes. 1951 zog er nach Stuttgart, wo er ein Leben als freier Schriftsteller begann und gleichzeitig als Übersetzer und Gerichtsdolmetscher arbeitete. In den folgenden Jahrzehnten war er Redakteur der Kölner Zeitschrift *Blätter für deutsche und internationale Politik* und schrieb intensiv für die Zeitschrift der Donauschwaben *Neuland*. Darin äußerte er seine politischen Ansichten, reflektierte die unterschiedlichen Perspektiven auf die Konflikte und die gegenseitige Schuld und wollte zur Versöhnung der ehemaligen Nachbarn beitragen. Gleichzeitig bezeichnete er Jugoslawien als seine Heimat, was ihm bei vielen Donauschwaben bis in die 1990er-Jahre eine eher randständige Position einbrachte.

Mit Ausnahme des Übersetzerpreises des serbischen PEN-Zentrums in Belgrad (1974) für seine Übersetzungen der Werke von Ivo Andrić, Mihajlo Lalić, Mladen Oljača und Erich Koš und anderen jugoslawischen Schriftstellern, erhielt Weidenheim die meisten bedeutenden literarischen Auszeichnungen erst im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts: den Preis der Schiller-Stiftung in Weimar (1991), den Andreas-Gryphius-Preis (1996) und den Literaturpreis der Donauschwaben des Landes Baden-Württemberg (1997).

Er starb 2002 als deutscher Staatsbürger in Bonn, aber sein Name und sein literarisches Werk bleiben für immer mit seinem Werbass verbunden, den er nie wieder sehen konnte.

Das Werk von Johannes Weidenheim

Die Werke dieses Donauschwaben sind im Polysystem¹ der serbischen Literatur unter allen donauschwäbischen Autor*innen am stärksten vertreten – vor allem dank der Übersetzungsarbeit von Prof. Tomislav Bekić. Abgesehen von den weniger bekannten historischen Werken von Felix Mileker war Weidenheim der erste donauschwäbische Schriftsteller, dessen literarische Werke ins Serbische übersetzt wurden. Seine Rezeption (s. Zobenica/Beli Genc 2010) in der serbischen Literatur kann jedoch nicht unabhängig von der Zeit betrachtet werden, in der seine Werke übersetzt und veröffentlicht wurden.

Weidenheims erstes ins Serbische übersetztes Werk war die Erzählung *Letnja svetkovina u Mareziju* (*Ein Sommerfest in Maresi*), die 1996 in *Letopis Matice srpske* erschien – also zu einer Zeit, als sich auch serbische Autor*innen zunehmend mit donauschwäbischen Themen zu beschäftigen begannen. In Jahren darauf folgten die Veröffentlichungen seiner Erzählungen *Slatki kolač svetog Save* (*Der süße Kuchen des heiligen Sava*, 1997) und *Panonska novela. Životna povest Katarine D.* (*Pannonische Novelle. Lebenslauf der Katharina D.*, 1998). Sein erster übersetzter Roman *Povratak u Marezi* (*Rückkehr nach Maresi*) erschien im Jahr 1994, der in den folgenden Jahren noch drei weitere Auflagen erlebte – die letzte im Jahr 2024. Neben mehreren weiteren Erzählungen erschien 2011 auch die Sammlung *Maresiana*.

Alle Werke von Johannes Weidenheim wurden von Prof. Tomislav Bekić, einem Professor am Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät in Novi Sad, ins Serbische übersetzt.

Das Hauptmerkmal der Romane Weidenheims ist – im Gegensatz zu den meisten Werken der donauschwäbischen Literatur und zu den serbischen Werken mit donauschwäbischer Thematik bis zum späten 20. Jahrhundert – die ausgewogene und neutrale Darstellung der Ereignisse vor, während und nach dem Krieg, in denen jede Seite ihren Anteil an der Schuld trägt. Diese Haltung nahm Weidenheim bereits in seinem ersten Roman *Treffpunkt jenseits der Schuld* ein, den er bereits 1956 schrieb, der aber bis heute nicht ins Serbische übersetzt wurde.

¹ Unter dem Begriff Polysystem wird in der Literatur ein Konzept aus der Polysystemtheorie von Itamar Even-Zohar verstanden, das die Beziehung zwischen Original- und Übersetzungsliteratur untersucht. Die Übersetzungsliteratur wird dabei als eigenständiges Ganzes, als eigenes Genre betrachtet und ihr Status wird vor allem in Bezug auf den Kanon der jeweiligen Literatur analysiert.



Indem er offen über die kollektive Begeisterung der Donauschwaben für den Nationalsozialismus schrieb, setzte sich Weidenheim in Deutschland vielfältiger Kritik aus. *Pannonische Novelle* und *Rückkehr nach Maresi* sind gewissermaßen Fortsetzungen dieses Romans, und so ist es umso erstaunlicher, dass er bis heute kein Interesse bei serbischen Übersetzer*innen und Verlegern gefunden hat. Neben diesem Roman sind viele weitere Werke Weidenheims unübersetzt geblieben, darunter der Belgrader Roman *Kale-megdan* (1948) oder *Das türkische Vaterunser* (1955) sowie zahlreiche Erzählungen aus den 1950er-Jahren.

Er verbrachte sein ganzes Leben zwischen Jugoslawien und Deutschland, blieb in einem „verblassten Raum“, zwischen zwei Welten, ohne zu einer zu gehören, immer fremd unter den Seinen, in einem ewigen Zustand der Entfremdung. Daraus entwickelte sich später sein Leithema: Heimweh.

Das Bild der Donauschwaben, das uns Weidenheims Werke vermitteln, beruht auf dem Erbe eines zweihundertjährigen Zusammenlebens. Es ist nicht – oder nicht in gleicher Weise – belastet durch die Jahre der Besatzung oder durch das, was danach kam. Im Mittelpunkt steht der Mensch mit all seinen Schwächen, unabhängig von der Nation, der er angehört, womit Weidenheim die kosmopolitische Rolle der Literatur unterstreicht und einen wichtigen Schritt in der Entwicklung der interkulturellen Kommunikation macht. In seinen Werken lebt eine Welt weiter, die es so nicht mehr gibt: eine Welt des friedlichen Zusammenlebens in der pannonischen Tiefebene, zerrissen von Krieg und politischen Umbrüchen.

Indem er intensiv über die Ereignisse dieser Zeit schrieb, bemühte sich Weidenheim, dass sowohl die Kriegs- als auch die Nachkriegsereignisse im kollektiven Gedächtnis seiner Landsleute bleiben, gleichzeitig aber auch die Jahre des friedlichen Zusammenlebens in der pannonischen Tiefebene nicht in Vergessenheit geraten. Mit der Übersetzung dieser Werke hat Professor Bekić den gleichen Versuch auf der anderen Seite der Schuld unternommen.

Maresi

Weidenheims auflagenstärkster Roman ist *Rückkehr nach Maresi*, der erst 1994 veröffentlicht wurde. Maresi, abgeleitet vom Namen der österreichisch-ungarischen Kaiserin Maria Theresia, ist sein Name für Vrbas, eine Stadt in der Vojvodina zwischen der Donau und der Theiß, die bis zum Zweiten Weltkrieg von serbischen, jüdischen, ungarischen und schwäbischen Einwohner*innen bewohnt war. Mit der Besetzung Jugoslawiens durch Hitlers Armee, mit der Verfolgung und Ermordung der serbischen und jüdischen Bevölkerung und mit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dem Krieg wurde die große pannonische Utopie des friedlichen Zusammenlebens für immer zerstört.

Simon Lazar Messer, der gebrochene Held und allwissende Erzähler dieses Romans, der sich unverhohlen als Autor ausgibt, kehrt nach fast einem halben Jahrhundert als Mittsiebziger in die Welt seiner Herkunft zurück – in die Stadt Maresi, in der er zur siebten Generation der Siedler*innen gehörte. Es ist eine spannend erzählte Chronik der pannonischen Tiefebene, deren Geschichte Weidenheim in eindrucksvollen Erzählungen und Schicksalen von Menschen und ihren Angehörigen lebendig werden lässt, indem er die Zeit des Aufstiegs, der Besiedlung, des Wohlstands, der Krisen und schließlich der Zerstörung der pannonischen Idylle darstellt. Er erzählt nicht von realen Ereignissen, sondern von Erinnerungen an reale Ereignisse, die von starken subjektiven Emotionen geprägt sind, und schafft durch die erzählerische Inszenierung ein Familienalbum, wie ein Sammler, der damit den Raum zwischen Geschichte und Fiktion besetzt. Der Roman ist auf zwei Ebenen angesiedelt: Zum einen in den späten achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts, als Messer in seine pannonische Tiefebene zurückkehrt, zum anderen auf der Ebene der

Erinnerung, die durch (selbst-)fiktionalisierte Lebensgeschichten die Vorkriegs- und Kriegsjahre der europäischen Geschichte beleuchtet. In beiden Fällen tritt Weidenheim als Erzählsubjekt auf – Messers Argumentation ist tatsächlich seine eigene, und seine Familiengeschichte verwandelt sich durch literarische Imagination in die Erzählung einer Stadt, eines Landes und einer nationalen Tragödie.

Zum Schluss

Johannes Weidenheim steht exemplarisch für eine ganze Generation von Donauschwäb*innen, deren Identität zwischen den Welten gefangen war – zwischen Zugehörigkeit und Entfremdung, zwischen Heimat und Exil. Mit seinem literarischen Werk hat er die Erinnerung an die multikulturelle Vergangenheit der pannonischen Tiefebene bewahrt und Brücken zwischen Völkern gebaut, deren Geschichte oft von Schuld, Missverständnissen und Vergessen geprägt war. Seine Texte mahnen, erinnern und versöhnen zugleich. Sie laden dazu ein, die Komplexität kollektiver Erinnerungen anzuerkennen und den kulturellen Dialog weiterzuführen. In einer Zeit, in der die Geschichte der Donauschwäbien zunehmend in Vergessenheit gerät, bleibt Weidenheims Stimme eine der wenigen, die nicht nur vom Gestern erzählt, sondern auch das Heute berührt.



Primärliteratur:

Vajdenhajm, Johan: *Povratak u Marezi*. Vrbas: Kulturni centar Vrbasa; Gradski muzej, 2024.

Sekundärliteratur:

Geiger, Vladimir: *Sudbina i prikaz folksdojčera u hrvatskoj i srpskoj književnosti od 1991. do 2005*. Zagreb: Zajednica Nijemaca u Hrvatskoj, 2009.

Janjetović, Zoran: *Nemci u Vojvodini*. Beograd: Institut za noviju istoriju Srbije, 2009.

Popis 1931. *Republički zavod za statistiku Srbije*. 1945. URL: <https://publikacije.stat.gov.rs/G1931/Pdf/G19314001.pdf> (07.11.2024)

Popis 1948. *Republički zavod za statistiku Srbije*. 1954. URL: <https://publikacije.stat.gov.rs/G1948/Pdf/G19484001.pdf>

Scherer, Anton: *Geschichte der donauschwäbischen Literatur von 1848 bis 2000*. München: Verlag der Donauschwäbischen Kulturstiftung, 2003.

Zobenica, Nikolina; Beli-Genc, Julijana: Recepčija Johanesa Vajdenhajma u Srbiji. In: *Zbornik radova sa Petog međunarodnog simpozijuma Susret kultura*. 2010, Bd. 2, 1149-1155.

Zobenica, Nikolina: Podunavske Švabe u polisistemu srpske književnosti. In: *Zbornik radova Jezik i kultura*. 2013, Bd. IV/2, 101-116.

Worscht, Kerich, Tschardak und Co. – wie spricht die deutsche Minderheit in der Vojvodina?

- Dénes Kobotits -



Es würde als logisch erscheinen, dass die Donauschwaben Schwäbisch gesprochen haben. So einfach ist es aber nicht: Wie es bereits im einleitenden historischen Überblick angedeutet wurde, waren es nicht ausschließlich Schwäb*innen, die sich in der Vojvodina niedergelassen haben. Die Siedler*innen kamen neben dem „Schwabenland“ aus vielen weiteren Regionen des einstigen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, unter anderem aus Hessen, Bayern, Rheinland-Pfalz, Thüringen, Sachsen, Hannover, Westfalen, dem Elsass und Lothringen, Böhmen, Österreich, in kleineren Gruppen auch aus der Schweiz usw. (Vgl. Janjetović 2009: 52; Leicht 2009: 11). Die verschiedenen deutschsprachigen Völker mischten sich bereits während ihrer Reise in die neue Heimat, wodurch auch ihre Dialekte Kontaminationen und Änderungen erfuhren. Diese Mischung setzte sich nach der Ankunft natürlich fort, außerdem kamen die Einflüsse der Sprachen der Siedlungsräume hinzu, besonders jene des Serbischen und Ungarischen. Auf diese Weise entstanden höchst komplexe und spezifische Kontakterscheinungen, die in einer Reihe von eingeschränkten, donauschwäbischen lokalen Mischnundarten resultierten. In den einzelnen Gebieten der Vojvodina mischten sich jedoch ganz verschiedene Dialekte in unterschiedlichem Maße – dies war in erster Linie von der Siedlungsgeschichte der einzelnen Ortschaften abhängig.

„Mischmasch“

In jeder Mischnundart gibt es meist einen dominierenden Dialekt bzw. dominierende Dialekte. In der Batschka (serb. Bačka) werden beispielsweise vor allem pfälzische und badische Mundarten gesprochen. Das Pfälzische lässt sich z. B. bei den Verbformen bemerken: *Ich han gfroot* = *Ich habe gefragt*; *Ich sen komm* = *Ich bin gekommen*. Es existieren aber lokal äußerst eingeschränkte Dialekte, wie zum Beispiel in der Siedlung Neudorf (serb. Bačko Novo Selo), wo eine südwest-schwäbische Mundart vorherrscht, mit Beibehaltung gewisser Diphthonge und dem charakteristischen schwäbischen Diminutivsuffix *-le*, z. B. *Muette* = *Mütze*; *hoech* = *hoch*; *Määdle* = *Mädchen*.

Im serbischen Teil von Syrmien (serb. Srem) dominiert das Schwäbische, wobei auch Elemente des Rheinfränkischen vorhanden sind, wie z. B. in Neu-Pasua (serb. Nova Pazova).¹ Auch dort werden die schwäbischen Diphthonge verwendet: *Du muescht hoemgeh, guet* = *Du musst nach Hause gehen*.

Im Banat sind die deutschen Mundarten sogar noch abwechslungsreicher: Das Rheinpfälzische wurde zwar dort in der Vergangenheit zur Verkehrssprache, es sind aber auch gewisse Reliktformen des Luxemburgischen, Hessischen, Schwäbischen, Alemannischen und Bairischen zu beobachten. Auch kleinere nordrheinfränkische

¹ Neu-Pasua war eine eigens für die Donauschwaben eingerichtete Siedlung (Ćelap 1962: 122).

Einflüsse sind vorhanden. Dadurch gibt es eine große lautliche Vielfalt: *heim, heem, hem, haam, hoom = nach Hause*. Auch der südpfälzische Mundarttypus ist häufig vertreten, mit Ausdrücken wie: *du bischt = du bist; Worscht = Wurst; Kopp = Kopf; Äppel = Apfel; Seef = See/Gewässer; Kerich = Kirche; geloff = gelaufen*. Da der Sprachraum südlich von Werschetz (serb. *Vršac*) zur österreichischen Militärgrenze gehörte, entwickelten sich in der Region jenseits dieser Siedlung zusätzlich sogenannte Stadtmundarten mit einem stärkeren bairisch-österreichischen Einschlag. Neben Werschetz gehört unter anderem auch Neusatz dazu (Donauschwäbische Dialekte s.a.). Die Mundarten im Banat werden als „Banatschwäbisch“ bezeichnet oder auch als „Schwowisch“ bzw. „Schwobisch“, obwohl die beiden letzteren Begriffe häufig auch für andere donauschwäbische Dialekte verwendet werden.

Einige donauschwäbische Wörter

Bei Kontakterscheinungen beeinflussen sich die Sprachen gegenseitig vor allem im Bereich des Wortschatzes, wodurch Fremd- bzw. Lehnwörter entstehen. Diese weisen manchmal kleinere bis fast gar keine (Fremdwort), manchmal größere Unterschiede (Lehnwort) im Vergleich zu ihrer Form in der Gebersprache auf, wobei sich eine klare Abgrenzung schwierig gestaltet. In den donauschwäbischen Mischmundarten gibt es mehrere Wörter, die aus dem Serbischen oder Ungarischen stammen:

Dialekt	Serbisches Vorbild	Deutsche Standardsprache
Kuk(u)ruz	kukuruz	Mais
Opanken / Opintsch	opanke	-
Grunjak / Krunjak	grudnjak	-
Koshok	kožuh	-
Perschnjak	pršnjak	-
Raki	rakija	Schnaps / Rakija
Hambar	ambar	Maisspeicher
Tschardak	čardak	Maisspeicher

Dialekt	Ungarisches Vorbild	Deutsche Standardsprache
Gore	góré	Maisscheune
Bunda	bunda	Pelzmantel
Gatye	gatyá	weite Hose

(Janjetović 2009: 65–70; Gehl 20.10.2020)

Gewisse Wörter kommen ursprünglich aus dem Türkischen, wie z. B. die sinnverwandten Hambar und Tschardak oder auch Raki, gelangten jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit über das Serbische in die donauschwäbischen Dialekte.

Natürlich gibt es auch deutsche Ausdrücke, die ihren Weg ins Serbische gefunden haben. Bei vielen der folgenden Wörter ist der fremde Ursprung auf den ersten Blick vielleicht nicht gleich erkennbar, da im Serbischen manche Germanismen existieren, die nicht aus der deutschen Standardsprache, sondern aus einem seiner Dialekte übernommen wurden:

Serbisch	Vorbild aus dem Dialekt ²	Deutsche Standardsprache
paradajz	Paradeis(er)	Tomate
karfiol	Karfiol	Blumenkohl
kelj	Kehl	Kopfkohl
keleraba	Kehlerabe	Kohlrabi
ren	Kren	Meerrettich
klompe	Klumpen	Holzpantinen

(Janjetović 2009: 66–71)

Wo kann man noch die donauschwäbischen Mundarten hören?

Die oben genannten lautlichen, grammatischen und lexikalischen Eigenheiten der donauschwäbischen Mundarten sind auch heute noch gut zu erkennen. Da jedoch die Zahl der Donauschwaben in der Vojvodina klein ist, und auch nicht alle Sprecher*innen die deutsche Sprache beherrschen, geschweige denn einen der Dialekte, gilt es heutzutage fast als Privileg, die Überreste dieser höchst faszinierenden Mundarten zu hören. Diejenigen, die sie beherrschen, sind außerdem zum überwiegenden Großteil (teilweise sogar weit) über 80 Jahre alt, was nahelegt, dass die Zukunft dieser Sprachen höchst ungewiss ist. Durch Aufzeichnungen und Sprachprojekte versucht man jedoch, diese Vielfalt für die Nachwelt zu konservieren. Projekte zum Erhalt der donauschwäbischen Dialekte initiierte beispielsweise der Deutsche Humanitäre Verein „St. Gerhard“ in Sombor (Audioaufnahmen Dialektprojekt 2022) und der Deutsche Verein Hodschg (serb. Odžaci) (Unser Erbe, Kultur, Bräuche und Erinnerungen – Ana Velickovic 2021)³. Ab 20.35 können Sie auch in einer Sendung der „Deutschen Minuten“ ein wenig donauschwäbischen Dialekt hören (Deutsche Minuten 16.03.2023).

Das sind nur einige Beispiele für die diversen Sprachvarietäten der deutschen Minderheit in der Vojvodina, die auf ihre Weise einzigartig sind: Wegen der für die Siedlungsräume spezifischen Verflechtung verschiedener deutscher Dialekte existieren die hiesigen Mundarten in ihrer gegebenen Form nicht im deutschen Sprachraum, sondern nur in den donauschwäbischen Siedlungsräumen.



² Meist Schwäbisch oder Österreichisch.

³ Auf dem YouTube-Kanal des Deutschen Vereins Hodschg finden Sie mehrere Beispiele für Interviews im Dialekt.

Quellen:

Audioaufnahmen Dialektprojekt. Sombor: Deutscher Verein „St. Gerhard“; Institut für Auslandsbeziehungen e.V.; Bundesministerium des Innern und für Heimat, 2022. URL: <https://www.gerhardsombor.org/de/str-10-donauschwaben.html> (25.03.2025.)

Deutsche Minuten. Novi Sad: RTV, 16.04.2023. URL: <https://media.rtv.rs/ostalo/deutsche-minuten/82420> (25.03.2025.)

Ćelap, Lazar: *Kolonizacija Nemaca u današnjoj Vojvodini 1790–1792. godine.* In: *Zbornik za društvene nauke* 32/33 (1962), 115–124.

Gehl, Hans: Donauschwäbische Dialekte. *Sulinet.* URL: https://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_nemzetisegek/nemetek/die_donauschwaben/pages/017_Donauschwabische_Dialekte.htm (25.03.2025.)

Gehl, Hans: Kukuruz und Liesch, Hambar und Tschardak. Was sagen uns Banater Etymologien (Teil 4).

Landmannschaft der Banater Schwaben e.V. München, 20.10.2020. URL: <https://www.banater-schwaben.org/nachrichten/dokumentation/dokumentation-detail/3181-kukuruz-und-liesch-hambar-und-tscharak-was-sagen-uns-banater-etymologien-teil-4> (25.03.2025)

Janjetović, Zoran: *Nemci u Vojvodini.* Beograd: Institut za noviju istoriju Srbije, 2009.

Leicht, Sebastian: *Weg der Donauschwaben: dreihundert Jahre Kolonistenschicksal.* 2. Auflage. München: Verlag der Donauschwäbischen Kulturstiftung, 2009.

Unser Erbe, Kultur, Bräuche und Erinnerungen – Ana Velickovic. Odžaci: Deutscher Verein Hodschag, 2021. URL: https://www.youtube.com/watch?v=_i1D4yCVaHI&t=541s&ab_channel=Udru%C5%BEEnjeNemacaDeutscherVereinOdzaci (25.03.2025)

Sprachliche, kulturelle und literarische Entdeckungsreise: Mein Kurs

Sprache, Kultur, Literatur in Graz

- Andrijana Lukić -



Wie es begann

Im Sommer 2023 hatte ich die einmalige Gelegenheit, am Kurs *Sprache, Kultur, Literatur* in Graz teilzunehmen, der 20 Tage dauerte. Dieser Kurs wird vom Treffpunkt sprachen – Zentrum für Sprache, Plurilingualismus und Fachdidaktik der Universität Graz organisiert. Für mich war er die ideale Möglichkeit, mein Wissen über die deutsche Sprache, die österreichische Kultur und die Nachkriegsliteratur zu vertiefen. Die Inspiration zur Teilnahme erhielt ich von einer Kommilitonin, die ein Jahr zuvor denselben Kurs besucht hatte. Ihre begeisterte Schilderung motivierte mich, mich ebenfalls anzumelden und all das zu entdecken, was Graz, eine Stadt mit reicher Geschichte, zu bieten hat. Meine Kommilitonin Milica Josifović und ich beschlossen, uns gemeinsam zu bewerben. Auf der Website des Kurses fanden wir alle wichtigen Informationen: die Kosten, das Anmeldeverfahren, die Kontaktinformation der Ansprechpartnerin Mag. Alexandra Tzivanopoulos sowie die Voraussetzungen für die Bewerbung. Zu den erforderlichen Unterlagen gehörten: ein ausgefülltes Bewerbungsformular, ein Lebenslauf mit einem aktuellem Passfoto, ein Motivationsschreiben, zwei offizielle Empfehlungsschreiben (wobei eines von einer OeAD-Lektorin oder einem OeAD-Lektor stammen musste), Kopien relevanter Universitätszeugnisse sowie Kopien der relevanten Seiten des Reisepasses.

Da wir erst kurz vor Anmeldeschluss von dem Kurs erfuhren, waren wir etwas nervös und besorgt, ob wir alle nötigen Dokumente rechtzeitig einreichen könnten. Die Bewerbungsfrist endete am 12. Mai. Dann begann das Warten – und zehn Tage später erhielten wir die freudige Nachricht: Wir wurden angenommen.

Die Stadt Graz

Graz ist eine Stadt, die von Charme, Geschichte und lebendigen Kontrasten zwischen Alt und Neu geprägt ist. An jeder Ecke kann man Spuren der Vergangenheit entdecken, aber auch die dynamische Energie des modernen Lebens wahrnehmen. Die Stadt ist voller Sehenswürdigkeiten, die uns bei unseren Erkundungstouren begeisterten, und die schönsten Momente waren die, in denen wir als Gruppe gemeinsam alles entdeckten, was Graz zu bieten hat. Bekannt für seine wunderschöne Schlossberg-Festung, die über der Stadt thront, und das Kunsthauß, ein modernes Kunstmuseum, das eine wahre Freude für Kunstliebhaber ist, war Graz der perfekte Ort für solch eine kulturelle Entdeckungsreise und ein ideales Ziel für unseren Kurs.

Erste Eindrücke und Ankunft in Graz

Nach unserer Ankunft in Graz bezogen wir sofort das Studentenwohnheim, das während unseres Aufenthalts unser Zuhause war. Die Unterkunft war funktional und einfach, aber sehr bequem, sodass wir uns gut entspannen und auf den Kurs konzentrieren konnten. Ich lernte Teilnehmer*innen aus verschiedenen Ländern kennen, darunter Brasilien, Polen, Tschechien, Ägypten, Albanien und viele andere. Diese multikulturelle Erfahrung war unglaublich bereichernd, da alle Teilnehmenden ihre einzigartigen Perspektiven, kulturellen Werte und natürlichen sprachlichen Fähigkeiten einbrachten. Meine Mitbewohnerin kam aus Ägypten, was besonders interessant war, da wir die Gelegenheit hatten, über verschiedene Kulturen, Bräuche und Traditionen zu sprechen.

Es war schnell offensichtlich, dass dieser Kurs mehr sein würde als nur eine sprachliche Schulung – er wurde zu einer Brücke zwischen Kulturen, wobei die gemeinsame Sprache das zentrale Mittel der Kommunikation darstellte. Durch all diese Austauschmöglichkeiten und Interaktionen lernten wir nicht nur die Sprache, sondern auch, wie wir uns mit anderen Kulturen verbinden, ihre Werte verstehen und gleichzeitig unsere eigenen bereichern können.

Kursstruktur und Themen

Der Kurs war in drei Hauptbereiche unterteilt: Sprache, Literatur und Kultur. Jeder dieser Bereiche hatte seine eigene Tiefe und Bedeutung, sodass wir während der 20 Tage die Möglichkeit hatten, in alle Aspekte der deutschen Sprache und Kultur einzutauchen. Die Vorlesungen fanden an jedem Werktag statt, und wir wurden entsprechend unserer Sprachkenntnisse in zwei Gruppen eingeteilt, was eine personalisierte Herangehensweise an das Lernen und die Fehlerkorrekturen ermöglichte.

Sprache und Sprachworkshops

In den Sprachworkshops lag der Fokus auf der gezielten Korrektur von Fehlern, die für das jeweilige Sprachlevel spezifisch waren. Diese Workshops gaben uns die Gelegenheit, uns auf die richtige Verwendung bestimmter grammatischer Strukturen, Aussprache und Stil zu konzentrieren. Wir behandelten Themen, die sowohl alltägliche Situationen als auch komplexere sprachliche Herausforderungen wie syntaktische und morphologische Aspekte umfassten. Jeder Workshop war eine Chance, unsere Fähigkeiten zu verbessern und gleichzeitig Feedback von den Lehrkräften und anderen Teilnehmer*innen zu erhalten.

Es war interessant, zu beobachten, dass viele Teilnehmende ähnliche Herausforderungen hatten. Während zum Beispiel Pol*innen Probleme mit bestimmten deutschen Lauten hatten, hatten Teilnehmer*innen aus Ägypten oft Schwierigkeiten, komplexe Satzstrukturen zu verstehen. Obwohl sprachliche Fehler ein natürlicher Teil des Lernprozesses sind, war es wichtig, diese zu erkennen und zu korrigieren, um ein besseres Verständnis und eine effektivere Kommunikation zu erreichen. Während der Vorlesungen übten wir auch das Lesen von Texten und über diskutierten deren Bedeutung, was uns half, unsere Sprachkenntnisse weiter zu verbessern und gleichzeitig mit verschiedenen Ausdrucksweisen vertraut zu werden.



Literatur: Fokus auf Nachkriegsliteratur

Der Literaturkurs konzentrierte sich auf die Nachkriegsliteratur, die eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung der modernen europäischen Kultur spielte. Die Vorlesungen deckten ein breites Spektrum von Autor*innen und Strömungen aus dieser Zeit ab, und besonders interessiert haben uns die Werke, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden. Wir lernten Schriftsteller*innen wie Günter Grass, Heinrich Böll, Ingeborg Bachmann und viele andere kennen, die in ihren Werken zentrale gesellschaftliche und politische Themen dieser Zeit behandelten.

Neben den theoretischen Vorlesungen hatten alle Teilnehmenden die Aufgabe, ein literarisches Werk auszuwählen, das man analysieren und worüber man eine Rezension schreiben sollte. Diese Aufgabe gab uns die Möglichkeit, das Werk eingehender zu verstehen und unsere Präsentationsfähigkeiten zu üben. Am Ende musste jeder von uns seine Rezension der Gruppe vorstellen. Diese Aufgabe war eine hervorragende Gelegenheit, über verschiedene Interpretationen von Werken zu diskutieren, über Schreibstile nachzudenken und die Natur der Literatur und ihren Einfluss auf die Gesellschaft zu ergründen.



Kultur: Geschichte und bedeutende Persönlichkeiten

Im Rahmen der Kulturvorlesungen beschäftigten wir uns mit der Geschichte der deutschen und österreichischen Völker, wobei uns die Entwicklung Österreichs durch verschiedene historische Epochen besonders interessierte. Es war faszinierend, mehr über Persönlichkeiten zu erfahren, die die österreichische Kultur geprägt haben, wie zum Beispiel Wolfgang Amadeus Mozart, Sigmund Freud und Marlene Dietrich, aber auch über wichtige historische Ereignisse, die einen zentralen Einfluss auf die Entwicklung der modernen österreichischen Kultur hatten.

Die Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten in Graz, wie des Schlossbergs und des Kunsthause, waren zugleich lehrreiche Erlebnisse, die uns einen tieferen Einblick in das kulturelle Erbe dieser Stadt gaben. Unsere Fremdenführer*innen begleiteten uns zu interessanten Orten, die man als Tourist*in vielleicht übersehen würde, aber die für das Verständnis der Identität und des kulturellen Erbes von Graz von großer Bedeutung sind. Graz, mit seinen historischen Altstadtvierteln, den alten Handelsstraßen und barocken Gebäuden, ist ein wahres kulturelles Zentrum, und der Ausflug nach Wien, mit seinen prunkvollen Palästen und Museen, war der krönende Höhepunkt des Kurses.

Multikulturelles Erlebnis und Eindrücke

Das schönste Element des Kurses war die multikulturelle Dynamik, die sich unter den Teilnehmenden entwickelte. Es war faszinierend, mehr über das Leben der anderen zu erfahren, ihre Erfahrungen zu hören und zu sehen, wie die Sprache zu einer Brücke zwischen uns wurde. Trotz unserer unterschiedlichen Herkunft teilten wir alle die gleiche Leidenschaft für das Lernen und das Entdecken neuer Kulturen, und der Kurs bot uns eine ausgezeichnete

Gelegenheit, unsere Meinungen, Diskussionen und Perspektiven auszutauschen.

Gemeinsames Lernen, Diskussionen über Literatur und Kultur sowie tägliche Gespräche in deutscher Sprache schufen eine Atmosphäre, die sowohl lehrreich als auch inspirierend war. Jeder von uns nahm nicht nur neue Sprachkenntnisse mit, sondern auch ein tieferes Verständnis für andere Kulturen und Traditionen.

Der Kurs *Sprache, Kultur, Literatur* in Graz war eine unvergessliche Erfahrung, die meinen Horizont in vielerlei Hinsicht erweitert hat. Die Kombination aus Sprache, Kultur und Literatur machte diese Bildungserfahrung äußerst bereichernd und inspirierend. Zudem war die Möglichkeit, mit Menschen aus der ganzen Welt zu lernen und Erfahrungen auszutauschen, von unschätzbarem Wert. Graz, als Ort für diesen Kurs, stellt eine ideale Kombination aus kulturellem Erbe, modernem Leben und akademischen Institutionen dar, und die Erfahrung, die ich dort gemacht habe, werde ich noch lange in Erinnerung behalten.



Universität Graz. *Sprache, Kultur, Literatur – Treffpunkt Sprachen.*

URL: <https://treffpunktsprachen.uni-graz.at/de/unser-kursangebot/deutschkurse/sprache-kultur-literatur> (30.05.2025)

Erste Eindrücke vom Studentenaustausch in Wien

- Teodora Šiklošić -



Es ist nun ein Monat vergangen, seitdem ich nach Wien zum Austausch gekommen bin, und ich habe das Gefühl, als wären gleichzeitig nur eine Woche und ganze vier Monate vergangen. Der Austausch, der am 3. März 2025 begann, wurde in Zusammenarbeit zwischen meiner Philosophischen Fakultät in Novi Sad und der Universität Wien organisiert und durch die CEEPUS-Allianz für Studierendaustausch ermöglicht. Man kann sich kaum vorstellen, was in einem einzigen Monat alles passieren kann. Im Moment würde ich sagen, dass ich mir in Wien ein neues, anderes Leben und eine neue Routine aufgebaut habe – ein Lebensstil, der sich deutlich von dem unterscheidet, was ich sonst gewohnt bin.

Vorbereitung auf den Austausch: Ängste und Erwartungen

Bevor ich diesen Weg angetreten habe, diesen Weg des Austauschs, eines neuen Lebensabschnitts und des persönlichen Wachstums, musste ich einen etwas aufwändigeren Dokumentationsprozess durchlaufen. Aber das fiel mir angesichts meines Ziels nicht schwer. Ich musste mich von meinen Eltern und Freund*innen verabschieden, mit dem Wissen, dass wir uns vielleicht nur ein- oder zweimal während des gesamten Austauschs sehen werden – und ansonsten nur per Kamera. Ich musste mich meinen eigenen Erwartungen stellen, bereit sein für mögliche Misserfolge und dafür, dass nicht alles sofort klappt. Ich musste lernen, meinen Perfektionismus loszulassen, meine Kämpfe alleine zu führen – ohne dass das meine Motivation, Leistung und Fähigkeiten beeinträchtigt.

Ich wusste nur eines: Egal was passiert, ich darf nicht aufgeben, denn diese Gelegenheit ist mir zu wichtig. Ich sehe sie als Sprungbrett für meine weitere Karriere und akademische Laufbahn. Ich habe immer davon geträumt, mich im Ausland weiterzubilden, zu reisen und neue Kulturen zu entdecken. Jetzt, wo sich dieser Traum erfüllt hat, weiß ich, dass ich ihn wertschätzen und mich weiterhin bemühen muss – und immer dankbar bleiben sollte. Wenn solche entscheidenden Wendepunkte im Leben passieren, sollten wir uns stets daran erinnern, wie wir dorthin gekommen sind, was sich zum Positiven verändert hat, und nie den Anfang vergessen. Mein Studium war geprägt von Höhen und Tiefen – ich würde die gesamte Bachelorzeit als eine Achterbahnfahrt beschreiben. Aber ich habe mich in jeder Phase bemüht, mein Bestes zu geben. Alle, die so eine Gelegenheit bekommen, sollten sich selbst dazu gratulieren – denn sie haben sie sicher durch etwas verdient. Ich glaube, wir sind oft zu streng mit uns selbst, und dabei wäre es wichtig,

auch einmal stolz auf sich zu sein. Auf meinem Weg haben mich auch zwei Germanistik-Kommilitoninnen unterstützt: Natalija, die mir diese Möglichkeit überhaupt erst nähergebracht hat, da sie letztes Jahr selbst an diesem Austausch teilnahm, und Zorana, die dieses Jahr ebenfalls mit mir hier ist. Ohne die beiden wäre das Erlebnis nicht vollständig gewesen. Viele Fragen gingen mir durch den Kopf: Werde ich meine Freund*innen vermissen? Werden sie mich vermissen? Aber jetzt weiß ich – es hat sich nicht viel verändert, solange wir uns selbst nicht verändern. Was mir jedoch besonders wichtig ist: Ich habe viele positive Veränderungen an mir selbst festgestellt. Ich fühle mich mental und emotional stärker als vor einem Monat, bin bereit für die Fortsetzung des Semesters und freue mich darauf, meine Liebsten über die Feiertage wiederzusehen.

Erste Eindrücke von Wien

Wenn man mich fragt, wie ich mich hier fühle, ist meine erste Antwort: willkommen. Ich habe das Gefühl, dass Wien alle Nationen der Welt herzlich empfängt – und auch aufnimmt. Ich denke, niemand sollte sich hier ausgeschlossen oder benachteiligt fühlen, denn die Stadt ist groß genug für alle und bietet jedem zahlreiche Möglichkeiten. Es gibt für jeden Geschmack etwas – ob es sich um Beruf, Lebensstil, Studium oder einfach nur Tourismus handelt. Ich habe den Eindruck, dass Wien auf den Menschen ausgerichtet ist. Die gesamte Stadt – sei es die Infrastruktur, das Rechtssystem oder der Verkehr – scheint auf die Bedürfnisse des Menschen abgestimmt zu sein. Wien ist wirklich eine menschengerechte Stadt. Es ist ein Ort, an dem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verschmelzen. In nur zehn Minuten und innerhalb eines einzigen Bezirks fühlt es sich an, als würde man erst ins Mittelalter, dann in die Aufklärung, weiter in den Barock und schließlich in die Gegenwart reisen, und das ohne sich großartig bewegen zu müssen. Man weiß gar nicht, wohin man zuerst schauen soll – jede Ecke ist ein architektonisches Meisterwerk, und jeder Teil der Stadt trägt zur kulturellen und künstlerischen Vielfalt bei.

Kultur

Die Kultur ist es auch, was mich am meisten begeistert hat – sei es durch die Möglichkeiten zur Erkundung oder durch die gelebte Multikulturalität. Wien ist eine multiethnische Stadt. Zum ersten Mal habe ich das Gefühl, dass hier wirklich alle Völker der Welt vertreten sind und zumindest im Alltag in Harmonie miteinander leben. Es gibt keine seltsamen Blicke, keine finsternen Gesichter und keine offene Diskriminierung mitten am Tag. In Geschäften und Institutionen wird man freundlich, hilfsbereit und mit einem Lächeln empfangen – oft wird man sogar in drei Sprachen gefragt, was man braucht und wie man helfen kann. Hier kann sich jeder zurechtfinden, denn egal in welcher Situation man sich befindet, man bleibt nie allein oder hilflos zurück. Es findet sich immer jemand, der gerne hilft. Die Sehenswürdigkeiten sind mein Lieblingsteil Wiens. Ich habe eine lange Liste erstellt, mit Orten, die ich unbedingt besuchen möchte – darunter Museen, Parks, Berge, Institutionen, Denkmäler und Kathedralen. Danach habe ich eine kürzere Prioritätenliste zusammengestellt, falls ich in diesem Semester nicht genug Zeit für alles finde. Jede Woche schreibe ich einen Wochenplan mit den Orten, die ich besuchen möchte, und setze mir so Ziele und Aktivitäten. Dadurch fällt es mir leichter, einen Rhythmus einzuhalten und meine Pflichten rechtzeitig zu erfüllen sowie mich besser zu organisieren.

Viele Möglichkeiten, die Wien bietet

Ich bin sehr dankbar, dass ich mich von allen Orten der Welt genau hier weiterentwickeln darf. Wien ist ein Ort, der alle willkommen heißt. Es gibt viele Möglichkeiten, hier zu bleiben, sein Leben fortzusetzen und Arbeit zu finden. Es gibt spezielle Plattformen für die Jobsuche, und für junge Menschen die Möglichkeit, mehrere Jobs auszuprobieren, bevor man sich für einen entscheidet. Auf E-Mails wird geantwortet, und die beruflichen Standards sind hoch. Was den Aufenthalt betrifft, gibt es verschiedene Visaoptionen: ein Studentenvisum, ein Touristenvisum,

ein Arbeitsvisum oder ein Visum zur Familienzusammenführung. Danach kann man ein Langzeitvisum beantragen, die sogenannte Rot-Weiß-Rot-Karte. Die Mietpreise hängen von der Lage ab, beginnen aber bei etwa 200–250 Euro monatlich.

Sich in der Stadt zurechtfinden

Was den Alltag und das Wohnen in Wien betrifft, möchte ich einige Dinge hervorheben. Ich wohne hier in einem Studentenwohnheim, das jedoch eher wie eine WG wirkt. Das Gebäude ist sehr sicher – der Zugang ist nur mit Schlüssel möglich, und zur Wohnung führen drei verschiedene Türen. Im Keller gibt es Waschmaschinen, die man über eine App reserviert und mit Karte bezahlt. Der Müll wird in einem separaten Raum im Erdgeschoss entsorgt, wo ein Trennsystem für Recycling eingerichtet ist. Im Innenhof stehen ein Fitnessraum und ein Ruheraum zur Verfügung. Ich teile die Wohnung mit meiner Mitbewohnerin Ruiling aus China, mit der ich mich sehr gut verstehen. Sie hat mir besonders in der Anfangszeit geholfen, da sie schon vier Monate länger hier ist als ich und sich bereits bestens eingelebt hat. Von ihr habe ich viele hilfreiche Tipps bekommen. Ich habe erkannt, dass kulturelle Unterschiede zwar eine Herausforderung sein können, aber ebenso spannend und bereichernd sind. Sie stellen keinesfalls ein Hindernis für Freundschaft, ein gutes Miteinander oder eine angenehme Atmosphäre im Haushalt dar. Ich freue mich schon sehr darauf, mehr über die chinesische Kultur von meiner Mitbewohnerin zu erfahren. In dem Vorort, in dem ich wohne, sind alle wichtigen Orte innerhalb von maximal zehn Minuten erreichbar. Der öffentliche Verkehr funktioniert einwandfrei – Busse, Straßenbahnen und U-Bahnen fahren alle fünf bis sieben Minuten und haben so gut wie nie Verspätung. An jeder Haltestelle gibt es gut sichtbare Fahrpläne. Die Fahrzeuge sind an Schwangere, ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen angepasst, und in den meisten darf man auch Scooter oder Fahrräder mitnehmen. Die U-Bahn-Stationen sind übersichtlich beschildert, mit vielen Hinweisen zu den richtigen Ausgängen und Linien, und dort gibt es auch Kioske, Bäckereien, Cafés sowie öffentliche Toiletten. Die Stadt ist außerordentlich sauber – das Wasser ist überall trinkbar, es gibt öffentliche Trinkbrunnen und überall Mülltonnen mit klar gekennzeichneter Mülltrennung. An mehreren Orten findet man kleine Bücherschränke mit kostenlosen Büchern, die man mitnehmen kann, oder man kann dort auch selbst welche als Geschenk hinterlassen. Die Mitarbeiter*innen in Banken, Museen, Cafés oder öffentlichen Einrichtungen sprechen Englisch, und meistens gibt es jemanden, der einem genau sagen kann, wohin man gehen oder an wen man sich wenden soll. Die Stadt bietet eine Vielzahl kultureller Veranstaltungen an und pflegt – trotz der Digitalisierung – traditionelle Werte; selbst Lebensläufe werden hier oft noch im klassischen Stil verfasst.



Mein Alltag

Wie sieht mein Alltag hier eigentlich aus? Unter der Woche habe ich Vorlesungen, mache meine Hausaufgaben, bereite mich auf Vorlesungen vor, kuche und erledige den Haushalt. Dienstags ist mein Stundenplan etwas entspannter, daher nutze ich diesen Tag, um mir Zeit für mich selbst zu nehmen, spazieren zu gehen und, wenn das Wetter schön ist, ein Museum zu besuchen. Am Wochenende versuche ich, mich zu erholen und auszuschlafen, denn ich stehe jeden Tag um 7 Uhr auf. Eigentlich bin ich eine Nachteule, aber hier fällt es mir nicht schwer, früher schlafen zu gehen und früher aufzustehen als sonst. Ich habe das Gefühl, dass sich mein Lebensstil stark verändert hat – ich ernähre mich gesund, gehe nur am Wochenende aus, wenn es die Zeit erlaubt, ich trainiere, denn wir haben ein Fitnessstudio im Wohnheim, und mache zusätzlich Übungen in meinem Zimmer. Ich konsumiere fast keine ungesunden Dinge. Das klingt jetzt vielleicht langweilig, aber das ist es überhaupt nicht, weil ich mich viel besser fühle – und es passiert dennoch ständig etwas Spannendes. All diese Veränderungen sind irgendwie ganz natürlich und spontan gekommen, ohne dass ich mich besonders anstrengen musste. Während meines Bachelorstudiums habe ich recht ungesund gelebt, aber hier habe ich mich auf andere Dinge konzentriert und habe gar nicht das Bedürfnis oder die Gelegenheit, „ungesund“ zu leben. Außerdem wird hier ein gesunder Lebensstil oft gefördert: körperliche Aktivität, kulturelle Veranstaltungen, gesunde Ernährung. Alles, was zu ungesunden Gewohnheiten zählt, wie Alkohol oder Zigaretten, gilt hier als Luxus, und die Verbote sowie die hohen Preise schrecken vom Kauf ab. Natürlich finde ich, dass man sich hin und wieder auch ein „luxuriöses Vergnügen“ gönnen darf, aber insgesamt ist das Leben hier auf Gesundheit ausgerichtet. Und wenn man einmal in Wien ankommt und beginnt, hier zu leben, spürt man deutlich den Unterschied in den Systemen und erkennt, wie gut die Lebensbedingungen hier für alle Menschen gleichermaßen gestaltet und gesichert sind.

Zurück zu meinem Alltag: Unter der Woche mache ich Hausaufgaben, am Wochenende besuche ich Museen, Cafés und Bars, fotografiere, gehe in Parks und verbringe so viel Zeit wie möglich in der Natur. Je nachdem, wie es mein Zeitplan zulässt. Außerdem schreibe ich viel – ich führe zwei Tagebücher, weil ich alle Eindrücke und Erlebnisse festhalten möchte, die ich hier mache. Ich schreibe auch Gedichte, denn ich verbringe viel Zeit allein, was mir die Ruhe und Gelegenheit für Selbstreflexion gibt. Ich kann über alles, was mir widerfährt, nachdenken und es besser verarbeiten – so kann ich präsenter sein und besser mit Verpflichtungen, Herausforderungen und Emotionen umgehen. Wenn wir zu schnell leben, bleibt oft keine Zeit, über uns selbst und unsere mentale Gesundheit nachzudenken – dabei ist gerade das das Wichtigste, denn wir sollten uns selbst Priorität geben. Ich denke, dass ich hier genügend Zeit für alles habe – für mich selbst, für den Haushalt, für Erkundungen, das Kennenlernen neuer Menschen, aber auch für meine Hobbys. Ich würde mir nur wünschen, ein bisschen mehr Zeit und Möglichkeiten zum Reisen innerhalb Österreichs zu haben und vielleicht noch einen zusätzlichen Deutschkurs zu besuchen. Außerdem hat sich mir eine Gelegenheit ergeben, einmal pro Woche privaten Unterricht zu geben – das ist natürlich auch super für mein Taschengeld.

Über die Universität und meine Fächer

Unter der Woche habe ich jeden Tag eine Vorlesung, donnerstags sogar zwei. Jede Vorlesung dauert eineinhalb Stunden. Ich besuche insgesamt sechs Kurse: *Nachkriegsliteratur – Trümmerliteratur, Ingeborg Bachmann und Hannah Arendt* an von der Germanistik an der Universität Wien im Hauptgebäude; *Austriazismen – gemeinsames Lehngut im Deutschen, Slawischen und Ungarischen* am Institut für Slawistik im Rahmen der Österreich-Studien sowie die Kurse *Konsekutivdolmetschen I B/K/S, Simultandolmetschen B/K/S und Dialogdolmetschen – Diplomatie, Politik, Recht und Wirtschaft* Englisch und B/K/S am Zentrum für Translationswissenschaft. Ich habe diese Kurse



bewusst gewählt, um mehr praktische Erfahrung im Übersetzen und Dolmetschen zu sammeln und um herauszufinden, wie dieses Studium und dieser Beruf in der Praxis tatsächlich aussehen, denn das war schon immer mein Wunschberuf. Das Universitätssystem ist äußerst funktional – alle Informationen zu Stundenplänen, Lehrveranstaltungen und Lehrenden sind online verfügbar, und sämtliches Kursmaterial wird auf einer Moodle-Plattform bereitgestellt. Außerdem gibt es einen offiziellen Mailverteiler, über den alle wichtigen Mitteilungen verschickt werden, sodass man kaum etwas verpassen kann. Im Masterstudium wählen die Studierenden ihre Lehrveranstaltungen anhand der erforderlichen ECTS-Punkte – es gibt keine fest vorgeschriebenen Kurse, sondern nur eine bestimmte Anzahl an Punkten, die pro Modul erreicht werden müssen. Die Lehrformate sind vielfältig: In manchen Kursen liegt der Fokus auf Hausübungen, Präsentationen und aktiver Teilnahme, während andere auf eine Abschlussprüfung ausgerichtet sind. Eine besondere Kategorie bilden die Proseminare, in denen das Verfassen von Seminararbeiten und die Diskussion im Vordergrund stehen. Es gibt mehrere Bibliotheken, wobei die germanistische Bibliothek besonders groß und gut organisiert ist. Auf jedem Campus findet man Wegweiser und Beschilderungen, die zu den gewünschten Bereichen führen. Termine mit universitären Einrichtungen werden im Voraus online gebucht – das erspart Wartezeiten und sorgt für eine schnelle und effiziente Abwicklung. Die Professor*innen sind – wie auch bei uns – stets hilfsbereit und motivierend. Die Kurse, die ich gewählt habe, sind sehr anspruchsvoll, und die Erwartungen der Professor*innen sind hoch. Da ich selbst sehr selbstkritisch bin, war es mir anfangs peinlich, wenn ich eine Frage nicht sofort beantworten oder einen Gedanken nicht klar formulieren konnte. Doch ich habe schnell gemerkt, dass niemand dafür verurteilt wird. Im Gegenteil – alle sind bemüht, uns beim Verständnis des Stoffes zu unterstützen, insbesondere uns Austauschstudierenden, da man sich unserer besonderen Situation bewusst ist. Ich habe das Gefühl, dass ich hier viele Dinge zum ersten Mal mache – sowohl in Wien als auch an der Uni. Ich habe zum ersten Mal konsekutiv, simultan und dialogisch aus dem Serbischen ins Deutsche und umgekehrt gedolmetscht. Jeder Kurs stellt eine Herausforderung dar und ist mit einem gewissen Maß an Stress verbunden, aber mit guter Vorbereitung und der Unterstützung von Kommiliton*innen und Professor*innen, die immer da ist, verläuft alles in einer angenehmen Atmosphäre. Mein Problem ist, dass mir es oft peinlich ist, wenn ich etwas nicht weiß. Aber hier ist es mir vielleicht weniger vor anderen peinlich als vor mir selbst. Ich fühle mich mit dem Wissen und der Erfahrung, die ich mitbringe, angenommen. Es wird nichts verlangt, was ich nicht schaffen könnte. Früher erschien mir ein Studium von vier bis sechs Jahren mit Masterabschluss sehr lang – besonders, weil ich von Natur aus ungeduldig bin. Aber zum ersten Mal kann ich mir vorstellen, wie mein Leben und mein Alltag konkret aussehen könnten. In Wien fühle ich mich einfach wie zu Hause.

Freunde und Kommilitonen

Bisher habe ich schon viele Menschen kennengelernt. Hauptsächlich verbringe ich meine Zeit mit Kommiliton*innen aus den Kursen, mit denen ich mich inzwischen sehr gut verstehe – wir sind fast wie eine kleine Clique geworden. Ich weiß, dass ich mich bei Fragen oder Problemen jederzeit an sie wenden kann, dass sie mir zuhören und ein gutes Wort für mich finden, und umgekehrt genauso. Ich hätte nicht erwartet, hier so viele großartige Menschen mit ähnlichen Interessen, Erwartungen, Ängsten, Hintergründen und Meinungen zu treffen. Es gibt so viele Sichtweisen und Haltungen, die uns verbinden – weit über die Tatsache hinaus, dass wir alle ein Austauschsemester verbringen. Es bedeutet mir sehr viel, dass ich mit meinen Gefühlen nicht allein bin, wie etwa dass ich mich manchmal ein wenig orientierungslos fühle, nicht genau weiß, wie es nach dem Austausch weitergeht oder wie ich meine Karriere und das Studium fortsetzen soll. Auch die Situation in Serbien verbindet uns und bereitet uns Sorgen. Mit ganzem Herzen stehen wir hinter unseren Mitstudierenden – wir sind noch immer Teil des Kampfes. Jeder kämpft auf seine Weise, aber wir können nur gemeinsam und vereint durchhalten. Ich habe auch einige unserer Landsleute kennengelernt, die hier geboren und aufgewachsen sind. So konnte ich auch diese Perspektive erleben. Außerdem verbindet uns alle unsere Identität und die Liebe zu unserer Kultur und unserem Land, aber auch zu Österreich. Es ist definitiv nicht leicht, irgendwo auf der Welt ein neues Leben zu beginnen und von seinen liebsten Menschen entfernt zu sein. Jetzt kann ich nachvollziehen, wie sich das anfühlt, denn auch wir erleben dieses Gefühl zumindest zeitweise. Aber wir alle empfinden dasselbe, und das ist das Wichtigste: Wir freuen uns füreinander – und wir leiden miteinander.



Nachteile des Lebens in Wien

Natürlich gibt es auch ein paar Schattenseiten. Abends, besonders im Zentrum oder in bestimmten Stadtvierteln, kann es zu unangenehmen Situationen kommen, etwa durch aufdringliche Menschen oder zweifelhafte Gestalten. Manchmal liegt ein unangenehmer Geruch in der Luft. Diese Gegenden kann man jedoch vermeiden. Es gibt auch Nachtverkehr, während der Tagesbetrieb bis 00:30 Uhr läuft. In den meisten Geschäften und Institutionen kann man mit Karte zahlen. Internationale Überweisungen sind jedoch häufig nur mit einem österreichischen Bankkonto möglich, was für uns Austauschstudierende aus Serbien ein Nachteil ist – vor allem, da die Stipendien oft in Form von Schecks ausgezahlt werden. Abgesehen davon gibt es keine gravierenden Probleme, die nicht auch anderswo auftreten könnten. Vielleicht noch ein Hinweis: Illegales Streaming oder Downloads sind hier streng verboten – daran muss man sich erst gewöhnen.

Zum Schluss möchte ich nur sagen: Das Wichtigste ist, dass wir uns als wir selbst wohlfühlen – in unserer eigenen Haut, ganz gleich, wo wir uns gerade befinden. Denn wir können zwar unsere Umgebung wechseln, aber uns selbst können wir nicht entkommen. Und das ist das Einzige, was uns am Ende bleibt. Deshalb müssen wir an uns glauben, in uns selbst investieren – und dann werden sich alle Türen öffnen.



SOEGV aus der studentischen Perspektive

- Milica Šijaković -

Eine weitere Gelegenheit für die Studierenden, etwas Neues zu erleben und verschiedene Erfahrungen und Bekanntschaften zu sammeln, war die *15. Internationale Konferenz des Südosteuropäischen Germanistenverbandes (SOEGV)*, die in Novi Sad vom 31. Oktober bis zum 3. November 2024 stattfand und vom Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät organisiert wurde. Das Thema der Konferenz lautete *Facetten der Germanistik*, und daran nahmen mehr als 150 Germanist*innen aus der Region und anderen EU-Ländern teil. Die Germanistikstudierenden waren von Anfang an in die Organisation der Konferenz eingebunden, und ihre Aufgaben umfassten verschiedene Tätigkeiten, die sie als herausfordernd, aber auch sehr interessant beschrieben. Für sie war dies auf jeden Fall eine unvergessliche Erfahrung. Mehr darüber können Sie im Anschluss dieses Artikels lesen.

Iva Jakovljević

Die Konferenz gab mir die Möglichkeit, mich den Herausforderungen der Organisation zu stellen und zu erkennen, wie wichtig Präzision und Koordination sind, damit alles reibungslos verläuft. Meine Aufgabe war es, die Gäste im Hotel zu empfangen und sicher zur Fakultät zu begleiten, was eine gute Organisation und Flexibilität im Umgang mit unvorhergesehenen Umständen erforderte. Besonders interessant war es für mich, mit internationalen Teilnehmer*innen zu kommunizieren, und die Möglichkeit, verschiedene Dialekte und Akzente zu hören, war sehr wertvoll, um die Sprache besser zu verstehen. Am meisten haben mir die Neugier der Gäste gefallen und ihr Wunsch, mehr über unsere Stadt und Fakultät zu erfahren. Oft weiteten sich die Gespräche auf Themen jenseits der Konferenz aus. Diese Erfahrung brachte mir neue Bekanntschaften, nützliche Lektionen und viele unvergessliche Momente.

Die freiwillige Mitarbeit auf der Germanistenkonferenz in Novi Sad war für mich eine sehr angenehme Erfahrung. Meine Aufgabe war es, den Gästen im Hotel einen herzlichen Empfang zu bereiten, ihnen Informationen über das weitere Programm zu geben und sie zur Fakultät zu begleiten. Außerdem war ich als freiwillige Helferin bei den Sektionen tätig, was mir ermöglichte, Vorträge aus verschiedenen Bereichen zu hören. Es war faszinierend, so viele Germanist*innen an einem Ort zu sehen, versammelt aus verschiedenen Teilen der Welt. Die Atmosphäre war sehr inspirierend, da ich die Gelegenheit hatte, mit Menschen zu kommunizieren und viele neue Bekanntschaften zu machen. Eine der schönsten Erfahrungen war die Möglichkeit, die Sprache in der Praxis zu nutzen, durch Gespräche mit verschiedenen Teilnehmer*innen außerhalb des Klassenzimmers oder traditioneller Unterrichtsformen und Sprachübungen an der Fakultät. Es war eine fantastische Möglichkeit, meine Sprachkenntnisse zu verbessern. Die Konferenz gab mir die Gelegenheit, sowohl meine sprachlichen als auch kulturellen Horizonte zu erweitern.

Lana Pajic

Während der Konferenz war ich zusammen mit meiner Kommilitonin Lena Lazić für die Moderation des Leseabends verantwortlich, der ein Teil der Konferenzeröffnung war und in deren Rahmen wir die unschätzbarbare Möglichkeit hatten, dem Publikum das Werk und Leben von Anna Baar (österreichische Autorin kroatischer Herkunft) vorzustellen und mit ihr ein Gespräch zu führen. Im Laufe des Gesprächs beschäftigten wir uns mit unterschiedlichen Themen, einschließlich der Fragen des Heimatlands und der Identität. Darüber hinaus hatte ich andere Aufgaben bezüglich der Sektionen und der Registrierung der Teilnehmer*innen. Diese Konferenz hat mich tief beeindruckt, zumal ich die einzigartige Gelegenheit hatte, verschiedene Präsentationen südosteuropäischer Germanist*innen zu hören, von ihnen zu lernen und mit ihnen zu sprechen. Obwohl ich meine Kenntnisse zweifellos vertieft habe, würde ich als Höhepunkt der Konferenz die Atmosphäre bezeichnen, die zwischen den Teilnehmenden und den Studierenden herrschte – wegen dieser Atmosphäre würde ich gern nochmal Teil der Konferenz sein.

Die Teilnahme an der SOEGV-Konferenz war meine erste Gelegenheit, an einer so großen Veranstaltung teilzunehmen, die der Wissenschaft gewidmet ist. Meine Aufgabe während der Konferenz bestand darin, bei Präsentationen zu assistieren. Durch diese Aufgabe hatte ich die Möglichkeit, Vorträge brillanter Wissenschaftler*innen aus verschiedenen Teilen Europas sowie von Professor*innen meiner Fakultät anzuhören. Besonders gut hat mir gefallen, dass ich helfen konnte, neue Leute kennenzulernen, mit ihnen ins Gespräch kam und etwas Neues lernte. Die Konferenz war sehr gut organisiert und die Atmosphäre war großartig, sodass ich denke, dass ich, meine Kommiliton*innen und alle anderen eine tolle Zeit hatten.

Die Freiwilligenarbeit bei der Konferenz war eine außergewöhnliche Erfahrung für mich. Meine Aufgabe war es, die Teilnehmer*innen über die notwendigen Räume zu informieren, die Veranstaltung zu fotografieren, die Teilnehmenden sowie diejenigen, die für Essen und Getränke zuständig waren, über Kaffeepausen zu informieren und technische Hilfe zu leisten, wann immer es nötig war. Während ich diese Aufgaben erledigte, habe ich jeden Moment genossen, da die Atmosphäre sehr angenehm war. Alles war gut organisiert und wir haben gut zusammengearbeitet. Darüber hinaus hatte ich die Gelegenheit, viele neue Leute kennenzulernen und mich mit ihnen zu unterhalten. Ehrlich gesagt, war diese Erfahrung sehr schön und angenehm, und ich würde sie auf jeden Fall wiederholen.



Meine Erfahrung bei der Konferenz war wirklich wunderbar. Ich war für die Literatursektion verantwortlich, und meine konkrete Aufgabe war es, mich um die technischen Aspekte zu kümmern und in Kontakt mit den Kommiliton*innen in der Kantine zu sein, damit die Teilnehmenden das bestmögliche Erlebnis haben. Es war interessant, alles nicht nur aus der Perspektive des Publikums zu beobachten, sondern auch zu sehen, wie die Dinge hinter den Kulissen funktionieren. Außerdem sind wir unseren Kommiliton*innen nähergekommen und haben sie in einem anderen Licht kennengelernt.

Ich nahm an der germanistischen Koferenz teil. Ich war eine der Freiwilligen, die bei der Konferenz helfen sollten. Meine Aufgaben waren es, den Vorträgen verschiedener Sprachwissenschaftler*innen zu folgen und Fotos vor Ort zu machen, da nur eine Person als Fotograf arbeitete und nicht alles schaffen konnte, die Konferenz war nämlich ziemlich groß. Ich fand diese Erfahrung hilfreich für mich und bin glücklich, dass ich daran teilnahm.



Zum Schluss

Durch ihre Rückblicke haben die Studierenden deutlich gemacht, wie viel ihnen die Teilnahme an der Konferenz, insbesondere in der Rolle der Organisator*innen, bedeutet hat – nicht nur als Gelegenheit, ihr Wissen zu erweitern, sondern auch wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Ihre Eindrücke spiegeln Begeisterung und ein ausgeprägtes Bewusstsein für die Bedeutung des Austauschs und der Vernetzung innerhalb der germanistischen Gemeinschaft wider. Diese Konferenz war für sie nicht nur eine akademische Veranstaltung, sondern auch ein Impuls für persönliches und fachliches Wachstum – eine Erfahrung, die sie noch lange in Erinnerung behalten werden.

DeReWe – Rezitationswettbewerb aus studentischer Perspektive

- Milica Šijaković-



Am 23. November 2024 fand am Institut für Germanistik an der Philosophischen Fakultät der *Deutschsprachige Rezitationswettbewerb (DeReWe)* statt, an dem Schüler*innen aus weiterführenden Schulen in Novi Sad und der Umgebung teilnahmen. Dies war bereits der zweite Rezitationswettbewerb und wird langsam zu einer Tradition, die unser Institut immer mehr erkennbar macht. Unsere Studierenden waren an der Organisation der Veranstaltung beteiligt, indem sie ein interessantes Programm und Workshops für die Schüler*innen vorbereiteten, aber einige von ihnen wurden auch als Mitglieder der studentischen Jury ausgewählt, die ebenfalls einen der Hauptpreise verlieh. Mehr über ihre Erfahrungen, Aufgaben und Eindrücke können Sie im weiteren Verlauf dieses Artikels lesen.

Nemanja Bjelanović

Am Samstag, 23.11.2024, fand an der Philosophischen Fakultät in Novi Sad der *Deutschsprachige Rezitationswettbewerb (DeReWe)* zum zweiten Mal statt. Daran habe ich auch persönlich teilgenommen, und zwar als Mitglied der studentischen Jury. Beim ersten Mal, letztes Jahr, war ich auch als studentische Hilfskraft dabei, allerdings war ich dafür verantwortlich, den Teilnehmenden zu erklären, wo sie sitzen sollen, in welchem Moment sie auf die Bühne gehen u. Ä. Jetzt aber bestand meine Aufgabe darin, die Auftritte zu verfolgen und mit meinen zwei Kolleginnen, Elena und Nataša, zu entscheiden, welche Teilnehmerin oder welcher Teilnehmer den stärksten Eindruck bei uns hinterlassen hat. Im Rahmen der Aufgabe gab es verschiedene Kategorien wie Körpersprache, Augenkontakt mit dem Publikum, klare und richtige Aussprache, die Beherrschung der Sprache u. a., die wir mit Zahlen auf einer Skala von 1 bis 5 (1 – ungenügend, 5 – makellos) bewerteten und anhand derer wir die Teilnehmenden einstuften. Am Ende haben wir uns mit unserer Professorenjury beraten und eine gemeinsame Entscheidung getroffen, wer die ersten drei Plätze und wer einen Sonderpreis gewann, der von der studentischen Jury verliehen wurde. Es gab viele gute Auftritte und wir hatten wirklich die Qual der Wahl bei der Bewertung und bei der Auswahl. Trotzdem haben wir das mit gemeinsamen Kräften geschafft. Kristina Mišković, Schülerin der zweiten Klasse der medizinischen Schule "7. April" in Novi Sad, belegte mit dem Lied *Der Pinsel* von Hans Josef Rommerskirchen den dritten Platz. Den zweiten Platz belegte Lila Moric, Schülerin der ersten Klasse des Gymnasiums in Zrenjanin, mit dem Lied *Das zerbrochene Ringlein* von Joseph von Eichendorff. Und zum Schluss gewann Marija Borisova, Schülerin der ersten Klasse des Gymnasiums "Jovan Jovanović Zmaj" in Novi Sad, den ersten Platz mit dem Lied *Du* von Stefan George. Die studentische Jury hat Milica Veljković, einer Schülerin der dritten Klasse des Gymnasiums in Kruševac, den Sonderpreis verliehen. Sie rezitierte *Kinder*, ein Lied von Bettina Wegner. Zu guter Letzt lobte die Jury zwei Schülerinnen des Gymnasiums in Senta, Lili Levai (dritte Klasse, *Der Asra* von Heinrich Heine) und Martina Petković (erste Klasse, *Die Lorelei* von Heinrich Heine) für die sprachliche Interpretation sowie Natalija Španović, Schülerin der zweiten Klasse des Gymnasiums "Laza Kostić" aus Novi Sad,

die das *Liebeslied* von Rainer Maria Rilke rezitierte, für den Bühnenauftritt. Abgesehen von den Auftritten selbst hat mir selbstverständlich auch gefallen, dass sich dieser Wettbewerb in der Zwischenzeit zur Tradition entwickelte und bereits zum zweiten Mal in Folge durchgeführt wurde, sowie die positive Reaktion der Teilnehmer*innen, bzw. die Tatsache, dass es in unterschiedlichsten Hochschulen und Gymnasien in ganz Serbien zahlreiche Studierende gibt, die großes Interesse am Deutschen haben. Ich freue mich, dass ich die Gelegenheit dazu hatte, ein Teil dieser Veranstaltung zu sein, und dass mir die Rolle eines Mitglieds der studentischen Jury anvertraut wurde.

Elena Krstić

Ich habe als Mitglied der Studentenjury am DeReWe-Wettbewerb teilgenommen, was eine völlig neue Erfahrung für mich war. Deshalb war es sehr interessant, den Wettbewerb aus einer anderen Perspektive zu beobachten, nicht als Zuschauer oder als Teilnehmer*in. Unsere Aufgabe bestand darin, die Teilnehmer*innen in verschiedenen Kategorien zu bewerten und dann jemanden als unseren Favoriten auszuwählen. Allerdings war es nicht einfach, die Teilnehmenden zu bewerten und aus so vielen großartigen Kandidat*innen nur einen auszuwählen. Als Mitglied der Studentenjury war ich gezwungen, mich intensiver mit jeder Aufführung auseinanderzusetzen, was mir meiner Meinung nach dabei half, sie noch mehr zu genießen. Insgesamt glaube ich, dass der DeReWe-Wettbewerb allen Teilnehmenden viel Spaß gemacht hat, und dass alle die tollen Aufführungen genossen haben.

Während die Schüler*innen auf die Entscheidung der Jury und die Preisverleihung warteten, hatten sie die Gelegenheit, sich zu unterhalten und etwas Neues im Rahmen von Workshops, die von Studentinnen des vierten Studienjahres für sie vorbereitet wurden, zu lernen. Wie das alles ausgesehen hat, lesen Sie im weiteren Text.

Nataša Milić

Als Freiwillige hatte ich die wunderbare Gelegenheit, mit den Schülern*innen zusammenzuarbeiten und ihnen beim Erlernen deutscher Redewendungen zu helfen. Meine Aufgabe bestand darin, sie dabei zu unterstützen, die richtigen Ausdrücke miteinander zu verknüpfen und deren Bedeutung zu verstehen. Der Moment, in dem die Schüler*innen die richtigen Verbindungen gefunden und die Redewendungen verstanden haben, war besonders schön. Die Atmosphäre war lebendig und motivierend – alle waren engagiert und hatten Freude am Lernen. Es war nicht nur eine lehrreiche Erfahrung für die Schüler*innen, sondern auch für mich, da ich erleben konnte, wie spielerisches Lernen funktioniert. Ich bin dankbar für diese Möglichkeit, da es mich inspiriert hat, mich weiterhin für Bildung und Sprachförderung einzusetzen. Die Begeisterung der Lernenden hat mir gezeigt, wie wertvoll solche Aktivitäten sind, um das Interesse an einer Sprache zu wecken.





Dragana Rankić

Für diesen Workshop habe ich mich zum ersten Mal als Freiwillige gemeldet. Meine Aufgabe bestand darin, den Schüler*innen das Konzept eines Elfchens zu erklären, eines kurzen Gedichts mit einer festen Struktur aus elf Wörtern. Ich unterstützte die Lernenden dabei, passende Wörter zu finden und in die richtige Form zu bringen. Ich war etwas nervös, weil wir mit älteren Schüler*innen arbeiteten, aber als wir anfingen, zu arbeiten, merkte ich, dass es viel Spaß machte. Sie waren sehr kreativ und einige wichen sogar von den Regeln der Aufgabe ab, um ihr Lied auszuschmücken, was ich genial finde. Es war beeindruckend, zu sehen, wie sie ihre Ideen entwickelten und stolz ihre Werke präsentierten. Diese Erfahrung hat mir gezeigt, wie wertvoll kreative Förderung für junge Menschen ist.

Andrijana Lukić

Bei einem kürzlich abgehaltenen Workshop an der Philosophischen Fakultät hatte ich die Gelegenheit, mit Schüler*innen der Oberstufe zu arbeiten und ihnen zu helfen, durch einen kreativen Prozess ein kurzes Gedicht auf Deutsch über sich selbst zu schreiben. Das Ziel des Workshops war es, ihnen zu zeigen, dass sie mit einfachen Anleitungen und ein wenig Fantasie ihre Gedanken und Gefühle in einer Fremdsprache ausdrücken können. Die Schüler*innen nahmen die Aufgabe mit Begeisterung an, und ihre Kreativität und Spontaneität machten den Workshop besonders spannend. Die Atmosphäre war äußerst angenehm, und die Energie der Gruppe motivierte alle Teilnehmer*innen, sich ohne Angst vor Fehlern zu beteiligen. Es war inspirierend, zu sehen, wie sie sich allmählich öffneten und durch ihre Verse ihre Persönlichkeit, Träume und Interessen offenbarten. Durch diesen Prozess verbesserten sie nicht nur ihre Sprachkenntnisse, sondern sie hatten auch viel Spaß – ein weiterer Beweis dafür, wie effektiv kreatives Lernen sein kann. Für mich war diese Erfahrung durchweg positiv, und ich habe die Arbeit mit den Lernenden sehr genossen. Der Workshop hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich auf eine andere Weise auszudrücken – ohne Druck und mit Unterstützung. Ich würde eine solche Aktivität gerne wiederholen, denn ich bin überzeugt, dass sie nicht nur zur Entwicklung der Sprachfähigkeiten beiträgt, sondern auch das Selbstbewusstsein der Schüler*innen stärkt.

Snežana Vrbaški

Als Freiwillige hatte ich die wunderbare Gelegenheit, den Lernenden bei einer Homonym-Kartenspiel-Aufgabe zu helfen. Es war eine spannende Erfahrung, da sie voller Begeisterung und Engagement bei der Sache waren. Ich war weder nervös noch hatte ich Lampenfieber, da ich bereits viel Erfahrung in der Arbeit mit Schüler*innen habe. Dennoch war ich begeistert, wie konzentriert sie gearbeitet haben und wie sehr sie sich für die deutsche Sprache interessieren. Im letzten Jahr habe ich als Freiwillige an diesem Wettbewerb teilgenommen, aber dieses Mal hatte ich die Möglichkeit, noch mehr mit ihnen zu arbeiten. Es freut mich sehr, zu sehen, wie wissbegierig

sie sind und mit welcher Freude sie sich dem Lernen widmen.

Nevena Vasic

Als Freiwillige hatte ich die einzigartige Gelegenheit, mit den Schüler*innen an einer kreativen Aufgabe zu arbeiten, die das Ausfüllen von Lücken in Liedtexten beinhaltete. Meine Aufgabe war es, ihnen Lieder vorzuspielen, und die Lernenden mussten dann aufmerksam den Text verfolgen und die fehlenden Wörter ergänzen. Für mich war dies eine sehr schöne und positive Erfahrung, da ich das Gefühl hatte, zu ihrem Lernprozess und Wachstum beizutragen. Ich hatte die Gelegenheit, in die Rolle einer Lehrerin zu schlüpfen, aber gleichzeitig baute ich eine Verbindung zu den Schüler*innen auf, indem wir gemeinsam die Lieder genossen und mit Wörtern spielten. Es hat mich sehr gefreut, ihnen zu helfen, sich auszudrücken und etwas Neues zu lernen, und das alles in einer entspannten und unterhaltsamen Atmosphäre.



Neuigkeit am Institut für Germanistik: Gründung des Buchclubs

WortWanderer

- Milica Šijaković -

Am Institut für Germanistik an der Philosophischen Fakultät in Novi Sad wurde im Oktober des Studienjahres 2024/2025 der Buchclub *WortWanderer* gegründet. Der Buchclub besteht aus 10 Mitgliedern, d. h. Studentinnen des Bachelorstudiums, unter der Betreuung von Milica Šijaković, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin am genannten Institut tätig ist. Über die studentischen Erfahrungen und Eindrücke vom ersten Treffen können Sie im weiteren Verlauf dieses Artikels lesen. Falls Sie Interesse haben, sich dem Buchclub anzuschließen, können Sie sich gerne an eines der Mitglieder unseres Clubs oder an Milica Šijaković über die offizielle E-Mail-Adresse wenden.



Aleksandra
Civrić

Die Idee für unseren Buchclub namens *WortWanderer* schlug uns unsere Betreuerin Milica Šijaković vor, und bald darauf gründeten wir eine Kommunikationsgruppe und ein Instagram-Profil. Jede Person konnte ein Buch vorschlagen und durch eine demokratische Abstimmung wählten wir *Die Liebhaberinnen* von Elfriede Jelinek als unsere erste Lektüre. Unser erstes Treffen fand im November in unserer Seminarbibliothek statt. Wir saßen im Kreis und diskutierten über das Buch anhand der Fragen unserer Betreuerin. Wir waren uns einig, dass uns die Idee des Werks – die Stellung der Frauen in einer patriarchalischen Gesellschaft – klar ist, aber die Umsetzung nicht die beste war. Dem Werk fehlt es an Dynamik, aber die Idee der parallelen Erzählstränge zwischen den Hauptfiguren Brigitte und Paula ist interessant. Trotzdem bietet der Buchclub eine tolle Gelegenheit, unsere sprachlichen und literarischen Fähigkeiten zu entwickeln und unseren Horizont zu erweitern.

WortWanderer ist ein junger, aber mutiger Buchclub. Er bietet Raum für inspirierende Gespräche und ein tieferes Verständnis literarischer Werke. Das erste Treffen war Elfriede Jelinek und ihrem Werk *Die Liebhaberinnen* gewidmet. Wir lernten damals die Schicksale von Brigitte kennen, die glaubt, besser zu sein als ihre Kolleginnen in der Miederwarenfabrik, und von Paula, die auf dem Land lebt und von der erwartet wird, denselben Beruf wie ihre Mutter auszuüben. Als Mitglieder des Buchclubs haben wir damals verschiedene Themen behandelt – die Stellung der Frau, die Ehe, das Schicksal von Mädchen auf dem Land. Der besondere Reiz des Buchclubs liegt darin, dass jedes Mitglied respektiert wird, dass jeder die Gelegenheit bekommt, seine Meinung zu äußern. In einer Welt, die immer schneller voranschreitet, erinnern die *WortWanderer* an die Schönheit des Innehaltens – an Bücher, Gespräche und Gemeinschaft. Hier ist Literatur nicht nur Lesen, sondern ein lebendiger Austausch von Gedanken und Gefühlen.

Rada
Milovanović



Für mich ist unser Buchclub eine sehr positive Erfahrung, da es uns gelungen ist, interessierte und ambitionierte Menschen zusammenzubringen. Wir haben gleichzeitig auch etwas Lustiges und Lehrreiches organisiert und nebenbei Kontakte geknüpft. Die Organisation verlief von Anfang an reibungslos, da sich immer jemand für die unterschiedlichen Aufgaben interessierte. Unsere erste Buchauswahl fiel auf *Die Liebhaberinnen* von Elfriede Jelinek, was für mich eine reizvolle Wahl war, da es nicht zu dem Genre gehört, das ich normalerweise lese. Leider hat mir das Buch nicht wirklich gefallen, dennoch verlief unser Treffen sehr kommunikativ und wir haben alle guten und schlechten Seiten des Buches besprochen. Es hat mir geholfen, das Buch aus einer anderen Perspektive zu sehen, deshalb gefällt mir unser Buchclub besonders gut und ich freue mich schon sehr auf das nächste Treffen.

Elena Krstić



Iva Jakovljević



Das Buch *Die Liebhaberin* von Elfriede Jelinek hat auf mich keinen besonders großen Eindruck gemacht, vor allem wegen der vielen gewalttamen Szenen, die etwas zu viel waren. Die Vorbereitung auf das Treffen und das Gespräch über das Buch waren jedoch sehr inspirierend! Es war spannend, zu diskutieren, Meinungen auszutauschen und zu verstehen, wie die anderen Kolleginnen dieses Werk interpretierten. Obwohl das Buch selbst nicht mein Favorit war, hat mir diese Erfahrung geholfen, meine Sprachkenntnisse zu verbessern, da es viele Gelegenheiten gab, durch Gespräche und Textanalyse Deutsch zu üben. Ich habe die Atmosphäre genossen und war froh, Teil einer Gruppe zu sein, die gerne diskutiert und ihre Ansichten über Literatur teilt.

Ich finde unseren Buchclub interessant. Mir gefiel die Tatsache, dass die Atmosphäre so entspannt war und jede von uns ihre Meinung äußern konnte. In manchen Sachen stimmten wir uns gegenseitig zu, aber in manchem nicht. Es ist so interessant, wenn man verschiedene Perspektiven hören kann, und warum jemandem ein Charakter gefiel oder nicht. Ich muss sagen, dass das Buch, das wir gelesen haben, meiner Meinung nach nicht so gut war, aber der Informationsaustausch war toll.

Jovana Janjić





Deutsche Literatur der Moderne mal anders

- Jovana Randelović, Ana Kapunac, Katarina Krnjajić,
Suzana Šešić -



Im Wintersemester 2024 nahmen die Studentinnen des vierten Studienjahres im Rahmen des Kurses "Deutsche Literatur der Moderne" an fünf Projekten teil. Das Ziel der Projekte war es, die im Kurs erworbenen Kenntnisse in einer kreativen und alternativen Form zusammenfassend darzustellen. Unter dem Titel "Wichtige Daten und wichtige Persönlichkeiten der deutschen Moderne" entwarfen die Studentinnen zwei deutsch-englische Taschenbücher und eine Reihe edukativer Videos, die einen kurzen Überblick zur deutschen Literatur der Moderne bieten. Außerdem wurde einer Gruppe die Aufgabe zugewiesen, Eindrücke zu sammeln und schließlich in Form eines Zeitungsartikels zusammenzufassen. In einem Gespräch mit ihren Kommilitoninnen, die an den oben genannten Gruppenprojekten gearbeitet haben, versuchten sie mithilfe von Fragen, die Eindrücke und ihre Meinungen zu den gestellten Aufgaben zu erkunden. Die Fragen umfassen die wichtigsten Aspekte der Gruppenarbeit: Organisation und Dynamik des Teams, Herausforderungen und Problemlösung, Arbeitsprozess und Methoden, Ergebnisse und gewonnene Erkenntnisse, sowie Ratschläge für andere.

Grundsätzliche Überlegungen zur Teamarbeit

Gruppenprojekte sind ein äußerst wichtiger Teil unseres Lebens, insbesondere während der Schulzeit, aber auch danach, am Arbeitsplatz. Gruppenarbeit lehrt uns, im Team zu agieren und mit anderen Menschen zusammenzuarbeiten. Sie stellen eine Art Herausforderung dar und bringen uns verschiedene Kompetenzen bei: Vereinbarung und Kommunikation, Aufgabenaufteilung mit den Gruppenmitgliedern, gewissenhaftes und gründliches Erarbeiten der vereinbarten Aufgaben und die Erledigung der Abschlussarbeit. Innerhalb eines Gruppenprojekts wird den Mitgliedern ein bestimmtes Thema zugewiesen, auf das sie sich konzentrieren sollen. So entwickeln sich durch theoretische Recherche, aber auch durch die Beherrschung praktischer Kenntnisse, verschiedene Kompetenzen, die für den auf die Schulzeit folgenden Beruf notwendig sind – Zeitmanagement, Kreativität, Problemlösungskompetenzen, kritisches Denken und schließlich das gemeinsame, erfolgreiche Präsentieren der Ergebnisse.

Wichtige Daten der deutschen Moderne als zweisprachiges Taschenbuch

„Die Grundlage für den Erfolg eines Projekts liegt oft in der Teamarbeit“, betonte Jovana Čamđić, als sie erzählte, wie die Aufgaben verteilt wurden: „Wir haben die Aufgaben nach dem Zufallsprinzip aufgeteilt und uns gegenseitig unterstützt, wenn Probleme aufraten.“ Die vier Teammitglieder, die sich bereits seit vier Jahren kennen und befreundet sind, arbeiteten eng zusammen. Durch respektvolle Kommunikation und Kreativität konnten sie unterschiedliche Ideen zu einem harmonischen Gesamtprojekt vereinen. Doch nicht alles verlief reibungslos. Jelena Lalić erzählte: „Die umfangreiche Literaturrecherche stellte eine große Herausforderung dar. Die Moderne umfasst einen langen Zeitraum und es war schwierig, die richtigen Informationen auszuwählen.“ Die Lösung? Eine klare Arbeitsteilung, die den Stress reduzierte und Zeit sparte. Auch das Design des Taschenbuchs war Neuland für das Team. Mithilfe neuer Programme wie Canva gelang es ihnen jedoch, ein ansprechendes Layout zu erstellen. Die

Arbeit gliederte sich in zwei Phasen: Recherche und Schreiben. Jana Salapura berichtete: „Wir brauchten für die Informationsbeschaffung rund einen Monat, während die Schreibphase zwei Wochen dauerte. Trotz der intensiven Arbeit waren wir begeistert, neue Methoden wie die professionelle Nutzung von Canva anzuwenden. Diese Erfahrung erweiterte nicht nur unsere technischen Fertigkeiten, sondern auch unser Wissen über die Literatur der Moderne.“ Jovana Hromiš betonte die Lernerfolge: „Wir haben gelernt, effizient und flexibel an einem komplexen Projekt zu arbeiten.“ Neben einem vertieften Wissen gewannen sie auch wertvolle Erfahrungen in Teamarbeit und Projektmanagement, die sie in Zukunft nutzen können. Obwohl das Taschenbuch noch nicht öffentlich präsentiert wurde, sehen sie es bereits als nützliches Hilfsmittel für Lernende. Abschließend gibt Jelena Lalić praktische Tipps für ähnliche Projekte: „Frühzeitige Planung und ein gutes Team sind entscheidend.“ Die Bereitschaft zur gegenseitigen Unterstützung und der respektvolle Umgang miteinander tragen wesentlich zum Erfolg bei.

Wichtige Daten der deutschen Moderne im Videoformat

Die erste Gruppe besteht aus Natalija Jocić, Milica Jović und Andela Pavlović. Ihre Aufgabe bestand darin, die wichtigen Daten der deutschen Moderne per Video zu präsentieren. Auf die Frage nach der Dynamik und der Arbeit im Team antwortet Natalija: „Die Aufgaben innerhalb des Teams haben wir verteilt“. Außerdem sagt sie: „Wir drei sind diese Arbeitsweise sehr gut gewohnt, es gab bei der Verteilung keine Probleme. Trotzdem gibt es in jedem Team unterschiedliche Denk- und Präsentationsweisen – aber durch Toleranz und Kommunikation wird auch dieses potenzielle Problem überwunden. Eine weitere potenzielle Schwierigkeit, die sehr häufig auftritt, ist die Suche nach geeigneter Literatur und Quellen.“ Wenn man bedenkt, dass ihre Aufgabe darin bestand, Daten per Video anzuzeigen, stellt die Literatur ein noch größeres Hindernis dar. Natalia betont jedoch, „dass es uns Spaß gemacht hat und inspirierend war, Literatur auf eine andere Weise anderen zu präsentieren und dabei selbst etwas zu lernen. Hier beobachten wir die Entwicklung verschiedener Kompetenzen wie Kreativität und Problemlösungsfähigkeit.“ Andela vermittelt uns die Stimmung und den Arbeitsprozess. Sie sagt: „Diese Art von Arbeit, die sich stark vom klassischen Schreiben unterscheidet, erforderte mehr Aufwand. Dennoch konnten wir die Arbeit innerhalb eines Monats

erfolgreich abschließen, indem wir verschiedene Methoden verwendeten und die Quellen, auf die wir stießen, verglichen. Die Vorkenntnisse, insbesondere jene über den Ersten Weltkrieg und seine Umstände, haben geholfen.“ Über die Ergebnisse und neu erworbenen Erkenntnisse bei der Arbeit an einem solchen Projekt sagen sie weiter: „Während der Arbeit an diesem Projekt hatten wir vor allem viel Spaß, haben gelernt, einander zuzuhören und die Meinungen der anderen zu respektieren. Außerdem haben wir den Stoff auf eine andere Art und Weise gelernt.“ Gleichzeitig erwähnen sie andere Kolleginnen, die ihnen bei diesem Projekt (im Sinne des visuellen Teils der Arbeit) geholfen haben. Milica fügt schließlich hinzu: „Diese Arbeitsweise liegt mir sehr am Herzen – Kreativität ist bei der Erstellung von Projekten nicht immer zwingend erforderlich, aber wir freuen uns immer darauf, wenn wir die Chance dazu haben.“



Wichtige Autoren der deutschen Moderne als zweisprachiges Taschenbuch

Die zweite Gruppe besteht aus Jovana Radić, Ana Mihaljević und Jelena Milić. Die Organisation des Projekts wurde in gleichmäßige Teile aufgeteilt, wobei jede Person den Teil übernahm, in dem sie am besten vertraut war. Beim Sammeln der Materialien arbeiteten sie separat und fügten am Ende alle Teile zusammen, die dann in ein Designprogramm eingefügt wurden. Es war sehr spannend, die Arbeit zusammenzuführen, und es zeigte sich, dass das Brainstorming am meisten zur Fertigstellung des Projekts beitrug. Teamarbeit funktioniert immer gut, wenn es Verständnis, Geduld und vor allem klare Absprache gibt. Die Herausforderungen waren, wie bei jeder Arbeit, vorhanden, aber nichts hinderte sie daran, weiterzuarbeiten. Die größten Schwierigkeiten lagen im Sammeln der Materialien und der notwendigen Informationen, sowie in der Auswahl und Zusammenstellung dieser in eine einheitliche Arbeit. Diese Herausforderungen wurden gelöst, indem sie sich gegenseitig unterstützten und alles gemeinsam durchlasen. Aufgeben war niemals eine Option. Der gesamte Prozess zog sich lange hin, insbesondere das Sammeln von Informationen, Literatur und Materialien. Da sie zuvor keine Erfahrung damit hatten, war diese Methode intensiv und erforderte viel Aufwand. Das Thema war ihnen jedoch vertraut, da sie bereits die Werke bestimmter Schriftsteller kannten und einige ihrer Bücher gelesen hatten, was den Einstieg erleichterte. Während der Arbeit an diesem Projekt lernten sie viel über die Schriftsteller*innen, deren Werke, Leben und Gedanken sowie über das literarische Schaffen im Allgemeinen. Das Endergebnis erfüllte ihre Erwartungen, und sie waren sehr zufrieden mit dem Ergebnis des Taschenbuchs. Diese Erfahrung lehrte sie viel über Teamarbeit, Verständnis und effektive Absprachen. Allen, die ein ähnliches Projekt starten möchten, empfehlen sie, frühzeitig mit dem Sammeln und Recherchieren von Informationen aus zuverlässigen Quellen und Büchern zu beginnen. Das Wichtigste ist, dass man sich gut untereinander abspricht, denn eine gute Absprache ist die halbe Arbeit. Mit einer klaren Kommunikation kommen auch Geduld und Verständnis, und gegenseitige Hilfe ist immer willkommen. So funktioniert Teamarbeit am besten, und es ist entscheidend, eine gemeinsame Sprache zu finden.



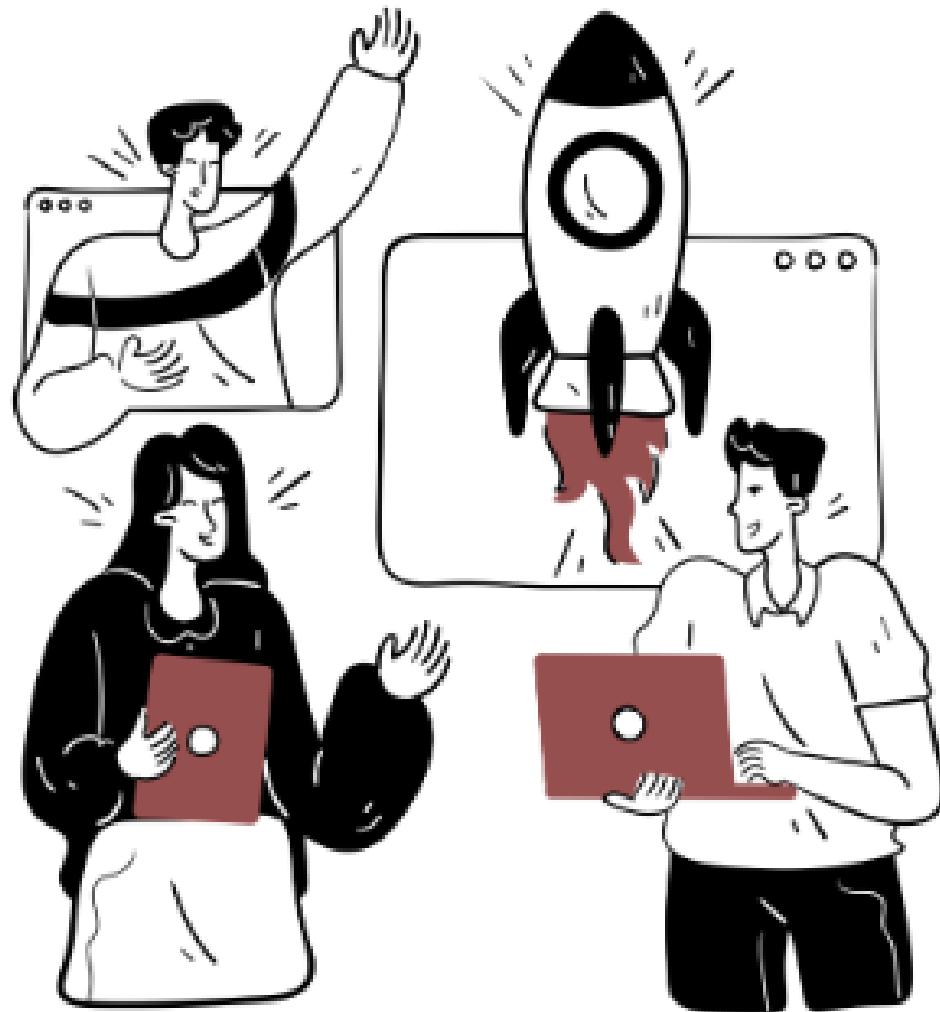
Wichtige Autoren der deutschen Moderne im Videoformat

Zu dieser Gruppe gehören Olivera Tot, Božana Marković und Teodora Novaković. Olivera hat gesagt: Die Mehrheit der Autoren studierte etwas anderes, entschied sich am Ende für das Schreiben und hatte meist keine Unterstützung im Familienkreis. Darauf hinaus war es zu dieser Zeit aufgrund des Regierungswechsels und der Ankunft der Nazis eine Herausforderung, Schriftsteller*in zu sein. Alle Schriftsteller*innen hatten ein interessantes Leben und waren viel mehr als nur Autor*innen.“ Was die technische Seite betrifft, hatten sie die Videobearbeitung perfektioniert. Über ihre Erwartungen hat Božana gesagt: „Es war interessant und völlig anders als alle Projekte, die wir bisher gemacht haben. Was wir nicht erwartet haben, war, dass es schwierig sein wird, für jeden Monat einen Autoren-Geburtstag zu finden, also haben wir beispielsweise Personen hinzugefügt, die im Januar und September gestorben sind. Wir erwarteten auch, dass es zu jedem von ihnen mehrere Quellen geben würde, weil es um große literarische Namen geht, und dann haben wir beispielsweise nur einen kurzen Absatz über Marinetti gefunden.“ Feedback ist auch sehr wichtig für sie, und dazu sagt Teodora: „Die Videos müssen im Jahr 2025 noch veröffentlicht werden, es wird ein Video für jeden Monat geben, daher haben wir noch keine öffentlichen Kommentare, aber die

Kommiliton*innen und Freund*innen, denen wir die Videos privat gezeigt haben, waren wirklich beeindruckt.“ Die Antwort auf die Frage von ihren gesammelten Erfahrungen haben sie so zusammengefasst: „Die Informationen, die wir über die Autor*innen erhalten haben, werden uns die Vorbereitung auf Prüfungen und die Interpretation unserer Arbeiten erheblich erleichtern, und die Videobearbeitung wird in Zukunft sicherlich nützlich sein, wenn man bedenkt, dass wir in einer modernen Zeit leben.“

Abschließende Bemerkungen

Die beschriebenen Gruppenprojekte verdeutlichen, wie wichtig Teamarbeit, klare Kommunikation und gegenseitige Unterstützung für den Erfolg eines Vorhabens sind. Trotz verschiedener Herausforderungen wie umfangreicher Literaturrecherche oder der Gestaltung neuer Formate konnten die Studentinnen durch kreative Lösungen und sorgfältige Planung beeindruckende Ergebnisse erzielen. Diese Erfahrungen sind nicht nur ein Beweis für die Kraft der Zusammenarbeit, sondern auch eine wertvolle Lektion für zukünftige Projekte. Sie zeigen, dass Offenheit, Geduld und der Wille, Neues zu lernen, der Schlüssel sind, um sowohl persönliche als auch berufliche Kompetenzen zu erweitern. Wer ähnliche Projekte angeht, sollte sich frühzeitig gut organisieren, auf ein starkes Team setzen und bereit sein, Herausforderungen mit kreativen Ansätzen zu begegnen. Denn nur so können innovative und erfolgreiche Ergebnisse entstehen – wie die zweisprachigen Taschenbücher, die auch zukünftige Generationen inspirieren.



Theaterpädagogik

- Biljana Kovač Bejin -



Der Bundesverband Theaterpädagogik (BuT) stellt auf seiner Internetseite folgende Definition bereit: „Theaterpädagogik ist eine künstlerisch-ästhetische Praxis, in deren Fokus das Individuum, seine Ideen und seine Ausdrucksmöglichkeiten stehen. Im Kontext der Gruppe entsteht daraus Theater. Dieser Prozess kultureller Bildung fördert künstlerische, personale und soziale Kompetenzen“ (Bundesverband Theaterpädagogik 2023).

Der Beginn der Theaterpädagogik in Deutschland liegt in den 70er-Jahren. Der Begriff Theaterpädagogik sagt schon von selbst, dass es sich hierbei um eine selbstständige Disziplin handelt, welche eine Schnittstelle zwischen Theater und Pädagogik darstellt. Sie bietet vielfältige Anwendungsmöglichkeiten für verschiedene Zielgruppen (Obdachlose, Jugendliche, Kinder, Senioren, marginalisierte Gruppen). Sie fördert wichtige Kompetenzen und die Persönlichkeitsentwicklung, aber auch die Liebe zum Theater und künstlerischer Entfaltung. Doch wie sind wir an der Philosophischen Fakultät in Novi Sad dazu gekommen, uns mit Theaterpädagogik zu beschäftigen?

Dank einer Zusammenarbeit unserer Fakultät mit der Babeş-Bolyai-Universität in Cluj/Klausenburg (Rumänien) hatten meine Kollegin Ana Mitrevski und ich die Gelegenheit, mit unseren Studierenden an der „Internationalen theaterpädagogischen Sommerschule“, die zwei wundervolle Theaterpädagoginnen Mirona Stanescu und Kata-Szilvia Bartalis geleitet haben, teilzunehmen. Dabei handelte es sich nicht nur um einen einmaligen siebentägigen Workshop, sondern um einen Dreijahreszyklus, der jeden Sommer ein anderes Thema behandelt hat (Bewegungs- und Tanztheater; Improvisation, Stimm- und Sprechtechnik; Spielleitung, Schattentheater, biografisches Theater und Inszenierung). Nach zwei absolvierten Zyklen sowie der Ermutigung von unseren theaterpädagogischen „Müttern“ (wofür wir ihnen für immer dankbar sein werden) haben wir uns bestärkt gefühlt, selbst ähnliche Workshops mit Schüler*innen, Lehrer*innen und Studierenden zu leiten.

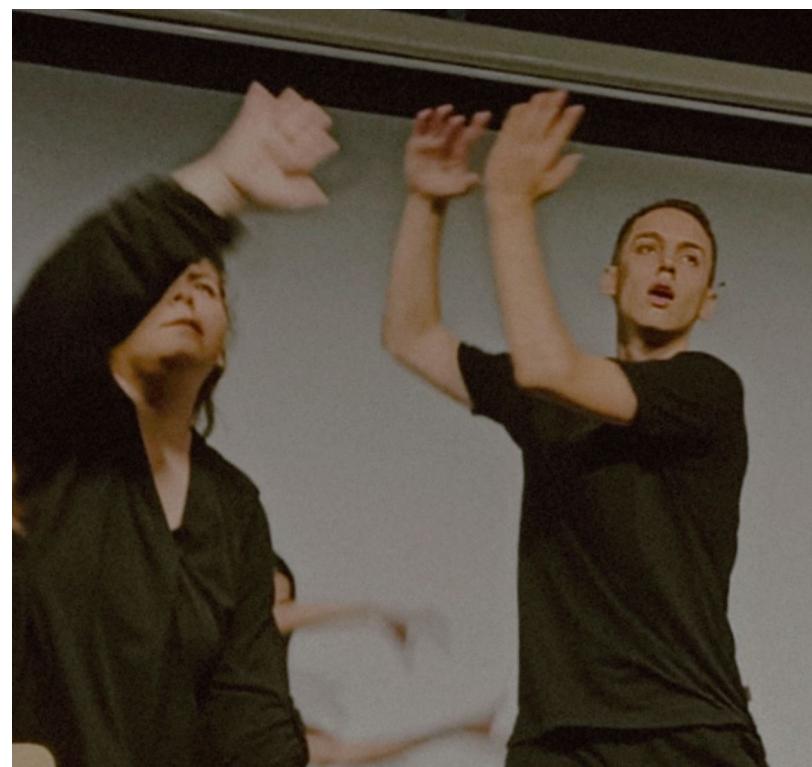
Die erste Präsentation, die wir mit unseren Studierenden auf die Beine gestellt haben, fand zum Welttag der Poesie statt. Dabei haben die Studierenden ausgewählte Texte der deutschsprachigen Poesie aus unterschiedlichen Epochen szenisch dargestellt. Danach haben wir die Leitung der Theater-AG unseres Instituts übernommen, noch zwei Präsentationen kreiert und am Internationalen Studierendentheatertreffen in Ludwigsburg 2022 teilgenommen.

Warum arbeiten wir theaterpädagogisch? Der erste und meiner Meinung nach wichtigste Grund ist: Theaterpädagogik ist für jede*n. Es ist nicht wichtig, wer schon Erfahrungen im Theater hat, wer mehr oder weniger talentiert ist, und nicht, wer schon ganz gut Deutsch spricht. Es ist auch nicht so, dass diejenigen mit höheren Deutschkenntnissen die Hauptrollen bekommen, während andere für die Kostüme zuständig sind oder Steine und Bäume spielen dürfen. Jede*r hat die Chance mitzumachen, jeder kann die „Hauptrolle“ spielen (wobei es gar keine Hauptrolle geben muss). Ein weiterer Grund, der für Theaterpädagogik spricht, ist, dass wir aus wenig viel machen können. Wir brauchen keine teuren Kostüme und Requisiten, keine speziellen Effekte. Natürlich hätten wir nichts gegen einen stärkeren Lautsprecher und ein paar Reflektoren, jedoch sind diese nicht von grundlegender Bedeutung. Sie ermöglicht uns, nicht nur für die Bühne verfasste Texte zu spielen, sondern auch Impulse aus dem Alltag, aus digitalen Medien, natürlich auch aus Kunst und Literatur zu inszenieren – es gibt keine Einschränkungen. Aus einem

Gemälde oder Musikstück können genauso gute Präsentationen entstehen. Und last but not least: Die Teilnehmer*innen kreieren das Stück selber mit! Ja, wir haben eine anfängliche Idee, wir geben die Impulse, aber was letztendlich daraus wird, ist für uns ebenso überraschend wie für die Spielenden und auch das Publikum.

Theaterpädagogik hilft uns, eigene Grenzen zu überschreiten, falls und in jenem Maße, zu dem wir dazu bereit sind. Sie lässt unserer Fantasie freien Lauf und bewirkt durch diesen Prozess eine persönliche Entwicklung (Empathie, Kreativität, Wahrnehmung, Körpergefühl etc.), verleiht uns ein höheres Selbstwertgefühl und bestärkt uns darin, andere sowie uns selbst besser kennenzulernen. Darin liegt meiner Meinung nach ihr größter Wert.

Ich freue mich jetzt schon auf ein nächstes Projekt, das uns die Chance bieten wird, unsere Gefühle und Gedanken über die aktuelle Situation in unserer Gesellschaft zu verarbeiten und ihnen einen künstlerischen Ausdruck zu verleihen.





Unsere Theaterwerkstatt



- Katarina Čemerlić -

Im vergangenen Jahr hatte ich die Gelegenheit, an einer Theaterwerkstatt an meiner Universität teilzunehmen. Es war eine völlig neue Erfahrung für mich – herausfordernd, aufregend und vor allem bereichernd. Ohne jegliche Vorkenntnisse in diesem Bereich war ich zunächst unsicher, was mich erwarten würde. Doch genau diese Ungewissheit machte das Projekt umso spannender.

Warum habe ich mich entschieden, an diesem Projekt teilzunehmen? Einerseits hatte ich schon immer eine gewisse Faszination für die Schauspielerei, andererseits wollte ich meine eigenen Grenzen testen und in eine völlig neue Umgebung gelangen. Die Möglichkeit, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die ich vorher nicht kannte und gemeinsam etwas Kreatives zu erschaffen, klang einfach zu verlockend. Meine Erwartungen waren daher eine Mischung aus Neugier und Vorsicht.

Was diese Theaterwerkstatt besonders machte, war der Fokus auf Improvisation. In jedem Workshop arbeiteten wir mit verschiedenen Methoden: Objekte, Geräusche, Berührungen – all das diente als Ausgangspunkt für spontane Szenen. Anfangs erschien vieles unzusammenhängend, fast chaotisch, doch genau darin lag die Magie des Prozesses. Durch diese Übungen lernten wir uns als Gruppe kennen, schufen Vertrauen zueinander und entwickelten Stück für Stück eine Aufführung, die sehr kreativ und innovativ war. Besonders faszinierend war, dass die Endfassung stark davon abhing, wie die Zuschauer*innen sie wahrnahmen.

Der gesamte Prozess war nicht nur eine künstlerische, sondern auch eine persönliche Reise. Eine der größten Herausforderungen für mich war es, mich vor einer Gruppe von Fremden zu öffnen. Ich neige dazu, in neuen Umgebungen zurückhaltend zu sein, doch hier war genau das Gegenteil gefragt. Im Laufe der Zeit lernte ich, meine Hemmungen abzulegen und mich frei auszudrücken – eine Erfahrung, die mir eigentlich notwendig war, aber dessen war ich mir vorher nicht bewusst.

Rückblickend war die Theaterwerkstatt eine der interessantesten Erfahrungen meines Studiums. Ich habe nicht nur einen Einblick in theaterpädagogische Methoden gewonnen, sondern auch viel über mich selbst gelernt. Besonders die Kraft der Improvisation hat mich fasziniert – die Möglichkeit, im Moment zu etwas Neues zu schaffen, ohne Angst vor Fehlern, ist etwas, was ich aus dieser Zeit mitnehme.

Allen Studierenden, die sich für kreative Prozesse interessieren oder sich persönlich weiterentwickeln möchten, kann ich eine solche Erfahrung nur ans Herz legen. Denn Theater ist nicht nur Kunst – es ist auch eine Schule des Lebens.



Unser Theaterprojekt

- Iva Jakovljević -



Sich auf ein Theaterprojekt einzulassen, war eine spontane Entscheidung – entstanden aus Neugier und vielleicht auch aus dem Wunsch, neue Erfahrungen zu machen. Es gab keinen konkreten Plan, nur die Offenheit, etwas Neues auszuprobieren. Ich hatte keine großen Erwartungen, aber wie so oft im Leben wurden sie weit übertroffen.

Dass sich die Flure unserer Universität in eine Bühne verwandeln würden, hätte ich nie erwartet. Plötzlich waren wir eine kleine Gruppe improvisierter Schauspielerinnen und Schauspieler, mit der Aufgabe, etwas Ungewöhnliches zu erschaffen. Die Workshops fühlten sich eher wie entspannte Treffen unter Freunden an als Unterricht. Und genau darin lag ihre Stärke: In einer Atmosphäre ohne Druck lernten wir, einander zu vertrauen. Eine der ersten Übungen bestand darin, mit geschlossenen Augen durch den Raum geführt zu werden – eine Erfahrung, die mehr Mut erforderte, als ich zunächst dachte. Es war ein Spiel mit Vertrauen, Kontrolle und Loslassen.

Viele Übungen wirkten zunächst albern oder verspielt – Mimik, Bewegung, freie Improvisation. Doch gerade diese Leichtigkeit öffnete Räume: für Ausdruck, für Fantasie, für neue Seiten an uns selbst. Ich merkte schnell, wie sehr ich diese Freiheit gebraucht hatte, ohne es vorher zu wissen.

Besonders war auch die Freiheit, mit der wir arbeiten durften. Unsere beiden Professorinnen gaben uns viel Raum, eigene Ideen zu entwickeln, auch wenn wir keinerlei Vorerfahrung hatten. Wir choreografierten sogar gemeinsam einen Tanz – obwohl niemand von uns wirklich tanzen konnte. Aber genau das machte es aus: die Erlaubnis, unbeholfen zu sein, Fehler zu machen und trotzdem Spaß zu haben.

Der Tag der Aufführung kam schneller als gedacht. Die Kulissen waren improvisiert, die Stimmung gelassen – fast so, als würde gleich gar nichts Großes passieren. Doch als wir vor dem Publikum standen, veränderte sich die Energie. Lampenfieber? Kurz. Aber es blieb keine Zeit dafür. Ab dem ersten gesprochenen Wort war ich mitten im Moment. Es war ein Ausbruch aus der Komfortzone – intensiv, aber schön. Umgeben von der positiven Energie des Teams konnte ich das nur genießen.

Unsere Inszenierung war alles andere als klassisch. Vielleicht war das Publikum zunächst verwundert, aber gerade diese Überraschung gehörte zum Konzept. Es ging nicht darum, Erwartungen zu erfüllen, sondern sie bewusst herauszufordern. Die Reaktionen waren unterschiedlich, aber immer ehrlich – und genau das war das Wertvollste daran.

Rückblickend war dieses Projekt weit mehr als nur ein Ausflug ins Theater. Es war eine Einladung, sich selbst neu zu entdecken – jenseits von Regeln, Rollen und Gewohnheiten. Ich habe verstanden, dass Kreativität nicht Perfektion braucht, sondern Mut zum Ungewissen.

Theater ist kein exklusiver Ort für Profis. Es ist ein Freiraum – für Fragen, für Fantasie, für Gemeinschaft. Ein Raum, in dem man nicht nur spielt, sondern wächst. Schritt für Schritt, Wort für Wort.



Welche Bedeutung hat Theaterpädagogik für uns Studierende?

- Aleksandra Pajić-

Theaterpädagogik ist weit mehr als nur ein kreatives Freizeitangebot – sie ist ein Raum, in dem Menschen über sich hinauswachsen, neue Ausdrucksformen entdecken und echte Verbindung erleben können. Es ist ein Erfahrungsfeld, das weit über das rein Künstlerische hinausgeht, weil es tief in das Persönliche und Zwischenmenschliche hineinwirkt. Theaterpädagogik lädt dazu ein, sich selbst zu erforschen, Rollen zu hinterfragen, Grenzen auszutesten und Empathie zu entwickeln – und das alles in einem geschützten, wertfreien Raum.

In den geschilderten Erfahrungen wird deutlich, wie individuell und zugleich gemeinschaftlich dieser Prozess ist. Jeder bringt sich auf eigene Weise ein – mit Unsicherheiten, Ideen, Fantasie und Mut. Was zunächst wie ein einfaches Spiel erscheint, entfaltet im Laufe der Zeit eine transformative Wirkung: Die Teilnehmenden erleben, dass ihre Gedanken, ihre Geschichten und ihre Körper Ausdruck finden dürfen. Sie erfahren Selbstwirksamkeit, sie übernehmen Verantwortung für sich und für andere, und sie werden ermutigt, sich zu zeigen – mit allem, was sie sind und was sie bewegt.

Und genau darin liegt die Kraft dieser Arbeit: Sie schafft einen geschützten Rahmen, in dem man spielerisch lernen, scheitern, wachsen und lachen darf. Fehler sind nicht nur erlaubt, sondern willkommen – als Teil eines lebendigen Lernprozesses, in dem Entwicklung nicht linear verläuft, sondern sich über Umwege, Überraschungen und gemeinsames Erleben vollzieht. Theaterpädagogik fordert und fördert die Fähigkeit, präsent zu sein – im Moment, im Körper, im Kontakt mit anderen. Diese Präsenz ist nicht nur auf der Bühne relevant, sondern überträgt sich auch auf das alltägliche Leben: in Kommunikation, Konfliktbewältigung, Teamarbeit und Selbstbewusstsein.

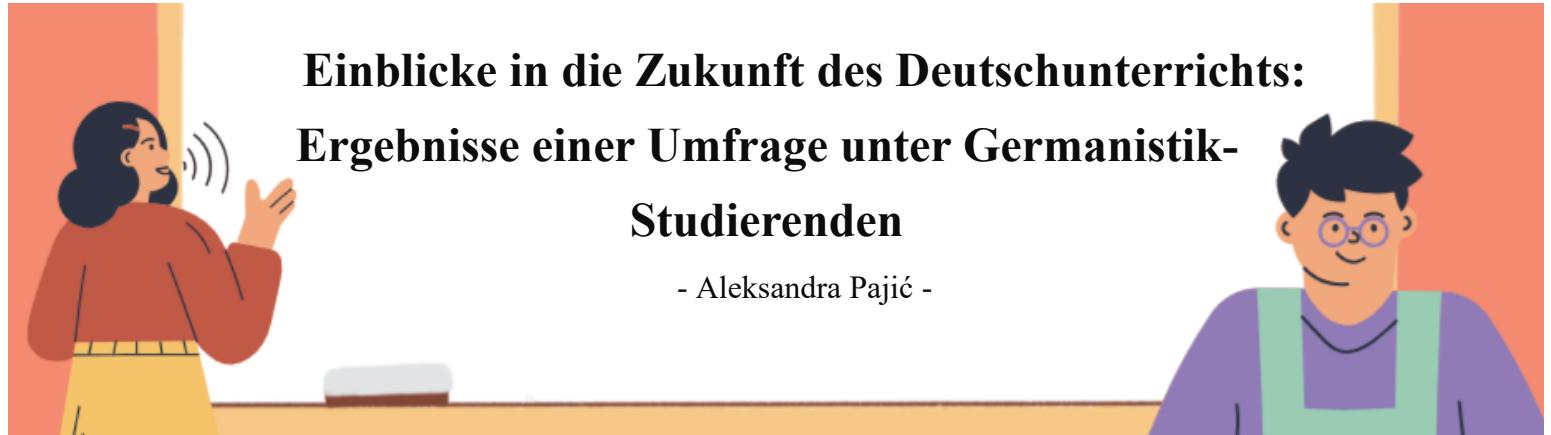
Ob im improvisierten Spiel, in der körperlichen Bewegung, im freien Ausdruck oder in der stillen Beobachtung – Theaterpädagogik bietet unendlich viele Möglichkeiten, sich selbst und andere neu zu erfahren. Jede Form, ob laut oder leise, expressiv oder zurückhaltend, findet ihren Platz. Die Vielfalt der Methoden ermöglicht es, unterschiedliche Bedürfnisse und Fähigkeiten einzubeziehen und macht deutlich, dass jeder einen wertvollen Beitrag leisten kann. Sie verbindet Menschen jenseits von Sprache, Herkunft oder Erfahrung – denn das theatrale Spiel spricht eine universelle Sprache, die über Worte hinausgeht. In ihr liegt die Chance, einander auf Augenhöhe zu begegnen, sich berühren zu lassen und neue Perspektiven einzunehmen.

Die Rückmeldungen unserer Studierenden zeigen: Wer sich darauf einlässt, wird nicht nur Teil eines Projekts, sondern Teil einer lebendigen Gemeinschaft, in der jeder willkommen ist – ganz unabhängig davon, ob man schon einmal auf einer Bühne stand oder nicht. Diese Gemeinschaft entsteht nicht durch äußerer Zwang, sondern durch ein gemeinsames Wollen, durch geteilte Erlebnisse und gegenseitiges Vertrauen. In ihr wird Theater zu einem Ort der Zugehörigkeit, der Offenheit und des kreativen Miteinanders.

Deshalb möchten wir alle, die neugierig geworden sind, herzlich einladen: **Komm dazu!** Entdecke mit uns, was in dir steckt. Lass uns gemeinsam Geschichten erzählen, Räume öffnen und Neues wagen – Schritt für Schritt, Wort für Wort, Szene für Szene.

Einblicke in die Zukunft des Deutschunterrichts: Ergebnisse einer Umfrage unter Germanistik-Studierenden

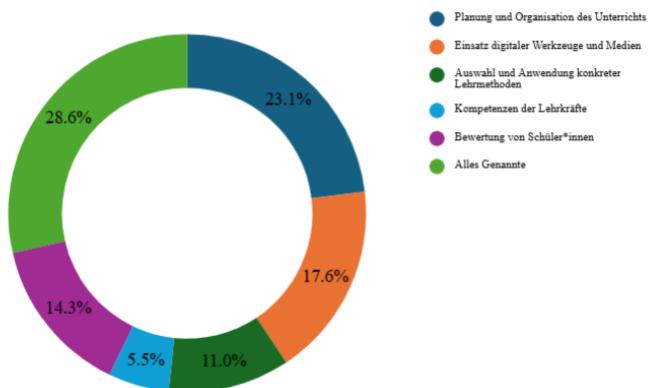
- Aleksandra Pajić -



Eine unter 66 Studierenden der Germanistik durchgeführte Umfrage bietet wertvolle Einblicke in ihre Einstellungen und Einschätzungen zur Methodik des Deutschunterrichts. Die Teilnehmer*innen wurden zu verschiedenen Aspekten befragt – von bevorzugten Lehrmethoden, über Herausforderungen bei der Unterrichtsvorbereitung, bis hin zur Verfügbarkeit von Lehrmaterialien und ihrem Interesse an einer späteren Lehrtätigkeit. Die folgende Analyse fasst die wichtigsten Ergebnisse thematisch zusammen und verdeutlicht ihre Relevanz für die zukünftige Gestaltung des Fremdsprachenunterrichts.

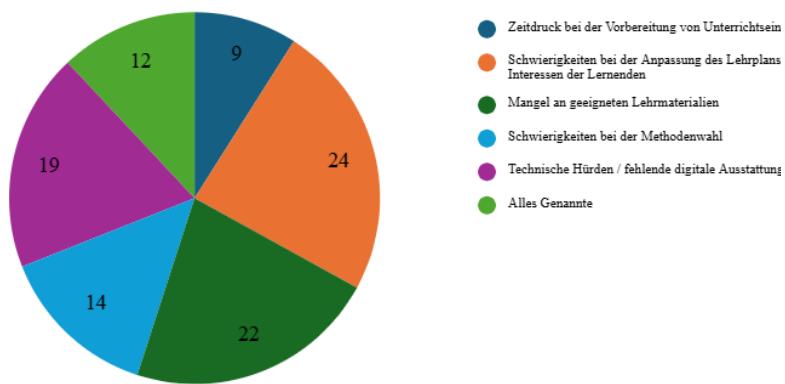
Interesse der Studierenden an der Methodik des Deutschunterrichts

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Studierenden für zahlreiche Aspekte der Methodik interessieren. Den höchsten Stellenwert nimmt dabei die Planung und Organisation des Unterrichts ein (32,3 %), während 40 % angaben, dass alle Aspekte gleichermaßen wichtig seien. Der Einsatz digitaler Werkzeuge und Medien wurde von 24,6 % als besonders relevant eingestuft. Die Auswahl und Anwendung konkreter Lehrmethoden interessierte 15,4 %, während die Kompetenzen der Lehrkräfte mit 7,7 % deutlich geringer gewichtet wurden. Die Bewertung von Schüler*innen war für 20 % der Teilnehmer*innen von Bedeutung. Dies zeigt: Studierende legen besonders großen Wert auf praxisnahe und organisatorische Aspekte des Unterrichts.



Herausforderungen bei der Unterrichtsvorbereitung

Herausforderungen bei der Unterrichtsvorbereitung



Die Vorbereitung von Unterrichtseinheiten stellt Studierende vor mehrere Herausforderungen. 36,4 % gaben an, Schwierigkeiten bei der Anpassung des Lehrplans an die Interessen der Lernenden zu haben. Ein weiteres Problem ist der Mangel an geeigneten Lehrmaterialien (33,3 %), gefolgt von Schwierigkeiten bei der Methodenwahl für unterschiedliche Schüler*innengruppen (21,2 %). Auch technische Hürden wie fehlende digitale Ausstattung wurden von 28,8 % genannt. Diese

Ergebnisse machen deutlich, wie zentral eine gute Ressourcengrundlage und methodische Vielfalt für angehende Lehrkräfte sind.

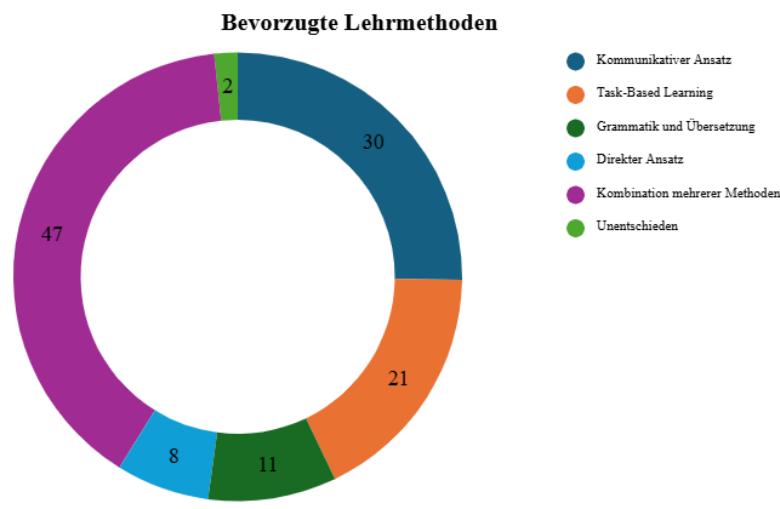
Verfügbarkeit von Lehrmaterialien

Viele Studierende (40,9 %) berichten, dass sie oft eigene Materialien erstellen müssen, weil die verfügbaren Ressourcen nicht ausreichen oder ungeeignet sind. 34,8 % beklagen, dass vorhandene Materialien schwer an die Bedürfnisse der Schüler*innen anpassbar sind, und 31,8 % fehlt es an modernen, interaktiven Materialien. Daraus ergibt sich ein klarer Appell, das Lehrmaterial stärker an zeitgemäße Lernanforderungen anzupassen.



Bevorzugte und angewandte Lehrmethoden

Die Mehrheit der Studierenden (45,5 %) bevorzugt den kommunikativen Ansatz, der auf Interaktion und authentische Sprachverwendung setzt. Der auf Aufgaben basierte Ansatz (Task-Based Learning) wurde von 31,8 % gewählt. Der grammatisch-übersetze Ansatz fand bei 16,7 % Zustimmung, während der direkte Ansatz lediglich 12,1 % der Stimmen erhielt.

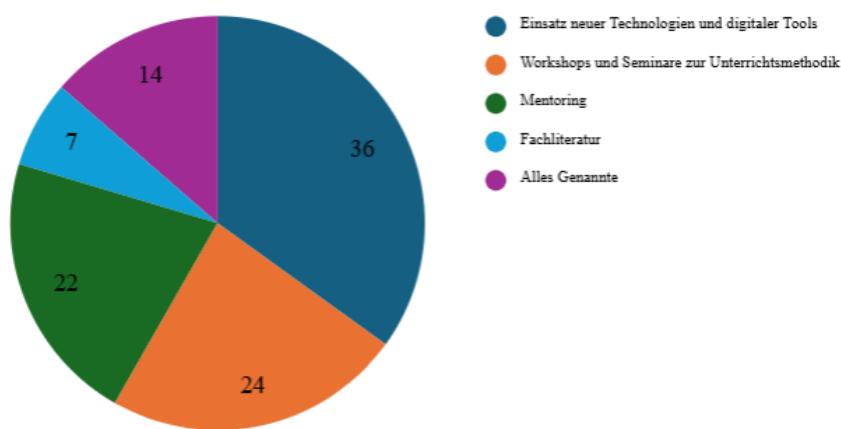


Auffällig ist, dass 71,2 % der Befragten eine Kombination mehrerer Methoden für die beste Lösung halten, abhängig von der Unterrichtssituation und den Bedürfnissen der Lernenden. Das zeigt ein Bewusstsein für die Notwendigkeit methodischer Flexibilität.

Bei der konkreten Auswahl der Methoden im Unterricht stützen sich 55,4 % auf die Anpassung an die Lernbedürfnisse der Schüler*innen. 36,9 % verwenden Methoden, die ihnen selbst beim Spracherwerb geholfen haben, 21,5 % folgen Empfehlungen aus Lehrplänen und Lehrwerken, und 20 % recherchieren aktiv neue Methoden in Fachliteratur oder Fortbildungen.

Verbesserung der Lehrfähigkeiten und berufliche Weiterbildung

Für die Verbesserung ihrer Lehrkompetenzen setzen 54,5 % der Studierenden auf den Einsatz neuer Technologien und digitaler Tools. 36,4 % bevorzugen Workshops und Seminare zur Unterrichtsmethodik, während 33,3 % das Hospitieren bei erfahrenen Lehrkräften oder Mentoring als wertvoll ansehen.

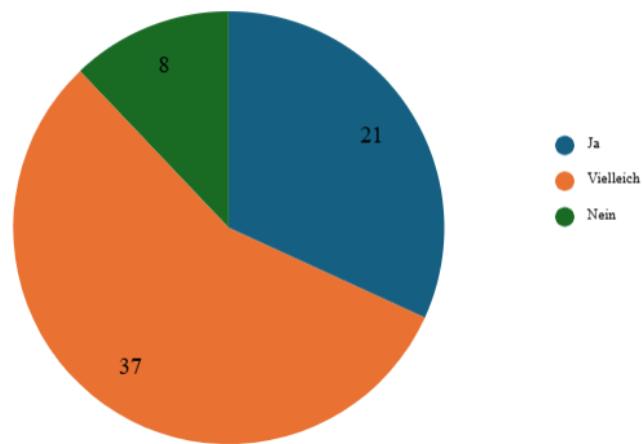


Die Verfügbarkeit von Ressourcen zur beruflichen Weiterbildung wird von 64,6 % als nur teilweise gegeben beschrieben. Nur 10,8 % finden den Zugang sehr gut, während 18,5 % über Schwierigkeiten beim Zugang berichten.

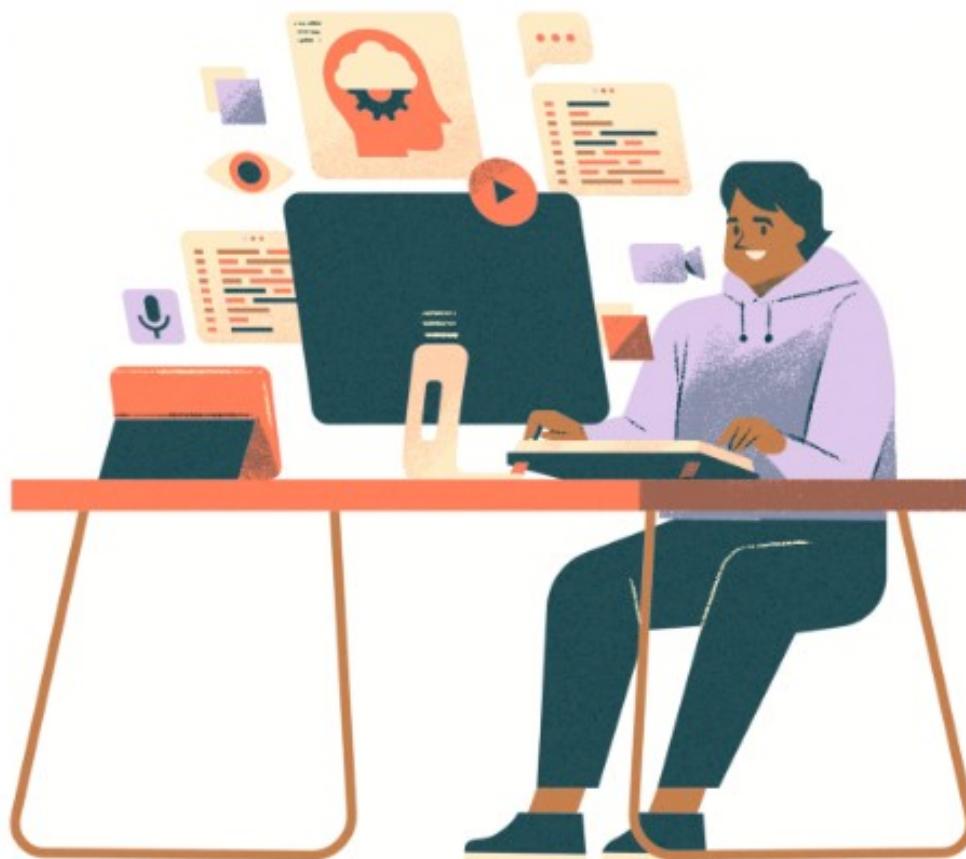
Das zeigt den Bedarf an besser zugänglichen, praxisnahen Fortbildungsangeboten für angehende Lehrkräfte.

Interesse an einer zukünftigen Lehrtätigkeit

Der Großteil der befragten Studierenden kann sich eine Zukunft im Lehrberuf vorstellen: 56,1 % denken über eine Tätigkeit als Deutschlehrer*in nach, 31,8 % planen konkret in diesem Bereich zu arbeiten. Nur 12,1 % schließen eine berufliche Laufbahn in der Lehre aus. Diese Zahlen zeigen nicht nur ein starkes Interesse am Lehrberuf, sondern auch eine gewisse Unsicherheit, was die konkrete berufliche Perspektive betrifft.



Die Studierenden bevorzugen einen flexiblen, kommunikativen Unterrichtsansatz und legen großen Wert auf die Anpassung des Unterrichts an die Bedürfnisse ihrer Lernenden. Gleichzeitig bestehen klare Herausforderungen – vor allem in Bezug auf die Verfügbarkeit und Anpassbarkeit von Materialien sowie den Zugang zu beruflicher Weiterbildung. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, sollten zukünftige Lehrpläne und Fortbildungsangebote gezielter auf die Herausforderungen einer heterogenen Schülerschaft sowie auf die Potenziale der Digitalisierung eingehen.



Aktives Lernen: Methoden, Strategien und Beispiele

- Milica Šijaković -



In der Praxis werden traditionelle Ansätze und veraltete Methoden im Deutschunterricht häufig kritisiert. Um den Unterricht zu verbessern und zu modernisieren, ist es notwendig, Methoden und Mittel anzuwenden, die die Lernenden für das Erlernen der deutschen Sprache begeistern und ihnen gleichzeitig helfen, ihre Sprachfertigkeiten zu erwerben und zu entwickeln. In diesem Artikel werden die Methoden des aktiven Lernens vorgestellt, die im Deutschunterricht eingesetzt werden können, damit der Unterricht den modernen Anforderungen und Bedürfnissen sowohl der Lernenden als auch des modernen Unterrichtsansatzes in möglichst hohem Maße gerecht wird.

Diskussionsmethode

Es geht um eine Methode, bei der verschiedene Lernziele effizient erreicht werden können, wie zum Beispiel die langfristige Beibehaltung von Informationen und deren Anwendung in neuen Kontexten, die Motivation der Lernenden, die Förderung der Fähigkeit zum kritischen Denken und die Ausdrucksfähigkeit. Schlüsselfaktoren für eine gute Diskussion sind zweifellos ein förderliches Umfeld, in dem die Diskussion stattfindet, sowie eine gute Vorbereitung, an der sowohl die Lehrkraft als auch die Lernenden gleichermaßen beteiligt sein sollten. Darüber hinaus gibt es verschiedene Techniken, die im Unterricht angewendet werden können, um Diskussionen zu organisieren. Zu den bekanntesten gehören sicherlich Debatten, bei denen Argumente für und gegen ein Thema präsentiert werden. Es gibt jedoch auch Techniken für Diskussionen, die unter den Namen „Aquarium-Methode“ (Fishbowl) und „Weltcafé“ (World Café) bekannt sind. Die Aquarium-Methode ermöglicht es der gesamten Gruppe, an der Diskussion teilzunehmen, indem vier bis fünf Stühle in einem inneren Kreis platziert werden, der als Aquarium bezeichnet wird, und die restlichen Stühle in konzentrischen Kreisen um diesen inneren Kreis herum angeordnet werden. Einige Lernende nehmen im inneren Kreis Platz, also im Aquarium, während die anderen auf den äußeren Stühlen sitzen. Die Diskussion wird so geführt, dass die Lernenden im „Aquarium“, also im inneren Kreis, über das Thema diskutieren, das die Moderatorin oder der Moderator vorgibt. Das Aquarium kann offen oder geschlossen sein; bei einem offenen Aquarium bleibt ein Stuhl im inneren Kreis frei, und während der Diskussion kann sich jedes Mitglied des Publikums, das auf den äußeren Stühlen sitzt, auf den freien Stuhl setzen und sich in die Diskussion einbringen. Wenn ein Mitglied von außen eintritt, muss eine andere Person aus dem inneren Kreis das Aquarium automatisch verlassen und Platz für die neue Person machen. Die Diskussion wird in diesem Format in einem begrenzten Zeitrahmen geführt, und nach Ablauf dieser Zeit fasst die Moderatorin oder der Moderator die Diskussion zusammen. Bei einem geschlossenen Aquarium diskutieren die Lernenden im inneren Kreis in einem begrenzten Zeitrahmen, und wenn dieser abgelaufen ist, verlassen sie das Aquarium, und eine neue Gruppe tritt ein. Die Aufgabe des Moderators ist es, das Aquarium zu schließen, wenn alle Gruppen ihre Teilnahme an der Diskussion beendet haben, und die Ergebnisse der Diskussion zusammenzufassen.

Das Weltcafé funktioniert nach einem ähnlichen Prinzip, und das Hauptziel dieser Methode ist es, Diskussionen in einer entspannten Atmosphäre zu organisieren, die an ein Café oder einen ähnlichen Ort erinnert. Das

Klassenzimmer wird so eingerichtet, dass es in seiner Anordnung und seinem Aussehen tatsächlich an ein Café erinnert. An jedem Tisch sitzen Lernende in kleinen Gruppen und diskutieren bestimmte Fragen in Runden von jeweils 20 Minuten. Nach jeder Runde wechseln die Lernenden die Tische und tauschen Ideen und Lösungen aus, die sie während der Diskussion mit der vorherigen Gruppe erarbeitet haben. Die Fragen sind so formuliert, dass sie die Diskussion auf ein bestimmtes erzieherisches oder bildungsbezogenes Ziel lenken. Am Ende der Diskussion werden die Ergebnisse mit der gesamten Gruppe geteilt, und sie können auch visuell dargestellt werden. Der Hauptvorteil dieser Methode ist ihre Anpassungsfähigkeit an verschiedene Fächer, Themen sowie die Bedürfnisse und Ziele des Unterrichtsprozesses (Beutler & Lange 2017).



Kooperatives Lernen

Kooperatives Lernen fördert die Lernenden zur Informations- und Ideenweitergabe durch Zusammenarbeit, Kommunikation und Diskussion. Der Vorteil dieser Methode liegt darin, dass die Lernenden den Lernstoff besser verstehen, wenn sie gemeinsam arbeiten, während sie gleichzeitig ihr Selbstvertrauen entwickeln. Die häufigsten Arbeitsformen sind Gruppen- oder Partnerarbeit, und die Aktivitäten im Unterricht können verschiedene Spiele, Gruppenaufgaben oder Diskussionen umfassen. Kooperatives Lernen kann in verschiedenen Formen organisiert werden, eine davon ist die Methode "Denken-Diskutieren-Teilen" (Think-Pair-Share). In der ersten Phase denkt jeder Lernende selbstständig über die Aufgabe und mögliche Lösungen nach (Think). In der zweiten Phase tauschen die Schüler*innen/Studierenden in Paaren ihre Ideen aus und diskutieren gemeinsam über mögliche Lösungen (Pair). In der letzten Phase (Share) kommen die Lernenden in größeren Gruppen zusammen, in der Regel zu viert, um ihre Lösungen vorzustellen und darüber zu diskutieren (Weidinger 2017).

Die Simulationsmethode

Die Simulationsmethode wird oft auch als eine Art Spiel betrachtet und bezieht sich auf eine Lernmethode, bei der die Lernenden konkrete Rollen in simulierten Situationen übernehmen, mit dem Ziel, Kompetenzen zu entwickeln, die sie später in realen Lebenssituationen anwenden können. Der Lernprozess erfolgt in diesem Fall in vier Phasen:



Die erste Phase ist der Erklärung des Ziels und des Ablaufs der Simulation gewidmet. Die zweite Phase dient der Bekanntmachung der Regeln für die Durchführung der Simulation. Die dritte Phase beinhaltet die Teilnahme der Lernenden und die Realisierung der simulierten Situation. In der vierten Phase geht es darum, die Erfahrungen und erworbenen Kenntnisse zu analysieren und diese mit realen Lebenssituationen sowie mit den Inhalten, die im Rahmen des jeweiligen Fachs behandelt werden, zu verknüpfen. In dieser Phase wird die Lehrerrolle als entscheidend angesehen, da er den Lernenden hilft, die simulierten Erfahrungen zu verstehen.

und die Vorteile ihrer Anwendung außerhalb des Klassenzimmers zu erkennen (Beutler & Lange 2017).

Task-Based Learning / TBL

Diese Methode stellt die Lernenden in den Mittelpunkt des Lernprozesses und erwartet von ihnen, dass sie eigenständig Lösungen für gestellte Aufgaben finden. Der Lehrer gibt eine Problemstellung vor, und die Lernenden entwickeln einen Plan, wie sie an die Lösung der Aufgabe herangehen wollen. Nachdem sie ihren Plan in die Praxis umgesetzt haben, reflektieren sie abschließend über ihren Prozess und die erzielten Ergebnisse (Weidinger 2017).

Problem-Based Learning / PBL

Von den Lernenden wird erwartet, dass sie sich mit der Erstellung eigener Projekte beschäftigen und dabei originale Materialien sowohl in gedruckter als auch in digitaler Form verwenden und untersuchen, um mit ihrem eigenen kritischen Denken wichtige Informationen zu finden und ihre Ansichten durch Analyse und Synthese zu entwickeln. Diese Methode wird auch als dokumenten- und quellenbasiertes Lehren und Lernen sowie als authentische Untersuchung bezeichnet. Der letzte Schritt, der als entscheidend für den Erfolg dieser Lernmethode angesehen wird, ist die Präsentation der Ergebnisse und die anschließende Diskussion sowie die Reflexion über den Prozess der Projektarbeit und die Vorteile dieses Ansatzes, die die Lernenden selbst erkennen (Beutler, & Lange 2017).

Projektunterricht

Projektunterricht gilt als Methode des aktiven Lernens, die in hohem Maße die Aktivität der Schülerinnen und Schüler fördert und gleichzeitig als eines der besten Beispiele für die Anwendung von aktivem Lernen in der Praxis angesehen wird. Von den Lernenden wird erwartet, dass sie Wissen erlangen, indem sie an ihrem eigenen Projekt arbeiten, dessen Thema ein persönliches Interesse, eine Frage oder eine Problemstellung sein kann, die sie lösen möchten. Auch für diese Methode ist äußerst wichtig, dass die Lernenden ihre Projekte präsentieren und den ganzen Lernprozess reflektieren (Weidinger 2017).

Erfahrungsbasiertes Lernen

Darunter fällt das Erlangen von Wissen und Fähigkeiten durch verschiedene Praktiken sowie außerschulische Aktivitäten wie Schüler- und Studentenaustausche, Aufenthalte im Ausland, Forschungsprojekte und Reisen. Dazu gehört auch die Durchführung von Experimenten, die den Lernenden helfen, eine bestimmte Problemsituation zu lösen, wobei sie eigenständig das Experiment organisieren und durchführen. Erfahrungsbasiertes Lernen beruht auf vier grundlegenden Elementen. Das erste Element ist das aktive Experimentieren, gefolgt von konkreten Erfahrungen, abstrakter Konzeptualisierung und der Reflexion des gesamten Prozesses. Der Lernprozess erfolgt demnach so, dass die Lernenden zuvor erworbenes theoretisches und praktisches Wissen und Konzepte aktiv anwenden, um eine Problemsituation aus der realen Welt zu lösen, und schließlich diese Kenntnisse und Aktivitäten analysieren und synthetisieren, um neues



Wissen zu schaffen, das sie in anderen und/oder ähnlichen Fällen anwenden können (Ivić et al. 2001).

Im Deutschunterricht ist es möglich, alle genannten Methoden anzuwenden, da sie flexibel, kreativ und förderlich für die aktive Anwendung und Entwicklung der Sprachfertigkeiten der Lernenden in verschiedenen kommunikativen Situationen sind. Die Aufgabe der Lehrkraft ist es, diese Methoden auf geeignete Weise auszuwählen und anzupassen, damit ihre Anwendung effektiv und für die Lernenden interessant ist.



Literatur:

Beutler, Zita; Lange, Dirk (Ed.). Aktives Lernen und schülerInnenorientierte Lehrmethoden zur Förderung aktiver BürgerInnenschaft. In: *Schlüsselkompetenzen für aktive BürgerInnenschaft. Handbuch für die Sekundarstufe* (pp. 82–86). Wien: Demokratiezentrum, 2012.

Ivić, Ivan; Pešikan, Ana; Antić, Slobodanka: *Aktivno učenje*. Beograd: Institut za psihologiju, 2001.

Weidinger, Wiltrud: *Aktives Lernen fördern. Trainigungsunterlagen für Lehrpersonen*. Zürich: Pädagogische Hochschule, Zentrum International Projects in Education, 2017.

Künstliche Intelligenz und digitale Werkzeuge im Deutschunterricht

Interview mit Danijela Vranješ

- Milica Šijaković -



Danijela Vranješ ist als Assistentin am Institut für Germanistik an der Philologischen Fakultät in Belgrad tätig. In ihrer bisherigen beruflichen Laufbahn hat sie sich insbesondere mit dem Einsatz von künstlicher Intelligenz und digitalen Werkzeugen im Deutschunterricht beschäftigt. Angesichts der Relevanz und Aktualität dieses Themas präsentieren wir Ihnen ein Interview zu diesem Schwerpunkt, das Milica Šijaković im März 2025 mit Danijela Vranješ geführt hat.

Wie würden Sie die Rolle der künstlichen Intelligenz im Fremdsprachenunterricht beschreiben? Welche Vorteile bringt der Einsatz von KI im Klassenzimmer?

Ich würde vielleicht nicht so weit gehen, der KI eine bestimmte Rolle im FSU zuzuschreiben, denn man kann eine Fremdsprache natürlich auch ohne KI erfolgreich lernen. Je nachdem, ob und wie man die KI im Unterricht benutzt, kann sie Vor- oder Nachteile mit sich bringen. Bei vorsichtigem und durchdachtem Umgang kann die KI ein zusätzliches Tool sein und Unterstützung beim Lernen (und auch Lehren) bieten – z. B. indem man detailliertere Erklärungen von Wörtern oder Grammatikeinheiten bekommt, sich Texte korrigieren lässt, Konversation in der Zielsprache führt, weitere Übungen erstellt o. Ä. Das Gute daran ist, dass die KI nie müde wird, im Gegensatz zu einer Lehrkraft, und man kann so viele Fragen stellen, wie man will.

Als Lehrkraft verwende ich die KI oft, um Vorschläge für Aktivitäten im Unterricht zu bekommen oder die schon geplanten Aktivitäten an den Stoff anzupassen (z. B. Bingo mit bestimmten Wörtern/Phrasen zu erstellen, Wortschatzübungen zu verfassen), Texte, Bilder und andere Materialien als Ergänzung zu meinen eigenen Lektionen zu erstellen usw. Natürlich kontrolliere ich alles, bevor ich die Materialien im Unterricht benutze; oft ergänze ich sie durch meine Ideen, oder nutze die Ideen von ChatGPT nur als Sprungbrett, um meine eigenen Ideen weiterzuentwickeln.

Dabei muss betont werden, dass bei der Verwendung von KI, besonders bei Studierenden, Vorsicht geboten ist. Es ist sehr leicht, der KI alle Aufgaben zu überlassen – z. B. dass die KI einen Text schreibt, den wir als Hausaufgabe bekommen haben. Dass der Text von der KI geschrieben wurde, wird immer schwieriger zu erkennen. Aber davon profitiere ich als Lernende nicht – mir ist es lieber, zuerst den Text selbst zu schreiben, und ihn dann von der KI korrigieren oder verbessern zu lassen, um danach meine eigenen Fehler zu analysieren und daraus zu lernen. Das kostet Zeit, aber man kann auch nichts lernen, ohne viel Zeit und Mühe zu investieren. Die KI dient dabei, wie gesagt, nur als Unterstützung.

Welche digitalen Tools verwenden Sie im Fremdsprachenunterricht und warum haben Sie diese ausgewählt?

Neben ChatGPT verwende ich oft *Mentimeter* oder *MindMeister* zum Brainstorming, weil sich da leicht interaktive Mindmaps, Grafiken oder Umfragen erstellen lassen, die als Auftakt für weitere Diskussion dienen

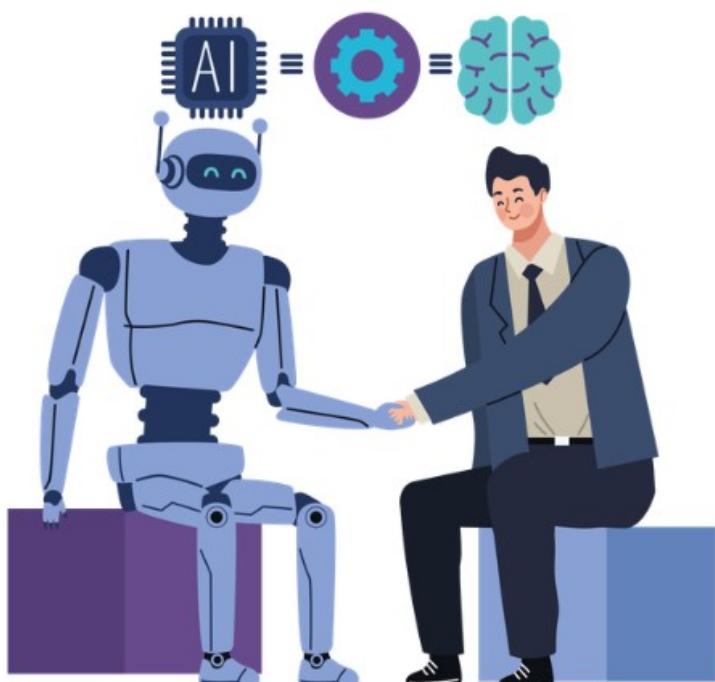
können. Für interaktive Quiz verwende ich *Kahoot!*, *Quizziz* oder *Genially*, meistens aber *Kahoot!*, weil es den Studierenden schon bekannt ist und weil das Feedback zu solchen Aktivitäten immer sehr positiv ist. Außerdem benutze ich manchmal auch *Padlet* für kollaboratives Schreiben, aber auch sehr viel Content aus Social Media, weil dieser Content den Studierenden (und mir selbst) nah ist und die Themen immer aktuell sind.

Wie kann künstliche Intelligenz den Studierenden helfen, ihre Sprachfähigkeiten wie Sprechen, Hören, Lesen und Schreiben zu verbessern?

Man kann mit der KI (z. B. ChatGPT) alle vier Fertigkeiten üben. Am besten funktioniert es beim Schreiben, weil diese Modelle dafür trainiert sind, Texte zu generieren. Zum Beispiel, man kann sich Texte korrigieren lassen, oder einen bestimmten Texttyp detaillierter erklären lassen, im Hinblick auf die Struktur, typische Phrasen für die Einleitung, den Hauptteil und für den Schluss; man kann Beispiele von solchen Texten erstellen, damit man ein Muster hat und später leichter selbst den Text verfassen kann. Sehr einfach kann man auch Lesetexte zu beliebigen Themen und auch die dazugehörigen Leseverstehen-Übungen auf verschiedenen Niveaus erstellen lassen. Beim Sprechen kann man den VoiceMode von ChatGPT benutzen und eine Konversation, z. B. ein Vorstellungsgespräch simulieren – so kann man sich auch von der Angst vor Sprechen befreien. Dabei trainiert man auch das Hörverstehen. Außerdem kann man für Hörverstehen weitere Text-to-Speech-Tools wie *ElevenLabs* benutzen, um den Text, der z. B. mit ChatGPT verfasst wurde, als Audio-Datei zu speichern und später abzuhören und Übungen dazu zu lösen.

Glauben Sie, dass KI Lehrkräfte im Sprachunterricht ersetzen kann, oder ist ihre Rolle eher eine ergänzende zu traditionellen Methoden?

Ich glaube, dass diejenigen Lehrkräfte, die eine KI leicht ersetzen kann oder deren Job die KI besser machen kann, auch ersetzt werden sollten. Spaß beiseite, Lehrkräfte gab es seit jeher und wird es auch immer geben. Alle KI-Tools dienen einfach dazu, einem den Job zu erleichtern oder diesen auf ein höheres Niveau zu bringen, und nicht dazu, die den Job ausführende Person zu ersetzen. Die KI könnte aber mittelbar eine Gefahr für Fremdsprachenlehrer*innen darstellen. Damit meine ich, dass viele Unternehmen nicht mehr Angestellte brauchen werden, die mehrsprachig sind, sondern KI-Tools wie *DeepL* o. Ä., die bei der Kommunikation mit Menschen aus verschiedenen Ländern verwendet werden. Das wirft die Frage auf – wenn die Nachfrage nach mehrsprachigen Individuen nicht mehr so groß ist, was wird die Motivation sein, eine Fremdsprache zu lernen?



Was sind die größten Herausforderungen bei der Implementierung von KI und digitalen Tools im Klassenzimmer, und wie können diese überwunden werden?

Meines Erachtens stellen das Unwissen und die Angst immer noch die größte Herausforderung. Für viele Menschen klingen die KI-Tools immer noch nach einem Sci-Fi-Szenario, sie sind aber längst Teil unseres Alltags geworden. Wer sich ein wenig informiert, der weiß, dass eine Roboter- oder KI-Apokalypse ein (zumindest in absehbarer Zukunft) eher unrealistisches Szenario ist – die Entwicklung dieser Geräte kostet immer noch zu viel, als dass sie eine alltägliche Sache

werden könnten. Es ist daher notwendig, sich zu informieren und sich mit der KI auseinanderzusetzen, ihre Anwendungsmöglichkeiten im eigenen Beruf zu testen und sie zum eigenen Vorteil zu nutzen. Besonders die Lehrkräfte tragen dabei eine zusätzliche Verantwortung, nämlich ihren SuS oder Studierenden die korrekte Verwendung der KI beizubringen, denn die digitale und KI-Bildung gehört nun zu den Fähigkeiten, die in der Schule unterrichtet werden müssten. Die Zukunft ist digital.

Glauben Sie, dass es ein Risiko gibt, dass sich die Lernenden zu sehr auf Technologie verlassen und dies ihren Fortschritt im Sprachenlernen beeinflusst?

Ja, dieses Risiko gibt es tatsächlich und dies wurde auch in vielen Studien bestätigt. Deshalb ist bei der Verwendung dieser Tools Vorsicht geboten – denn wir haben niemanden, außer unserem Gewissen, der uns daran hindern würde, unsere Aufgaben einfach der KI zu überlassen. Es ist viel einfacher, wenn auch oft langsamer, die Ergebnisse, die uns die KI liefert, zu kontrollieren, als die Aufgaben selbst zu erledigen. Aber, wer die KI dafür benutzt, um selbst ersetzt zu werden – den wird die KI auch gerne ersetzen, und so ist es vielleicht auch besser.

Wie engagiert und motiviert sind die Studierenden, wenn sie KI-Tools im Sprachunterricht verwenden, im Vergleich zu traditionellen Methoden?

Aus meiner Erfahrung sind sie sehr motiviert und besonders dankbar, wenn ihnen wegen der Benutzung von KI nicht auf die Finger geklopft wird. Denn die KI ist ein unentbehrlicher Teil ihres Lebens, sie wachsen damit auf und sie wird in ihrer Zukunft und in ihrem künftigen Beruf immer wichtiger – sie wissen das und wollen sich auf die Zukunft vorbereiten. Die entscheidende Rolle der Lehrkraft liegt darin, diese Tools nicht zu verbieten, sondern zusammen mit den SuS oder Studierenden den richtigen Umgang damit zu lernen. Für mich heißt das, im Hinblick auf die KI-Benutzung transparent zu sein; ich erzähle meinen Studierenden, wie ich sie benutze, und im Gegenzug sind sie auch ehrlich zu mir und zeigen mir oft ihre eigenen Beispiele. Dabei haben wir die Vereinbarung, dass die KI nur dann benutzt werden darf, wenn sie als zusätzliches Tool und Unterstützung benutzt wird, und nicht, wenn sie Hausaufgaben oder Prüfungen schreiben soll.

Welche Fähigkeiten sollten Sprachlehrer*innen entwickeln, um KI und digitale Tools effektiv im Unterricht einzusetzen?

Man soll sich zuallererst selbst mit diesen Tools vertraut machen. Ihre Handhabung ist nicht kompliziert, man muss nur am Anfang ein bisschen Zeit investieren, der Rest geht von allein. Alle LLMs (also große sprachliche Modelle wie ChatGPT) funktionieren sehr ähnlich; am besten lernt man wie, indem man sie für verschiedene Aufgaben ausprobiert und analysiert, was gut funktioniert, und was man lieber selbst erledigen soll. Damit will ich sagen, dass keine besonderen Fähigkeiten nötig sind, nur ein bisschen Wille, dieses Thema zu erforschen.

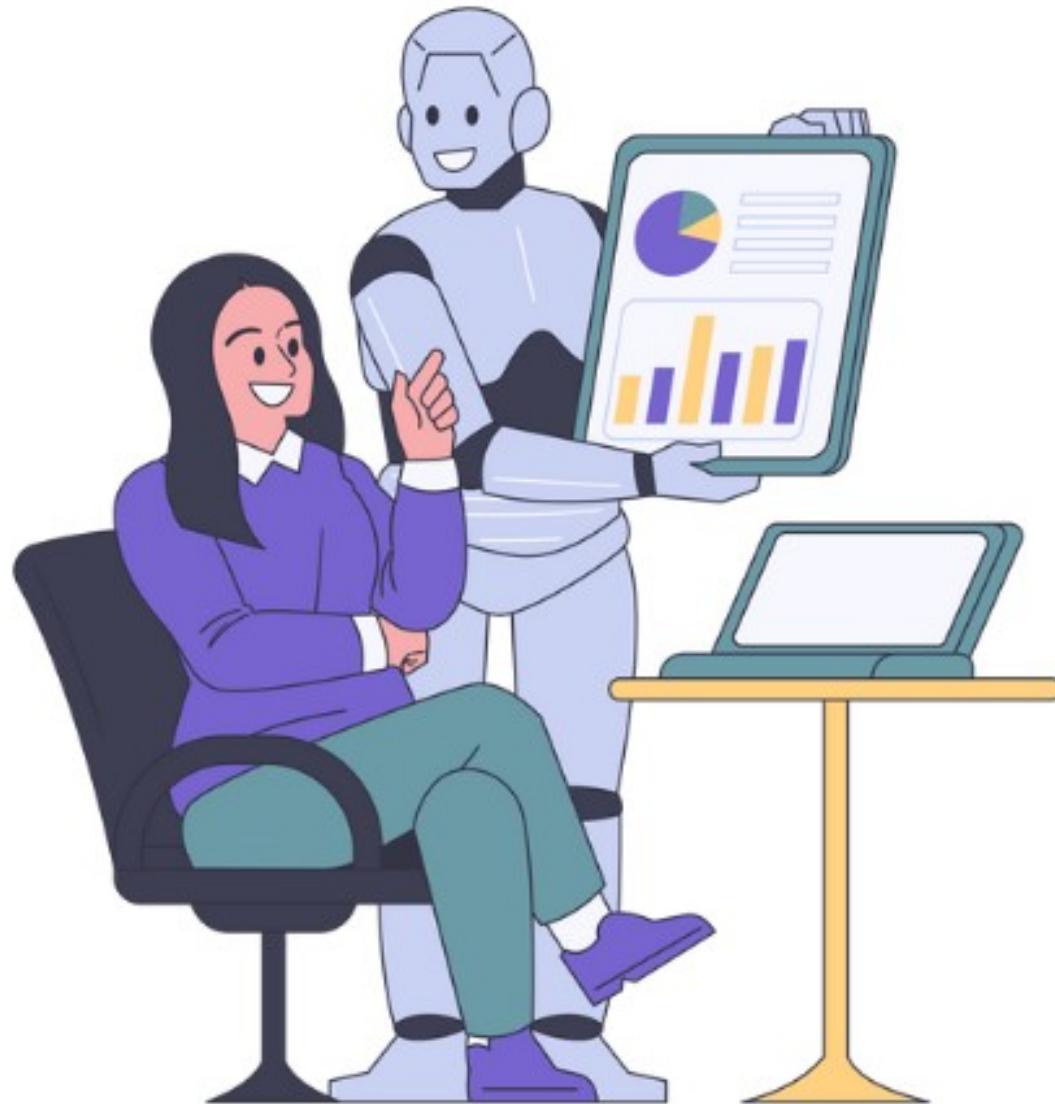
Welche Innovationen in der KI-Technologie erwarten Sie in der Zukunft und wie könnten diese den Fremdsprachenunterricht beeinflussen?

Ich erwarte vor allem, dass die LLMs selbstständiger werden. Durch eine Agentenstruktur, deren Entwicklung



schon letztes Jahr ihren Anfang nahm, werden diese Tools selbstständig verschiedene Aufgaben für uns erledigen, wie z. B. eine Reise buchen, potenzielle Kunden anrufen, E-Mails beantworten (vieles davon können sie schon, diese Funktionen sind aber noch nicht allen zugänglich, da sie noch in Entwicklung sind). Alles bewegt sich in die Richtung, dass die „langweiligen“ und bürokratischen Aufgaben von der KI erledigt werden können, während Menschen auf einen persönlichen und menschlichen Umgang setzen müssen. Zum Beispiel, die KI kann eine personalisierte E-Mail verfassen und potenzielle Käufer anlocken, aber der Mensch muss am Ende den potenziellen Käufer überzeugen und den Verkauf abschließen. Dieses Menschliche wird also immer mehr geschätzt.

Genauso ist es auch mit dem Unterricht – weg mit langweiligen Grammatikerklärungen und Drillübungen, die kann mir auch ChatGPT geben. Was ich will, ist diese Grammatikeinheiten in der Konversation mit anderen Menschen zu üben und die Sprache in der Realität zu verwenden. Und dafür braucht man Lehrkräfte aus Fleisch und Blut.



Innovationen im Deutschunterricht: Lehrbücher, die den Lernansatz verändern

- Milica Šijaković -



Lehrbuch stellt einen wichtigen Bestandteil des DaF-Unterrichts dar und bestimmt in hohem Maße die Effektivität des Unterrichts sowie die Motivation der Lernenden für das Erlernen einer Fremdsprache. Aus diesem Grund sollte die Lehrkraft bei der Auswahl von Lehrbüchern und anderen Arbeitsmaterialien sorgfältig sein, da ein gutes Lehrbuch den Schüler*innen Unterstützung im Lernprozess bietet aber auch verschiedene Ressourcen für die Entwicklung sprachlicher Fertigkeiten bereitstellt.

Auf dem Markt gibt es Lehrbücher, die den Lehrenden bereits bestens bekannt sind und seit Jahren in festgelegter Reihenfolge verwendet werden. Erfahrungen aus der Praxis haben gezeigt, dass bestimmte Lehrbücher unter Lehrenden an Grund- und weiterführenden Schulen beliebt sind. Meist handelt es sich dabei um ältere Ausgaben, die nicht mit aktuellen Themen und Innovationen im Bereich des Fremdsprachenunterrichts Schritt halten. An privaten Schulen und anderen Formen des informellen Deutschlernens ist die Situation etwas anders, da die Lehrenden bestrebt sind, modernere Lehrbücher und Materialien zu verwenden, die Einschränkungen geringer sind und Raum für einen kreativeren und moderneren Lernansatz besteht.

Unabhängig von der Form und Art des Lernens ist der Ausgangspunkt immer die Auswahl des Lehrbuchs, was für Lehrende keine leichte Aufgabe darstellt. In diesem Artikel werden Lehrbücher vorgeschlagen, die in den letzten fünf Jahren veröffentlicht wurden und eine wahre Erfrischung für den Deutschunterricht darstellen. Es handelt sich um moderne, zeitgemäße und aktuelle Ausgaben, die die Merkmale eines qualitativ hochwertigen Lehrbuchs widerspiegeln, wie z. B. gute Struktur und Organisation der Lektionen, interaktive Aktivitäten und Übungen, interessantes und motivierendes Design, die Auseinandersetzung mit kulturellen Aspekten und ein Fokus auf interkulturelle Inhalte sowie die Entwicklung aller sprachlichen Kompetenzen, wobei Grammatik nicht an erster Stelle steht. Einige von ihnen sind:

- *Kontext. Deutsch als Fremdsprache* (Klett Verlag)
- *Kompass DaF* (Klett Verlag)
- *Beste Freunde* (Hueber Verlag)
- *Starten wir!* (Hueber Verlag)
- *Momente – das neue, intermediale Lehrwerk* (Hueber Verlag)



Kontext. Deutsch als Fremdsprache (Klett Verlag)

Dieses Lehrbuch richtet sich an ältere Lernende, also junge Menschen und Erwachsene, die bereits über Kenntnisse der deutschen Sprache auf einem höheren Niveau verfügen. Es gibt Ausgaben für die Sprachniveaus von B1 bis C1, wobei der Schwerpunkt auf der Entwicklung aller vier sprachlichen Kompetenzen liegt. Das Lehrbuch kann auch zur Vorbereitung auf Sprachprüfungen (Goethe-/ÖSD-/telc-Zertifikat) verwendet werden. Die Lektionen sind in Module unterteilt, und was dieses Lehrbuch besonders nützlich macht, ist seine Flexibilität, d. h. die Möglichkeit der Nutzung im Präsenz-, Online- und Blended-Learning-Unterricht. Die Texte und Aufgaben sind so formuliert, dass sie den Interessen und Bedürfnissen der Lernenden entsprechen und eine Vielzahl von sprachlichen Mitteln und Strukturen umfassen, die den Lernenden Sicherheit beim Sprechen geben. Ein wichtiger Bestandteil des Lehrbuchs sind Informationen über die deutschsprachigen Länder und deren Kultur, und am Ende jedes Moduls gibt es didaktisierte Materialien zu einem deutschsprachigen Film, der direkt mit den behandelten Themen in Verbindung steht. Es gibt auch spezielle Abschnitte wie „Kommunikation im Alltag und Beruf“, die verschiedene fiktive kommunikative Situationen bieten, in denen die Lernenden die Alltagssprache verwenden müssen. Darüber hinaus enthält dieses Lehrbuch auch Vorschläge und Aufgaben für verschiedene Videomaterialien, die in den Unterricht integriert werden können, wie z. B. die neuesten Dokumentarfilme sowie kurze Clips, die Erklärungen und Beispiele zur Verwendung sprachlicher Mittel, grammatischer Phänomene und anderer Lernstrategien bieten. Was dieses Lehrbuch besonders innovativ macht, sind zusätzliche Materialien zur Erstellung von Quizfragen oder Vorschläge für Kahoot-Fragen. Wenn Sie sich also für dieses Lehrbuch entscheiden, werden Sie und Ihre Lernenden sicherlich zufrieden sein.

Kompass DaF (Klett Verlag)

Genau wie das vorherige Lehrbuch richtet sich auch dieses an erwachsene und erfahrene Lernende und kann zur Vorbereitung auf Sprachprüfungen von B1+ bis C1 verwendet werden. Es ist besonders geeignet für die Sprachverbesserung und die Anwendung der Sprache in beruflichen Kontexten und im Studium. Jede Lektion ist darauf ausgerichtet, eine bestimmte Kompetenz zu üben, und am Ende jeder Lektion gibt es Aufgaben, die denen in Sprachprüfungen ähneln, sodass die Lernenden sich mit solchen Aufgaben vertraut machen können, bevor sie die Prüfung ablegen. Auch hier gibt es Abschnitte, die sich mit didaktisierten Materialien zu Filmen und Serien befassen, Anleitungen zur Recherche verwandter thematischer Inhalte im Internet (was die Lernenden direkt dazu anregt, sich mit authentischen Materialien auseinanderzusetzen), Übungen zum Aufbau neuer und weniger bekannter Wörter, zur Verbesserung der Aussprache sowie Wortkarten, die auch online verfügbar sind. Das Lehrbuch besticht durch ein modernes Design, enthält zahlreiche Fotografien und interessante Schriftarten, was dazu beiträgt, dass es bei Lehrenden und bei Lernenden einen wirklich positiven Eindruck hinterlässt.



Kompass DaF B2.1

 Deutsch für Studium und Beruf
 Kurs- und Übungsbuch mit Audios und Videos




Beste Freunde (Hueber Verlag)

Im Gegensatz zu den beiden vorherigen Lehrbüchern richtet sich *Beste Freunde* an Jugendliche und ist so konzipiert, dass es Themen abdeckt, die vor allem junge Menschen interessieren und mit denen sie sich identifizieren können, wie z. B. Reisen, Hobbys, Lernen (Schule), Freundschaft, Innovationen, Technologie, die Welt des Internets, Sport usw. Es kann auf Sprachniveaus von A1 bis B1 verwendet werden und dient auch als Grundlage für die Vorbereitung auf Sprachprüfungen wie *A1: Goethe Fit in Deutsch 1*, *A2: Goethe Fit in Deutsch 2* oder *B1: DSD I*. Dieses Lehrbuch ist besonders unterhaltsam, da im Mittelpunkt eine Gruppe von Freund*innen mit ihren alltäglichen Aktivitäten und Interessen steht, wodurch den Lernenden der Alltag der Deutschen und viele andere interessante Geschichten nähergebracht werden. Der Fokus liegt auf der

Entwicklung aller sprachlicher Kompetenzen, und die Inhalte sind so ausgerichtet, dass die Schüler*innen am Ende jeder Lektion die Möglichkeit haben, über ein bestimmtes Thema zu sprechen und ihre Erfahrungen und Meinungen auszutauschen. Die Lektionen sind kurz, interaktiv, fördern Gruppenarbeit und Partnerarbeit und enthalten häufig Projektaufgaben oder Rechercheaufgaben von Inhalten im Internet, was besonders für junge Menschen wichtig ist. Darüber hinaus bietet das Lehrbuch verschiedene Tipps und Strategien zum Erlernen der deutschen Sprache sowie Abschnitte mit interessanten Informationen (etwas wie „Funfacts“), die die Schüler*innen zusätzlich motivieren. *Beste Freunde* kann im Unterricht mit Jugendlichen der Sekundarstufe verwendet werden, aber auch mit Schüler*innen der höheren Klassenstufen der Grundschule.

Starten wir! (Hueber Verlag)

Dieses Lehrbuch befasst sich mit dem modernen Lebensstil junger Menschen und bietet den Lernenden die Möglichkeit, sich mit der deutschen Sprache und Kultur auf eine Weise zu verbinden, die ihren alltäglichen Bedürfnissen und Interessen entspricht. Es deckt auch die Niveaus von A1 bis B1 ab, enthält eine klare Struktur mit 12 Lektionen, wobei am Ende jeder Lektion eine Grammatikübersicht, zusätzliche Übungen zur behandelten Lektion sowie Seiten mit dem Titel „Xtra Lesen“ zu finden sind, die verschiedene Texte umfassen. Dieses Lehrbuch ist besonders lobenswert, weil es innerhalb seiner Lektionen moderne Textarten wie Video-Blog-Formate, Chats, Interviews und Inhalte von Webseiten umfasst. Es fordert die Lernenden außerdem auf, Texte im ähnlichen Format zu verfassen, wie z. B. WhatsApp-Nachrichten und Blog-Beiträge. Es gibt auch eine digitale Ausgabe dieses Lehrbuchs, die interaktiv ist und sich für den Online-Unterricht sowie für andere Lern- und Lehrformen eignet. Zahlreiche Inhalte sind im Audio- und Videoformat verfügbar und ideal für diejenigen, die die Sprache eigenständig lernen möchten, aber auch für jene, die verpassten Unterrichtsstoff nachholen wollen. Auf alle digitalen Inhalte kann über die Hueber-interaktiv-App zugegriffen werden, und alle Erklärungen und Anleitungen zur Nutzung befinden sich im Lehrbuch.



Momente – das neue, intermediale Lehrwerk (Hueber Verlag)



Die Herausgeber gehen diesmal einen Schritt weiter im Vergleich zum vorherigen Lehrbuch, da *Momente* vollständig für den interaktiven Unterricht konzipiert ist, mit zahlreichen Materialien in digitaler Form. Es kann im Unterricht mit Erwachsenen und Jugendlichen ab 16 Jahren verwendet werden, auch wenn sie keine Vorkenntnisse haben, da dieses Lehrbuch die Sprachniveaus von A1 bis B1 abdeckt. *Momente* stellt tatsächlich eine wahre Innovation in der Didaktik und Methodik des DaF-Unterrichts dar, da es zu 100 Prozent intermedial ist. Mit dem Lehrbuch erhält man einen Zugangscode für die interaktive Ausgabe des Buches und des Arbeitshefts sowie für das digitale Lernmaterial. Angeboten werden 65 animierte Clips zu allen grammatischen Einheiten und 120 zusätzliche interaktive Aufgaben, die auch offline über die Hueber-interaktiv-App bearbeitet werden können. Die Lektionen sind so konzipiert, dass sie Menschen aus verschiedenen Teilen des deutschsprachigen Raums vorstellen, wobei der Schwerpunkt auf der Akzeptanz von Vielfalt liegt, gerade durch die Geschichten, Erfahrungen und Meinungen, mit denen sich die Lernenden vertraut machen. *Momente* ermöglicht die Entwicklung aller sprachlicher Kompetenzen, fördert jedoch aufgrund seiner Inhalte auch die Entwicklung von Mediakompetenzen wie Kommunikations- und interkulturelle Fähigkeiten. Durch die Auseinandersetzung mit solchen Inhalten haben die Lernenden die Möglichkeit, ihr Empathievermögen zu entwickeln, sich mit verschiedenen multikulturellen Perspektiven vertraut zu machen und ihre Neugier und Offenheit zu fördern, was beim Erlernen einer Fremdsprache von entscheidender Bedeutung ist. Lehrkräfte, die sich für dieses Lehrbuch entscheiden, ermöglichen ihren Lernenden, in Gruppen zu lernen und durch verschiedene Projekte zusammenzuarbeiten, motiviert während des gesamten Lernprozesses zu bleiben (da sowohl die Inhalte als auch der Lernansatz vollständig neu und innovativ sind) und den Lernprozess an ihre eigenen Bedürfnisse anzupassen (mit *Momente* kann Deutsch sowohl mit dem Buch als auch auf dem Computer, Tablet oder Smartphone gelernt werden). Daher stellt dieses Lehrbuch die perfekte Kombination aus einem traditionellen Lernansatz und modernen, innovativen Konzepten im Fremdsprachenunterricht für diejenigen dar, die damit gut zuretkommen, wonach Lehrende unbedingt streben sollten, unabhängig von den Lehrmitteln, die ihnen zur Verfügung stehen.



Drei Germanistinnen, eine Idee: Eine Online-Schule für Deutsch

Interview mit Sofija Mišković, Anastasija Ristić und Milica Damjanović

- Milica Šijaković -

Sofija Mišković, Anastasija Ristić und Milica Damjanović, drei junge Frauen, vereint durch ihre Leidenschaft für die deutsche Sprache und Bildung, entschieden sich nach ihrem Studienabschluss in Belgrad, nicht den klassischen Karriereweg einzuschlagen, sondern ihre berufliche Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Statt auf Chancen zu warten, haben sie ihre eigene geschaffen – mit der Gründung einer Online-Schule für Deutsch unter dem Namen *savladaj.nemacki*. In einer Zeit, in der Flexibilität, Zugänglichkeit und Unterrichtsqualität immer wichtiger werden, bietet ihre Schule einen modernen und individuell angepassten Ansatz für Lernende weltweit. Ihre Geschichte zeigt eindrucksvoll, wie aus Wissen, einer klaren Idee und Teamgeist ein erfolgreiches Geschäftsmodell entstehen kann – und dass der Mut, den ersten Schritt zu wagen, oft der Beginn unerwarteter Erfolge ist.

Was hat Sie motiviert, eine Online-Sprachschule zu gründen und warum haben Sie sich für dieses Geschäftsmodell entschieden?

Unsere Zusammenarbeit begann ursprünglich während unseres Germanistikstudiums an der Uni, als wir uns als Kommilitoninnen gemeinsam auf Prüfungen vorbereiteten. Schon damals war uns klar, dass wir auch nach dem Studium weiterhin gemeinsam an Projekten arbeiten möchten. Darüber hinaus haben wir entscheidende berufliche Erfahrungen gesammelt, indem wir an anderen Sprachschulen tätig waren. Diese Erfahrungen haben in uns den Wunsch geweckt, unsere eigenen Ideen auf eine neue und unabhängige Weise umzusetzen.

Für das Online-Modell haben wir uns entschieden, weil sich unsere Zielgruppe hauptsächlich im deutschsprachigen Raum befindet und die deutsche Sprache täglich im Berufs- und Alltagsleben verwendet. Der effektivste Weg, diese Menschen zu erreichen, führt über das Internet. Online-Unterricht spart nicht nur Zeit und Ressource, sowohl für uns als auch für unsere Teilnehmenden, sondern ermöglicht auch eine flexible und effiziente Lernumgebung. Da wir vor allem mit erwachsenen, hochmotivierten Lernenden arbeiten, die klare Ziele verfolgen,



unterscheidet sich der Online-Unterricht in seiner Qualität kaum vom Präsenzunterricht. In manchen Fällen ist er sogar produktiver.

Was sind die größten Herausforderungen, denen Sie bei der Führung einer Online-Sprachschule begegnen, und wie überwinden Sie diese?

Die bislang größten Herausforderungen bestanden darin, unsere gewohnte Komfortzone mehrfach verlassen zu müssen. Wir sind mittlerweile nicht mehr nur Deutschlehrerinnen, sondern zugleich auch Videoeditorinnen, Drehbuchautorinnen, Kundenbetreuerinnen, sowie für Finanzen und Marketing zuständig. Glücklicherweise sind wir zu dritt, sodass wir diese vielfältigen Aufgaben entsprechend unseren individuellen Stärken und Affinitäten aufteilen konnten.

Bisher ist es uns stets gelungen, alle Herausforderungen erfolgreich und im Team zu meistern und wir sind zuversichtlich, dass dies auch in Zukunft so bleiben wird. Ein Online-Unternehmen verläuft nie auf einem starren, linearen Entwicklungspfad. Die Bereitschaft, aus unseren eigenen Fehlern zu lernen, ist für uns essenziell, denn gerade in ihnen erkennen wir bedeutende Schritte auf dem Weg zu einem langfristigen Erfolg.

Wie sehen Sie die Entwicklung der Online-Bildung in den nächsten Jahren, insbesondere im Bereich des Sprachenlernens?

Wir sind der Meinung, dass Online-Bildung nicht die Zukunft, sondern die Gegenwart ist! Dafür gibt es viele Gründe, und manche haben wir bereits genannt. Die Corona-Pandemie hat uns gezeigt, dass Unterricht auch von zu Hause aus, über den Laptop, sehr erfolgreich verfolgt werden kann, und dass dabei auch der vorgesehene Lernstoff vollständig angeeignet werden kann. Die Auswahl an Schulen und Lehrkräften im Internet wird immer vielfältiger sein als in jeder Stadt, sogar in einer großen. Die Bedürfnisse derjenigen, die eine Sprache erlernen möchten, sind unterschiedlich, und Online-Lehrkräfte könnten sich dank ihrer eigenen Interessen flexibel an die Anforderungen des Marktes anpassen.

Wie balancieren Sie Ihre berufliche Entwicklung im Bereich der Germanistik mit dem Betrieb Ihrer Sprachschule?

Obwohl der Unterricht nicht mehr das Einzige ist, womit wir uns beschäftigen, bleibt er dennoch der Kern unseres Unternehmens. Wir sind in erster Linie Germanistinnen und üben unseren Beruf mit Leidenschaft aus. Unser Ziel ist es, unsere eigenen Lernerfahrungen mit der deutschen Sprache weiterzugeben und unsere Kursteilnehmenden auf ihrem Weg zum erfolgreichen Spracherwerb zu unterstützen.

Das ist nur dann möglich, wenn wir uns stetig weiterentwickeln und unser ursprüngliches Fachgebiet nicht aus den Augen verlieren. Ein abgeschlossenes Studium markiert nicht das Ende des Lernens, sondern vielmehr den Beginn eines lebenslangen Bildungsweges.

Welche Strategien nutzen Sie, um neue Lernende für Ihre Schule zu gewinnen und wie pflegen Sie langfristige Beziehungen zu ihnen?

Wir bemühen uns, ehrlich zu sein und unseren Follower*innen in den sozialen Netzwerken ein realistisches Bild zu vermitteln. Es gibt nämlich keine Instant-Lösungen beim Deutschlernen. Doch kontinuierliche Arbeit bringt immer Ergebnisse.



Durch kostenlose Inhalte zeigen wir praxisnahe Beispiele aus dem Unterricht und lösen sprachliche Zweifelsfälle unserer Community. Wenn sich unsere Follower*innen dafür entscheiden, Teilnehmerinnen und Teilnehmer unserer Kurse zu werden, teilen wir mit ihnen all die Tipps und Tricks, die wir selbst gerne früher gekannt hätten. Obwohl es sich um Gruppenunterricht handelt, widmen wir uns jedem einzelnen Lernenden persönlich. Uns interessiert ihre Meinung zum Kurs wirklich, und wir nehmen Kritik ernst. Bisher gab es zwar keine, aber unser Ziel ist es, dass sich alle im Unterricht wohlfühlen, um in einer unterstützenden Atmosphäre Fortschritte zu machen.

Wir bleiben mit unseren ehemaligen Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern in Kontakt und freuen uns aufrichtig, wenn sie dank ihrer Deutschkenntnisse den nächsten Schritt auf ihrem persönlichen Entwicklungsweg machen – sei es, dass sie eine Sprachprüfung bestehen, eine neue und bessere Arbeitsstelle finden oder einfach zum ersten Mal in einer Alltagssituation spontan Deutsch sprechen.

Soziale Netzwerke sind eine hervorragende Möglichkeit, neue Teilnehmende zu gewinnen, aber wir sind überzeugt, dass zufriedene Kursteilnehmer*innen die beste Empfehlung sind.

Wie betrachten Sie die Bedeutung von Fremdsprachenkenntnissen für die persönliche und berufliche Entwicklung in der heutigen Zeit?

Die meisten beruflichen Chancen, die wir bisher erhalten haben, verdanken wir unseren Fremdsprachenkenntnissen. Das Bewusstsein, eigene Gedanken, Gefühle und Überzeugungen in einer anderen Sprache ausdrücken zu können und sich dabei authentisch und als „man selbst“ zu fühlen, ist befreiend. Darüber hinaus ist das Erlernen einer Fremdsprache eine Fähigkeit, die nicht vernachlässigt werden darf, da sie uns daran erinnert, dass nachhaltiger Erfolg nicht über Nacht kommt.

Gerade in der heutigen Zeit, in der man beobachten kann, dass alle möglichst schnell ein Ziel erreichen wollen, bietet das Sprachenlernen einen wertvollen Gegenpol. Es erfordert Geduld, Selbstdisziplin, Verantwortungsbewusstsein, Prioritätensetzung sowie die Fähigkeit, vorausschauend zu planen und zu denken. All das sind Kompetenzen, die wir durch das Sprachenlernen entwickeln können und die sowohl im privaten als auch im beruflichen Leben von zentraler Bedeutung sind.

Welche Ratschläge würden Sie en Lernenden geben, die eine Karriere in der Germanistik aufbauen oder sich mit dem Online-Sprachenunterricht beschäftigen möchten?

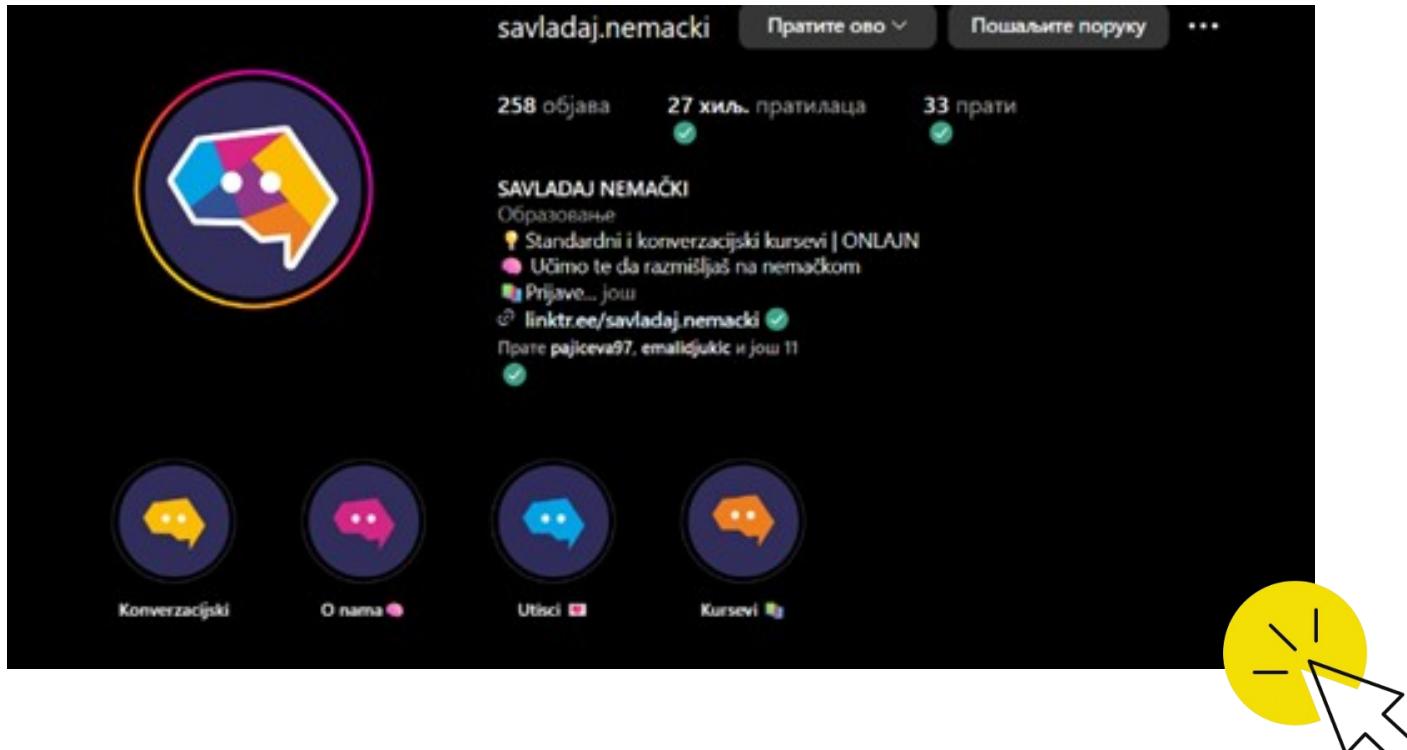
Wir sagen gern, dass wir keine arbeitslosen Germanistinnen und Germanisten kennen. Für die Besten gibt es immer einen Platz. Dabei meinen wir mit „den Besten“ nicht diejenigen, die besser sind als andere, sondern vielmehr jene, die bereit sind, an sich selbst und ihrem Wissen zu arbeiten. Für sie ist das Germanistikstudium kein einfacher Sprachkurs,



sondern ein Sprungbrett für die eigene Weiterentwicklung.

Unser wichtigster Rat lautet daher: Findet heraus, was euch wirklich interessiert, und widmet euch diesem Bereich mit Leidenschaft – ganz egal, ob das Unterricht, wissenschaftliche Forschungsarbeit oder etwas ganz anderes ist. Lernende und Kursteilnehmende merken sehr schnell, ob man seinen Beruf wirklich liebt. Eure Energie und euer Wissen prägen den Unterricht entscheidend mit. Im Online-Unterricht wird das sogar noch deutlicher. Deshalb würden wir diesen Beruf nur denen empfehlen, die ihn mit echter Hingabe und auf hohem Niveau ausüben möchten.

Mehr über die Online-Deutschschule *savladaj.nemacki* erfahren Sie auf ihrer **Instagram-Seite** mit kreativen Beiträgen, die Sofija, Anastasija und Milica regelmäßig für Lernende und Interessierte gestalten: <https://www.instagram.com/savladaj.nemacki/>



Übersetzen als Beruf? Studierende über ihre Interessen und Herausforderungen

- Aleksandra Pajić -

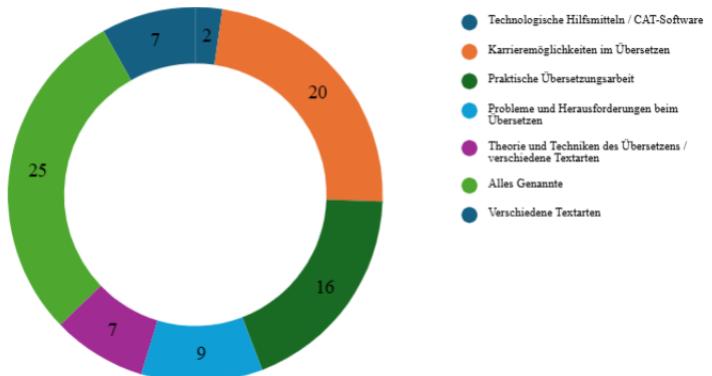


Übersetzen ist eine Fähigkeit, die nicht nur ausgezeichnete Sprachkenntnisse erfordert, sondern auch die Fähigkeit zur Interpretation von Bedeutung, zur stilistischen Anpassung und zur Beherrschung spezifischer Terminologie. Um einen Einblick in die Interessen und Herausforderungen von Studierenden der deutschen Sprache zu erhalten, wurde eine Umfrage unter 86 Teilnehmer*innen durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen, welche Aspekte des Übersetzens sie am meisten interessieren, welche Textarten sie bevorzugen, mit welchen Schwierigkeiten sie konfrontiert sind und ob sie sich eine berufliche Zukunft in diesem Bereich vorstellen können.

Was interessiert die Studierenden am meisten?

Die Antworten auf die erste Frage zeigen, dass die Studierenden ein breites Interesse am Übersetzen haben. Die meisten von ihnen (29,1 %) gaben an, sich für alle genannten Aspekte zu interessieren, was auf den Bedarf nach einer umfassenden Ausbildung für zukünftige Übersetzer*innen hinweist.

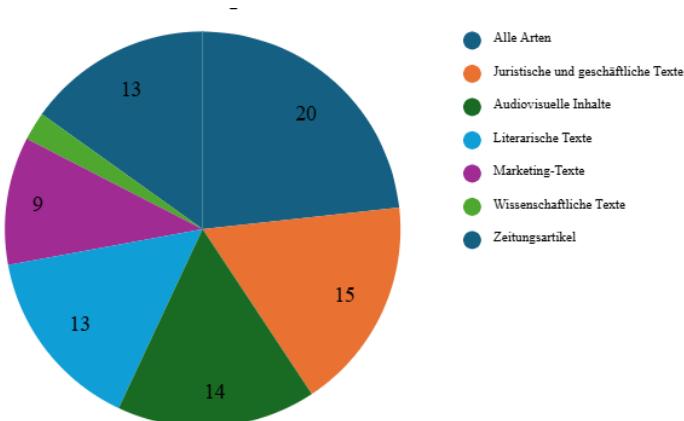
Wenn es um spezifische Aspekte geht, stehen Karrieremöglichkeiten im Übersetzen mit 23,3 % an erster Stelle, was darauf hindeutet, dass Studierende mehr Einblick in den Arbeitsmarkt und berufliche Perspektiven wünschen. Praktische Übersetzungsarbeit interessiert 18,6 % der Befragten, während Probleme und Herausforderungen beim Übersetzen für 10,5 % relevant sind. Die Theorie und Techniken des Übersetzens sowie verschiedene Textarten sind für jeweils 8,1 % von Interesse. Am wenigsten ausgeprägt ist das Interesse an technologischen Hilfsmitteln und CAT-Software (2,3 %).



Bevorzugte Textarten beim Übersetzen

Auf die Frage, welche Art von Texten sie am liebsten übersetzen, zeigten die Studierenden eine große Bandbreite an Präferenzen. Die größte Gruppe (23,3 %) gab an, alle Arten von Texten zu mögen, während unter den

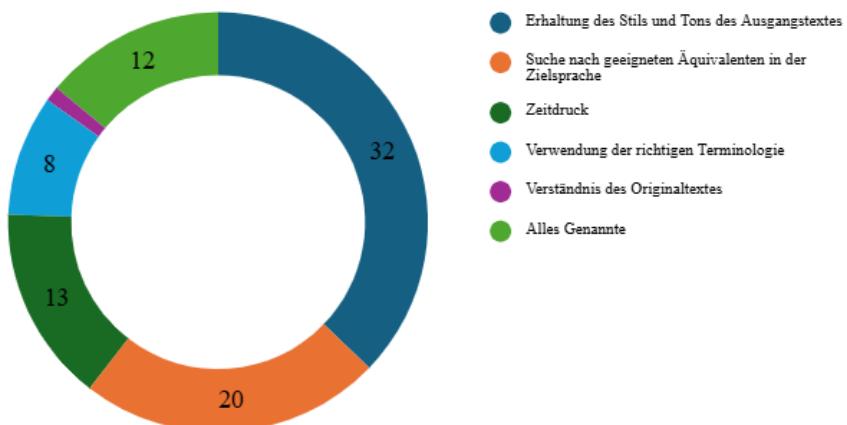
einzelnen Kategorien juristische und geschäftliche Texte (17,4 %) sowie audiovisuelle Inhalte (16,3 %) am beliebtesten sind.



Literarische Texte und Zeitungsartikel sind mit jeweils 15,1 % ebenfalls gefragt, während sich 10,5 % für Marketing-Texte interessieren. Am wenigsten beliebt sind wissenschaftliche Texte (2,3 %), was darauf hindeuten könnte, dass dieser Bereich als besonders komplex und spezifisch wahrgenommen wird.

Die größten Herausforderungen beim Übersetzen

Übersetzen bedeutet nicht nur das Übertragen von Wörtern aus einer Sprache in eine andere – es erfordert auch die Bewahrung von Stil, Bedeutung und Kontext. Die größte Herausforderung für die Studierenden ist laut Umfrage mit 37,2 % die Erhaltung des Stils und Tons des Ausgangstextes, was zeigt, dass Übersetzen eine Kunst ist, die zwischen Genauigkeit und Anpassung an die Zielgruppe balancieren muss.

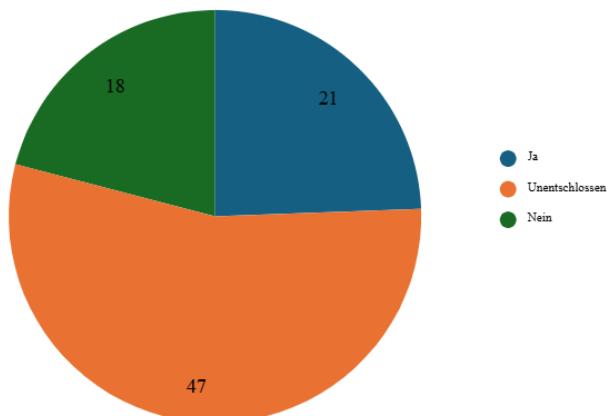


Die Suche nach geeigneten Äquivalenten in der Zielsprache bereitet 23,3 % der Befragten Schwierigkeiten, während 15,1 % unter Zeitdruck arbeiten müssen. Die Verwendung der richtigen Terminologie stellt für 9,3 % eine Herausforderung dar, während nur 1,2 % Probleme mit dem Verständnis des Originaltextes haben.

Sehen sich Studierende als zukünftige Übersetzer*innen?

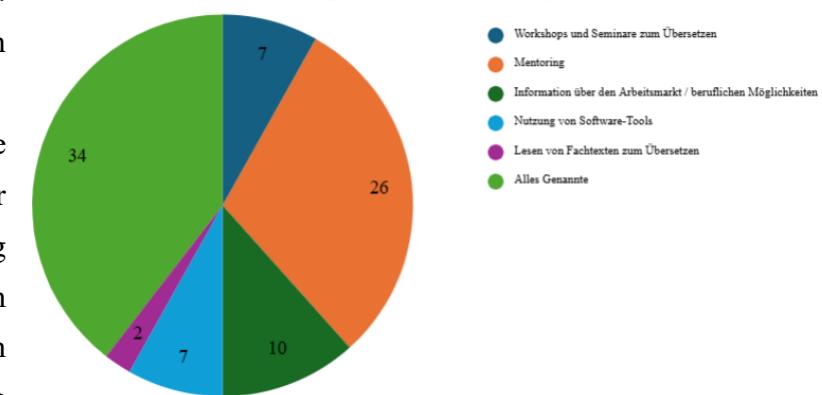
Professionelles Übersetzen ist nicht nur eine sprachliche Herausforderung, sondern auch eine bedeutende

Karriereentscheidung. Auf die Frage, ob sie sich eine Zukunft in der Rolle professioneller Übersetzer*innen vorstellen können, antworteten 24,4 % der Befragten mit Ja, während die Mehrheit (54,7 %) unentschlossen ist und über diese Möglichkeit nachdenkt. Rund 20,9 % der Befragten sehen sich nicht in diesem Beruf, was darauf hindeutet, dass sich zwar viele für das Übersetzen interessieren, aber nicht alle es als ihre berufliche Zukunft betrachten.



Wie möchten die Studierenden ihre Übersetzungsfertigkeit verbessern?

Angesichts der Herausforderungen, denen sie gegenüberstehen, äußerten die Studierenden klare Vorstellungen darüber, wie sie ihre Übersetzungskompetenzen weiterentwickeln möchten. Die meisten (39,5 %) bevorzugen Workshops und Seminare zum Übersetzen, während 30,2 % Mentoring durch erfahrene Übersetzer*innen als besonders wertvoll empfinden.



Die Information über den Arbeitsmarkt und die beruflichen Möglichkeiten ist für 11,6 % der Studierenden relevant, während 8,1 % in der Nutzung von Software-Tools einen Vorteil sehen. Das Lesen von Fachtexten zum Übersetzen ist mit nur 2,3 % am wenigsten beliebt, was darauf schließen lässt, dass die Studierenden eher praktische Erfahrungen als theoretisches Wissen bevorzugen.

Die Ergebnisse dieser Umfrage bieten Einblicke in die Meinungen und Herausforderungen von Studierenden, die sich für das Übersetzen interessieren. Obwohl sich viele nicht sicher sind, ob sie diesen Berufsweg einschlagen

möchten, zeigt das breite Interesse an verschiedenen Aspekten des Übersetzens, dass ein Bedarf an zusätzlicher Ausbildung und praktischer Erfahrung besteht.

Die Umfrage macht zudem deutlich, wie wichtig es ist, die Ausbildungsprogramme so zu gestalten, dass sie den Studierenden eine umfassende Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt bieten – mit einem Fokus auf praktische Fähigkeiten, Mentoring und den Einsatz professioneller Tools. Übersetzen ist ein dynamischer und anspruchsvoller Beruf, doch diese jungen Sprachbegeisterten zeigen bereits jetzt, dass sie bereit sind, sich den Herausforderungen zu stellen.





Mein Weg zur Übersetzerin für die deutsche Sprache

- Tanja Todić -

Wenn ein Philologe¹ nach dem Studium über seine berufliche Laufbahn nachdenkt und sich mit den Möglichkeiten auseinandersetzt, scheint eine Karriere in der Übersetzungsbranche nicht immer so attraktiv und vor allem nicht so einfach zu sein, vor allem, wenn man bedenkt, dass es viele Informationen gibt, die für einen zunächst unbekannt und unzugänglich sind. Aber wie immer, wenn man sich traut, sich auf den Weg macht und auf die ersten Hindernisse stößt, stellt man fest, dass der Weg nicht unbedingt ein Dornenweg ist und dass es in der Übersetzungsbranche auch Kollegen gibt, die hilfsbereit sind und einem gerne zur Seite stehen.

Eine Handreichung war für mich die Unterstützung und das Zeichen, dass ich Teil der Welt des Übersetzens sein könnte, nach der ich mich während meines Germanistikstudiums gesehnt hatte, die mir aber damals weit entfernt und unerreichbar erschien. Ich hatte das Glück, einer Dozentin im Gedächtnis geblieben zu sein (ich hoffe, sie erinnert sich noch an mich, denn ich schulde ihr großen Dank). Sie erinnerte sich an mich, als sie die Anfrage eines Übersetzungsbüros erhielt, ob sie jemanden kenne, der an Übersetzungen in verschiedenen Bereichen interessiert sei, und empfahl mich. Vielleicht ist es ein Klischee, so etwas zu sagen, aber der Rest ist Geschichte, und im Folgenden werde ich meine Eindrücke von der Arbeit in einem Übersetzungsbüro schildern, vor allem die, von denen ich glaube, dass sie für Berufsanfänger nützlich sind.

Heutzutage wird der Großteil der Übersetzungsarbeit mit Hilfe von CAT-Tools, d. h. einer Vielzahl von Übersetzungswerkzeugen, erledigt. Leider kam ich während meines Studiums nicht viel damit in Berührung, aber die Arbeit im Büro war für mich umso wertvoller, da ich viel über diese Tools gelernt und ihren wahren Wert erkannt habe. In den meisten Fällen beschleunigen sie die Arbeit und erhöhen die Leistung. Sie tragen zur Einheitlichkeit des Textes bei, da der Übersetzer sich die einzelnen Begriffe und Ausdrücke nicht merken muss, wenn sie sich im Text wiederholen, das übernehmen die Tools. Die genannten Tools enthalten die Datensätze mit den früheren Übersetzungen oder können mit externen Datensätzen verbunden werden, sodass sie bereits während der Arbeit Übersetzungsvorschläge machen können, was die Arbeit beschleunigt. Datensätze mit Terminen aus verschiedenen Bereichen können viel Zeit sparen und sind für Übersetzer oft sehr wichtig. Für mich persönlich ist *Trados Studio* das Tool mit den meisten Optionen, während *Memsource/Phrase* wegen seiner Übersichtlichkeit mein Favorit ist. Außerdem hatte ich die Gelegenheit, mit *MemoQ*, *Across*, *Matecat*, *XTM* und *Smartling* zu arbeiten.

Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass diese Tools die Arbeit behindern und verlangsamen können, da der Inhalt des Textes sehr spezifisch sein kann und die vorgeschlagenen Optionen zu allgemein und/oder für die konkrete Situation ungeeignet sein können. Bei der Übersetzung ist es wichtig, die Textsorte, den Zweck und die

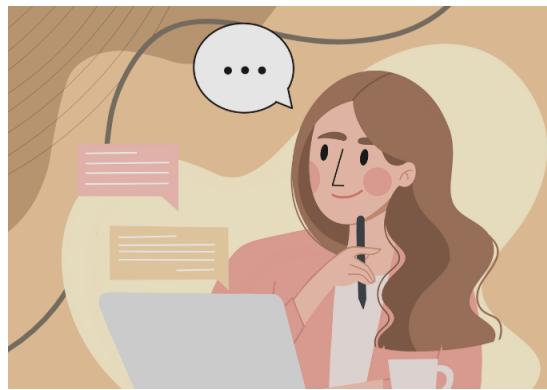
¹ Wenn im Text nur die männliche Form verwendet wird, sind damit alle Geschlechter gemeint.

Adressaten zu berücksichtigen, d. h. wofür die Übersetzung verwendet wird und wer sie lesen wird. Die Übersetzung eines Marketingtextes unterscheidet sich wesentlich von der Übersetzung eines juristischen Textes. Im ersten Fall geht es darum, kreativ zu sein und die Botschaft in der Zielsprache an den Verbraucher zu übermitteln, während es bei juristischen Texten um Genauigkeit geht, bei der Kreativität nicht gefragt ist. Der Übersetzer ist sich dessen während der Arbeit bewusst und die Tools sind nur zur Unterstützung da, weshalb sie nicht mit künstlicher Intelligenz gleichgesetzt werden können. Die Apps, die mithilfe von künstlicher Intelligenz Übersetzungen erstellen, sind keine Übersetzungstools im oben genannten Sinne, und die von ihnen übersetzten Texte sind in den meisten Fällen von fragwürdiger Qualität. An diesem Punkt wird deutlich, wie wichtig die Fähigkeiten des Übersetzers im gesamten Prozess sind, da er die feinen Unterschiede zwischen Sprachen und Fachgebieten selbst kennen muss.

Da meine Arbeit im Büro hauptsächlich Teamarbeit war, habe ich die Bedeutung des Vier-Augen-Prinzips erkannt, was heißt, dass (mindestens) zwei Personen an der Übersetzung eines Textes beteiligt sind. Im ersten Schritt übersetzt eine Person den Text, wobei sie auch die Tools verwendet. Danach überprüft die zweite Person die Übersetzung, kommentiert sie und schlägt Änderungen vor, während im letzten Schritt die Übersetzung an die erste Person zurückgeht, die diese Änderungen vornehmen oder ablehnen kann und den Text fertigstellt. Durch die Anwendung dieses Prinzips wird das Produkt doppelt kontrolliert und die Möglichkeit, dass Fehler im Text vorkommen, verringert. Einer der Vorteile der Arbeit in einem Übersetzungsbüro oder in einem Team ist zweifellos die Anwendung dieses Prinzips.

Generell finde ich, dass der Einstieg in die Übersetzungsbranche in einem Übersetzungsbüro eine sehr gute Grundlage für die weitere Entwicklung ist, da man durch die praktische Arbeit sehr viel Wissen erwirbt, aber nicht nur Wissen im eigentlichen Sinne, sondern auch die Denkweise des Übersetzers und Recherchefähigkeiten. Nicht selten vergehen Stunden damit, den geeigneten Begriff in der Zielsprache zu finden, aber das ist auch das Schöne an dieser Arbeit. Es gibt die Tools, es gibt das Team, aber es muss auch der Wille des Übersetzers vorhanden sein, sein Bestes zu geben und eine qualitativ hochwertige Übersetzung abzuliefern. An dieser Stelle möchte ich jedem raten, der mit dem Übersetzen beginnen möchte, sich aber nicht sicher ist, ob es die richtige Entscheidung ist, einfach anzufangen. Es lohnt sich!





Von der Unsicherheit zur Leidenschaft: Mein Weg in die literarische Übersetzung

- Milica Šijaković -

Die berufliche Beschäftigung mit Übersetzung war nie etwas, wovon ich während meines Studiums der Germanistik geträumt habe. Ich habe immer anderen Bereichen der Spracharbeit den Vorzug gegeben, wie zum Beispiel der Sprachwissenschaft, der Literatur und der Methodik und Didaktik des Deutschen als Fremdsprache. Einer der Gründe dafür war auch meine Überzeugung, dass ich die deutsche Sprache nicht ausreichend beherrsche und dass ich mich zunächst über einen längeren Zeitraum mit den sprachlichen Eigenschaften beschäftigen sollte, bevor ich eventuell versuche, mich mit dem Übersetzen auseinanderzusetzen. Diese Einstellung gegenüber meinen Übersetzungsfähigkeiten behielt ich bis zum Ende meines Bachelor- und Masterstudiums bei, bis mich die Arbeit an einem Projekt vom Gegenteil überzeugte.

Das Projekt, an dem ich teilgenommen habe, umfasste die Übersetzung deutscher Märchen und entstand als Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät in Novi Sad, unter der Leitung von Prof. Dr. Nikolina Zobenica und Doz. Dr. Iva Simurdić, sowie dem Internationalen Zentrum für Kinderliteratur *Zmajs Kinderspiele* (*Zmajeve dečje igre*) aus Novi Sad. Das Ziel des Projekts war eine Sammlung von Übersetzungen deutscher Märchen, wobei der Fokus auf weniger bekannten Märchen lag, die bisher nicht ins Serbische übersetzt worden waren. Prof. Dr. Nikolina Zobenica und Doz. Dr. Iva Simurdić kümmerten sich um die Auswahl der Texte, die übersetzt werden sollten, sodass die Sammlung schließlich zwanzig Märchen umfasste, die vom frühen 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in deutscher Sprache niedergeschrieben wurden. Die Aufgabe der Studierenden, unter denen ich mich zu diesem Zeitpunkt als Masterstudentin befand, war es, die Märchen zu übersetzen, und *Zmajeve dečje igre* sorgten dafür, dass unsere Sammlung *Im goldenen Garten* (*U zlatnome vrtu*) das Licht der Welt erblickte.

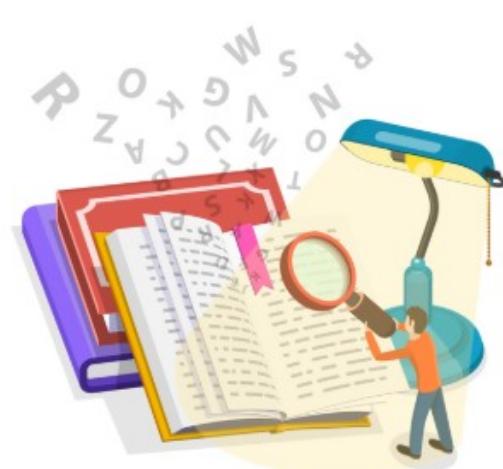
In dem Moment, als mir die Zusammenarbeit an diesem Projekt angeboten wurde, fühlte ich mich nicht ausreichend vorbereitet für ein so großes Unterfangen, da ich keinerlei Erfahrung mit literarischer Übersetzung hatte und dachte, dass ich diesem verantwortungsvollen Auftrag nicht ganz gewachsen sei. Trotz allem siegte die Neugier über alle Ängste und Zweifel, und ich stürzte mich in etwas völlig Unbekanntes, aber äußerst Interessantes. Schon zu Beginn wusste ich, mit welchen Herausforderungen ich beim Übersetzen konfrontiert sein würde, da Märchen eine spezifische literarische Gattung darstellen und es eine gewisse Kunstfertigkeit erfordert, nicht nur die Hauptessenz des Textes, sondern auch die Atmosphäre des Märchens treu zu vermitteln. Daneben ist es notwendig, alle märchenhaften Elemente auf die richtige Weise darzustellen, obwohl es sich um eine Textübersetzung handelt. Ich hatte viele Schwierigkeiten mit der archaischen Sprache und mit den Ausdrücken, die heute im modernen Deutsch nicht mehr verwendet werden, und deren Entsprechungen im Serbischen, sowie mit den Namen der Figuren, die manchmal einen *Sprechenden Namen* tragen. Probleme hatte ich auch mit den Teilen der Märchen, die in Versen und Reimen geschrieben sind und eine Art Gedicht darstellen, das von einer der Figuren vorgetragen wird. Darüber hinaus erforderten besonders die Titel der Märchen eine gewisse Kreativität und Einfallsreichtum, was ebenfalls eine

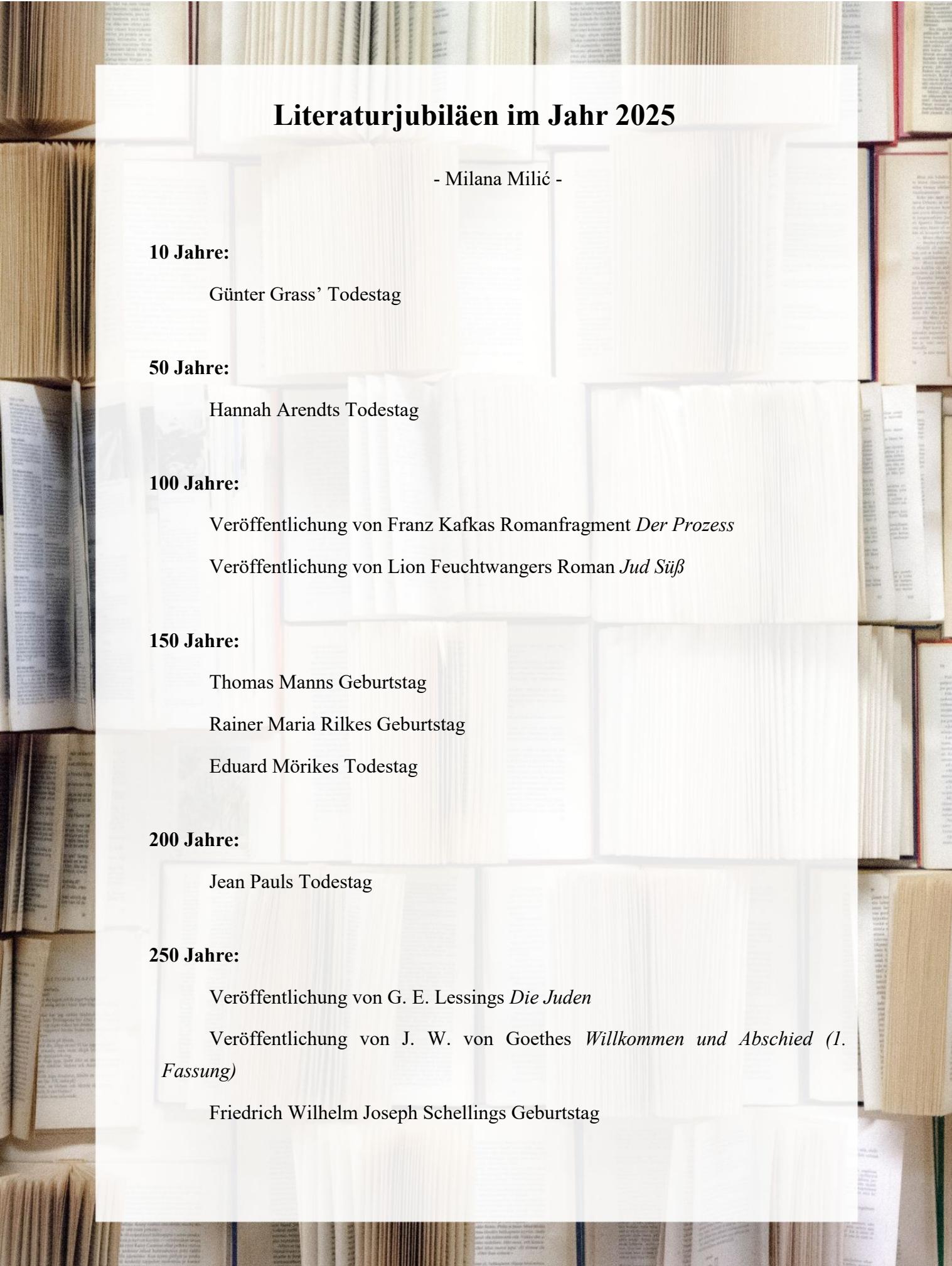
wichtige Aufgabe für sich selbst darstellte.

Um die genannten Schwierigkeiten zu überwinden, beschloss ich, ein bestimmtes System zu entwickeln, das mir den gesamten Prozess erleichtern würde, unter Berücksichtigung der Ratschläge und Vorschläge aus dem Übersetzungskurs, an die ich mich in diesem Moment erinnerte, sowie meiner eigenen Schlussfolgerungen und Überlegungen darüber, wie eine gute Übersetzung entsteht. Zunächst entschied ich mich, die Texte grob zu übersetzen, ohne mich auf Feinheiten zu konzentrieren und ohne auf kleinere Details zu achten. Ich legte den Fokus darauf, die Essenz des Textes und die Botschaft des Märchens zu übertragen und übersetzte sie eines nach dem anderen. Danach ging ich zurück zu den Originaltexten, las sie noch einmal durch und überarbeitete meine Übersetzungen, um die Atmosphäre des Märchens besser einzufangen. In dieser Phase beschäftigte ich mich auch mit problematischen Ausdrücken, für die es nicht leicht war, eine Lösung zu finden, besonders wenn es um Namen alter Währungen oder Werkzeuge/Waffen ging, die heute nicht mehr existieren, sowie um Kleidungsstücke oder andere Dinge, die in dieser Zeit typisch waren, aber heute nicht mehr vorkommen. Geeignete Äquivalente zu finden, war eine echte Recherchearbeit und erforderte manchmal auch Konsultationen mit Professorin Zobenica, wenn ich auf der falschen Spur war. Alles in allem übersetzte ich auf diese Weise den Teil der Märchen, der mir zugeteilt wurde, und bis zum Ende zweifelte ich an der Qualität meiner Übersetzungen, obwohl ich wusste, dass die Texte vor der endgültigen Veröffentlichung lektoriert werden.

Als die Sammlung druckfertig war, erhielten wir die digitale Version zur Ansicht, und hier begann meine Begeisterung. Ich erinnere mich noch an meine Reaktion, als ich den Inhalt sah. Von den insgesamt 20 Märchen in der Sammlung waren neun davon meine Übersetzungen, und mein Glück kannte keine Grenzen. Erst zu diesem Zeitpunkt wurde mir klar, dass die Herausgeber mit meiner Arbeit zufrieden waren und dass ich von Anfang an ohne Grund an mir selbst und an meinen Fähigkeiten gezweifelt hatte. Die Angst vor der Übersetzung war endlich überwunden. Ich ertappte mich sogar dabei, wie ich den gesamten Prozess genoss, weil ich die wunderbaren Märchen immer wieder las und mich auf diese Weise mit der deutschen Sprache beschäftigte. Am Ende kann ich sagen, dass sich die Mühe und der Einsatz definitiv gelohnt haben, denn durch all das habe ich erkannt, dass Übersetzen wirklich spannend sein kann. Besonders wenn man Dinge übersetzt, die einen persönlich interessieren, weil man dann mit Leib und Seele am ganzen Prozess teilnimmt. Wenn man etwas auf diese Weise tut, muss das Ergebnis großartig sein. Es ist auch sehr wichtig, eine Strategie zu entwickeln, die für einen selbst als Übersetzer*in passt, und diese Strategie dann an die Anforderungen der jeweiligen Übersetzungsaufgabe anzupassen. Was am wichtigsten ist, ist, dass man den gesamten Prozess genießt, dabei neue Dinge lernt und dies als eine Gelegenheit zum Wachstum betrachtet, um seine Ängste zu überwinden und in das Unbekannte vorzudringen, denn solche Entscheidungen zahlen sich am Ende immer aus!

Nach all den positiven Erfahrungen, die ich im Rahmen dieses Projekts mit der literarischen Übersetzung erlebt habe, kann ich mit Sicherheit sagen, dass ich in Zukunft sehr gerne wieder eine solche Aufgabe annehmen würde, und ich freue mich schon auf solche Gelegenheiten!





Literaturjubiläen im Jahr 2025

- Milana Milić -

10 Jahre:

Günter Grass' Todestag

50 Jahre:

Hannah Arendts Todestag

100 Jahre:

Veröffentlichung von Franz Kafkas Romanfragment *Der Prozess*

Veröffentlichung von Lion Feuchtwangers Roman *Jud Süß*

150 Jahre:

Thomas Manns Geburtstag

Rainer Maria Rilkes Geburtstag

Eduard Mörikes Todestag

200 Jahre:

Jean Pauls Todestag

250 Jahre:

Veröffentlichung von G. E. Lessings *Die Juden*

Veröffentlichung von J. W. von Goethes *Willkommen und Abschied* (1. Fassung)

Friedrich Wilhelm Joseph Schellings Geburtstag



Schreib für uns – 207.de lädt ein!

Liebe Leserinnen und Leser,

habt ihr eine Leidenschaft für Sprache, Literatur, Kultur oder Geschichte? Möchtet ihr eure Gedanken und Ideen mit anderen teilen? Dann seid ihr bei uns genau richtig!

Unsere studentische Zeitschrift *207.de* sucht kreative Köpfe, die Lust haben, spannende Texte zu schreiben. Egal, ob ihr eine Buchrezension, einen Artikel über aktuelle Themen oder einen kulturellen Beitrag verfassen möchtet – eure Ideen sind willkommen!

Schickt uns eure Vorschläge, Ideen oder sogar fertige Texte per E-Mail an:

207.deredakcija@gmail.com

Wir freuen uns darauf, gemeinsam mit euch unsere nächste Ausgabe zu gestalten!

Herzliche Grüße

Das Team von *207.de*

UNIVERSITÄT NOVI SAD
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT
Dr Zorana Đindjića 2
21000 Novi Sad
Tel: +381214853900
www.ff.uns.ac.rs

Design
Aleksandra Pajić

Vorbereitung für den Druck
Nikolina Zobenica

Druck
Sajnos, Novi Sad

Auflage
40

CIP -Каталогизација у публикацији
Библиотеке Матице српске, Нови Сад

378(497.113)

811.112.2

821.112.2

207.DE: eine studentische Zeitschrift für deutsche Sprache, Kultur und Literatur / verantwortliche Herausgeberinnen Nikolina Zobenica [und] Aleksandra Pajić. -[Štampano izd.]. - Jg. 5, Nr. 7 (2025)-. - Novi Sad : Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät Universität Novi Sad, 2024 -. -30 cm

Dostupno i na: <http://digitalna.ff.uns.ac.rs/sadrzaj/izdanja-filozofskog-fakulteta/studentski-casopisi/207.de>.

-Prvi brojevi samo u onlajn izd. -Dva puta godišnje.

ISSN (gedruckte Ausgabe) 2787-1843
eISSN (Online) 2683-4499
COBISS.SR-ID 52621577

